

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

426 (1.12.1934) [1.12. u. 2.12.1934] Samstag u. Sonntag

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.- RM im Voraus, im Verlag oder in den Anzeigengestellen abwärts 1.70 Durch die Post bez. monatlich 2.- RM zugl. 36 Pf. Anzeigeng.

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung Karlsruhe, Samstag-Sonntag, den 1./2. Dezember 1934

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein. Hauptgeschäftsstelle: Dr. Otto Schenck.

Die deutsch-französische Debatte:

Laval weicht aus.

Eine enttäuschende Rede des französischen Außenministers vor der Kammer.

T. Paris, 1. Dez. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die französische Kammer begann um 9 Uhr abends die bereits seit Tagen mit Spannung erwartete außenpolitische Debatte nach einem kurzen Nachruf für Barthou.

In französischen Parlamentstreffen wurde auch besonders auf folgende charakteristischen Punkte der Rede Laval's verwiesen: Der französische Außenminister hegt offenbar die größten Hoffnungen auf den künftigen Fortgang der Verhandlungen für die französisch-italienische Annäherung.

Bemerkenswert ferner die große Vorsicht, mit der Laval die Frage der russisch-französischen Allianz behandelte und ganz offensichtlich sind die diesbezüglichen Erklärungen Laval's auf die Beruhigung Englands abgestimmt.

Das Schwergewicht seiner Rede legte Laval mit voller Absicht auf die Behandlung des deutsch-französischen Problems.

Zum erstenmal seit mehreren Jahren ist in der französischen Kammer die deutsch-französische Frage wieder so ausführlich von einem Außenminister behandelt worden.

Auch die anschließende Debatte hat gezeigt, daß die französische Gesamtpolitik zur Zeit fast vollkommen von diesem Gesichtspunkt aus geführt wird.

In dem Ton allein, in dem der französische Außenminister die deutsch-französische Frage behandelt hat, liegt entgegen den Versicherungen Laval's, daß er die Politik Barthou's fortsetze, bereits ein grundsätzlicher Unterschied gegenüber seinem Vorgänger.

Laval läßt aber zum mindesten die Frage einer Annäherungsmöglichkeit offen. Bedenklich erscheint allerdings die Tatsache, daß Laval die Aussichten einer deutsch-französischen Verständigung allein davon abhängig machen will, wie sich Deutschland zum Ostpakt und wie sich Deutschland zu einer Rückkehr nach Genf stellt.

In der Frage der Gleichberechtigung hält der französische Außenminister an dem bisherigen französischen Standpunkt fest. Man verweist jedoch in parlamentarischen Kreisen darauf, daß Laval es ausdrücklich widerlegt hat, die praktischen Folgerungen für die Zukunft der französischen Politik daraus zu ziehen.

Besonders lebhaft wurde die Debatte, als Franklin-Bouillon die Rednertribüne betrat. Er hat wieder seinem Ruf als unerbittlichem Feind alle Ehre gemacht. Er beschwor den französischen Außenminister, keine Schwäche gegenüber Deutschland zu zeigen, denn so oft Frankreich zurückweiche, rüde die Kriegsgefahr vor.

Montagnon erklärte weiter, daß es überhaupt keine Möglichkeit für den Weltfrieden gebe, noch für die Wirtschaftskrisis, solange es keine deutsch-französische Bereinigung gibt.

Schließlich kam Montagnon auf die Zweckmäßigkeit der Besprechungen zwischen deutschen und französischen Frontkämpfern zu sprechen. Franklin-Bouillon lehnte eine solche Möglichkeit ab, vor allem mit der Begründung, daß es in Deutschland keine Frontkämpfer im Sinne Frankreichs gebe, da alle Deutschen nur mit staatlichem Interesse Politik treiben, also als Beamte des nationalsozialistischen Staates anzusehen seien.

Zum Schluß seiner Ausführungen beschwor Franklin-Bouillon noch einmal den französischen Außenminister, den Weg zur Politik Barthou's zurückzufinden, d. h. die Rettung des Versailler Vertrages als oberstes Ziel der französischen Außenpolitik anzuerkennen.

(Einzelheiten der Rede Laval's siehe Seite 8.)

Kriegsgeflüster.

Seh. Europa wird keine Hintergedanken über einen kommenden Krieg nicht los. Zwanzig Jahre nach dem Beginn des Weltbrandes, dessen rauchende Trümmer in der ganzen Welt noch längst nicht beseitigt sind, zwanzig Jahre nach dem großen Völkerringen, aus dem die Ueberlebenden den bitteren Ernst ihres Erlebnisses noch im Herzen tragen, stutet eine Kriegsneurose sich stummster Art durch die Staaten, beherrscht die Gehirne mancher Politiker und wird zum bleichen Volksgemurmel in Ländern, deren Bewohner sicherlich alle keinen anderen Wunsch haben, als daß sie friedlich ihrer Arbeit nachgehen, sich einen angemessenen Wohlstand aufbauen und ihr Familienleben in gesteigter staatsbürgerlicher Ordnung leben können.

Wir dürfen uns kein K für ein U vormachen: Deutschland wird bei der ganzen Angelegenheit als enfant terrible, als das böse Kind hingestellt, das eigene Wege geht, statt sich im Kreise der „lieben“ Kameraden an der Nase herumzuführen zu lassen. Immer wieder freist das Thema um die Forderung, Deutschland möge wieder in den Völkerbund zurückkehren. Wenn Baldwin in seiner Unterhausrede sich diese Forderung ebenfalls zu eigen machte, so hat er verzeihen, daß es nicht in unserer Hand liegt, zurückzukehren, sondern in der Hand der andern Mächte, die uns die Gleichberechtigung verlagert haben.

Was Deutschland auf der andern Seite so verdächtig macht, ist das dort vorherrschende böse Gewissen, daß man um eine Revision des Versailler Diktates nicht herumkommen wird. Man muß endlich unsere Auffassung verstehen lernen, das Versailler nicht der Friede ist. Es ist der ewige Unfriede. (Wie auch die Verhältnisse auf dem Balkan, die Ausmündung des Marceller Attentats in scharfen politischen Zuspitzungen zwischen Südslawien und Ungarn erkennen läßt.) Da wir aber mit aller Leidenschaft, der das neue deutsche politische Temperament fähig ist, den Frieden wollen, den klaren, auf gegenseitiger Ehre begründeten Frieden, können wir nicht zugleich Versailles wollen. Auch wenn wir Versailles nichts anderes vorzuwerfen hätten als das ständige Mißtrauen, daß es imstande wäre, einen ehrlichen Frieden in Europa zu besiegeln, wäre dieser politische Grund ausreichend.

Es ist nicht unsere Auffassung vom Frieden, unter Vertuschung der bestehenden Unzulänglichkeiten fromm die Augen zu schließen. Wir wollen neue Wege gehen. Leider scheint Herr Laval, der gestern abend zum deutsch-französischen

Goebbels zur Kirchenfrage.

Der Kirchenstreit gehört nur in die Kirche / Der Staat darf keinen Schaden leiden.

* Stettin, 1. Dez. Dr. Goebbels sprach am Freitagabend in den Messehallen. Schon Stunden vorher waren die Hallen, die über 15 000 Menschen Platz bieten, so besetzt, daß sie polizeilich geschlossen u. Parallelsammlungen angelegt werden mußten. Unter der Menge der Zuhörer ragte die starke Abordnung des gerade in Stettin eingelaufenen Kreuzers „Admiral Sbera“ heraus.

Dr. Goebbels, mit minutenlangem Weisfall begrüßt, führte u. a. aus: Eine Regierung kann nicht schlimmer irren, als wenn sie versucht, es allen recht zu machen. Eine Regierung, die die Absicht hat, Geschichte zu machen, muß auch den Mut besitzen, ganz große und kühne Entscheidungen zu treffen. Jede Regierung hat die Pflicht, der nach ihr kommenden Generation mehr zu hinterlassen, als sie selbst übernommen hat.

Dr. Goebbels behandelte dann die Wirtschaftspolitik, die Autobahnfrage, den Arbeitsdienst und das Winterhilfswerk.

Zur Kirchenfrage

bemerkte der Minister u. a.: Die Kirche glaubt, daß wir uns als Reformatoren aufspielen wollten. Nichts, was uns fern liegt. Wir sind keine Reformatoren. Wir sind politische Revolutionäre.

Wenn die Kirche weiterhin das Bedürfnis habe, ihre Streitigkeiten vor dem deutschen Volke zu erörtern und auch nicht davor zurückzuckt, im Angesicht der Öffentlichkeit ihre schmutzigen Wäsche zu waschen, dann nur unter zwei Bedingungen:

- 1. daß darunter der Staat keinen Schaden erleidet und 2. dann nicht in unseren Versammlungssälen, sondern in ihren Kirchen, im Angesicht ihres Gottes, wenn sie den Mut dazu haben. (Lebhafter Weisfall.)

Wir haben nicht den Ehrgeiz, auf ihre Kanzeln zu steigen, aber wir dulden auch nicht, daß sie auf unsere Rednertribünen kommen; denn da haben sie nichts verloren. Ein 66-Millionen-Volk kann nicht 28 Landeskirchen haben. Es ist

an der Zeit, diese 28 Landeskirchen zu einer großen Reichskirche zu vereinigen.

Wir haben geglaubt, daß das reibungslos vor sich ginge. Denn es war nur zum Guten und Nutzen der Kirche erdacht gewesen. Es ging uns um große christliche Aufgaben. Wir haben gehofft, daß sie uns einen Teil der Arbeit und Sorge abnehmen würde. Sie hat es nicht getan. Sie hat es nicht getan, sondern ist sich in dogmatischen Haarspaltereien ergangen. Ich frage Euch:

Wäre es nicht besser von der Kirche gewesen, wenn sie in dieser Zeit größter Umwälzung statt dogmatischer Haarspaltereien innere Belebung der seelischen Kräfte gegeben hätte?

Wenn man heute durch Deutschland fährt, hört man das Gammern der Maschinen und das Singen der Stienen, sieht man wieder die Frachtdampfer auf den großen Klüffen majestätisch dahingleiten und sieht man wieder die vollbeladenen Transportzüge und sieht man, wie die Landstraßen verbreitert und neue Autobahnen angelegt werden, wie die Jugend marschiert, ungehindert und stolz, mit hohem Haupt, keine Mißmutter und keine Drückeberger.

Die Regierung ist hierbei auf die Hilfe des Volkes angewiesen; denn sie kann nur das geben, was sie empfängt. Diese Regierung wird in diesem Dezember für das ganze Volk ein großes Weihnachtsfest veranstalten und wird diese Weihnachtsfesten die sozialen Wunden, die die Zeit dem Armeisten unseres Volkes geschlagen hat, wenigstens zur Vernarbung zu bringen suchen. Das Volk wird die nationalsozialistische Führung niemals müde finden. Niemand bezweifelt die Krise und sucht die Anstrengungen zu verkleinern, die Deutschland machen muß, um der Not und Krise Herr zu werden. Aber das glauben wir sagen zu können:

Deutschland wird nie untergehen, wenn es den Mut hat, härter zu sein als die Not, die uns zu Boden geworfen hat.

Problem gesprochen hat, nicht gelonnen zu sein, uns auf diesem Wege Partnerschaft zu leisten. Der kurze Sinn seiner Rede ist doch der, daß er zu einer unmittelbaren deutsch-französischen Aussprache, zu der jetzt die Gelegenheit günstig wäre, keine Neigung zeigt. Warum hat Herr Laval keinen Mut, sich mit Deutschland direkt über die politischen Probleme der beiden Länder zu unterhalten? Wir haben aus unserem Verhältnis zu Polen die gute Erfahrung entnommen, daß sich zweiseitige Verträge sehr wohl als Baustein des Friedens auswirken können. Lavals Weigerung, die Zweckmäßigkeit solcher zweiseitiger Verträge anzuerkennen, führt uns keinen Schritt weiter. So bleibt auch nach dieser letzten Erklärung des französischen Außenministers, mit der er sich seit Barthous Tode zum erstenmal zu erkennen gab, eine Enttäuschung übrig. Ja, der Amtschimmel ist kein Rennpferd. Und der diplomatische Amtschimmel erbt recht ist ein sehr launisches und unberechenbares Wesen. Er trägt mitunter Scheuklappen statt mit freiem klarem Blick um sich zu schauen. Eine klarlichtige Bemerkung in dieser Rede ist immerhin festzuhalten. Laval sagte, daß sich Frankreich heute schon vor dem Ergebnis der Saarabstimmung „verbeuge“. (In einer anderen Uebersetzung heißt es „beuge“). Mit anderen Worten: man beginnt in Paris einzusehen, daß es über das Ergebnis des 13. Januar keinen Zweifel mehr geben kann.

Wenn man einen klaren Frieden will, muß man Farbe bekennen. Der diplomatische Geist, der stets verneint, bringt uns häufig nicht weiter. Das hat eine Frontkämpfergeneration, bei der Rudolf Heß einer der wichtigsten Mitarbeiter ist, erkannt. Sie holt zum Schlage aus und versucht, dem Frieden neue Fundamente zu legen. Es ist klar, daß, wenn sich deutsche und französische Frontkämpfer, die in ihren Ländern Einfluß haben, darüber einig sind, hier eine Hoffnung liegt. Man ist über die erste Fühlungnahme hinausgekommen: Jean Goy, der Führer der größten französischen Frontkämpferorganisation, war in Berlin und hat mit Hitler und Rudolf Heß gesprochen. Goy hat aus seinem Eindruck, daß es Deutschland mit dem Frieden ernst meint, kein Hehl gemacht. Aller politischer Stil ist es nun, deshalb Goy's Patriotismus in Frage zu stellen. Neuer politischer Stil dagegen ist es — und auf den kommt es an — einmal unbefangenen anzuhören, was dieser Mann berichtet, was er aus eigener Anschauung zu sagen hat. Man darf doch nicht vergessen, daß die Reise eines Pariser nach Berlin im französischen Bewußtsein fast so sensationellen Charakter hat, wie wenn unferens um die halbe Erde gelaufen wäre. Dies aus dem Grunde, weil es dem selbstbewußten Pariser keineswegs notwendig erscheint, beispielsweise Fontainebleau zu kennen, was noch schlimmer ist, als wenn ein Mannheimer oder Karlsruher nicht weiß, wie es in Schwabingen aussieht. Also die Frontkämpfer müssen neue Diplomatie auf eigene Rechnung machen mit den Mitteln christlicher Aussprache, einem klaren Blick für die Tatsachen und dem harten entschlossenen Willen, verstaubte Gedankenklumpen zu entrümpeln. So kann sich Vertrauen anbahnen und wo Vertrauen ist, hört das Kriegesgeflüster auf.

Japanfeindliche Ausschreitungen in Arizona.

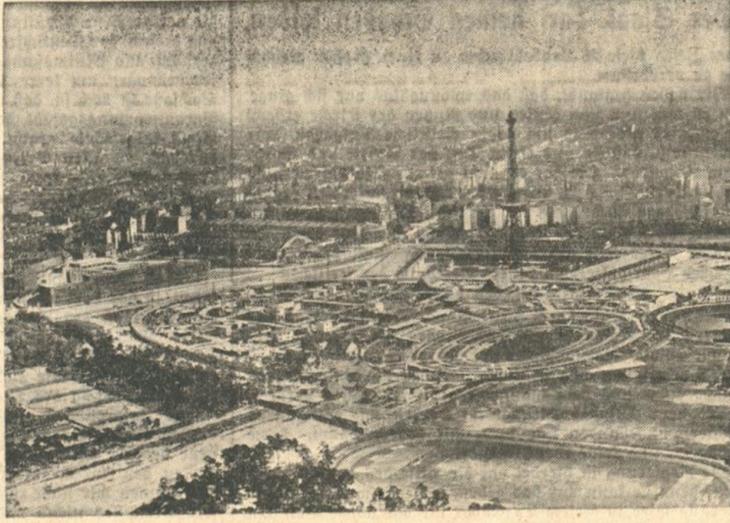
Tokio, 1. Dez. Der japanische Generalkonsul in Los Angeles telegraphierte dem japanischen Außenministerium, daß es im Salt River-Tal in Arizona erneut zu japanfeindlichen Ausschreitungen gekommen sei. Mehrere Amerikaner hätten zwei Bomben in der Nähe von japanischen Farmen geworfen, ohne daß die amerikanischen Polizei eingeschritten sei, soweit sich aus den bisher vorliegenden Berichten ersehen lasse. Der japanische Generalkonsul hat beim Gouverneur Moree Protest eingelegt. Die japanische Regierung werde in Washington scharfen Protest einlegen. Die japanfeindlichen Ausschreitungen in den Vereinigten Staaten haben in japanischen politischen Kreisen große Beunruhigung ausgelöst.

Berliner Eindrücke.

Von Otto Schempp.

Macht ein Amerikaner seinen Trip nach Europa, dann wird er nach einer Durchgangsvisite am Pariser Montparnasse, einem erlebnisreichen Blick in die Jockey-Bar oder in die Coupole sein Reiseinteresse an Frankreich befristet finden. Er reist dann weiter nach Berlin in dem Bewußtsein: Berlin ist nicht Deutschland. Ich muß noch nach Dtl.-Heidelberg, nach Nürnberg und nach München. Das ist ein Unterschied, der die deutsche Problemlage Reichshauptstadt — Provinz andeutet.

Die Weltstadt an der Spree — mit 4 182 000 Einwohnern die viertgrößte nach Newyork, London und Tokio — ist nicht in dem Sinne für das Reich so ausschließlich bedeutsam, wie es Paris für Frankreich ist. Es bestehen Fluktationsströme nach andern Städten, die als Sammelpunkte traditioneller Geistlichkeit und wirtschaftlichen Impulses format haben. Auch noch in unserer Gegenwart, die Berlin als Sitz der Reichsführung, als Mittelpunkt der politischen Gewalten sicherlich eine beson-dere Anziehungskraft und Ausstrahlungskraft im Leben der öffentlichen Gestaltungen gegeben hat. Berlin ist in gesteigertem Maße ein notwendiges Reiseziel der politischen Funktionäre geworden; denn hier werden die Entschlüsse gefaßt, die des gesamten Reiches Schicksal bestimmen. Die Deutse, Jeder ein mal in Berlin mochte richtig sein in einer Zeit, in der die Provinz auch ohne Berlin einigermassen auskommen konnte. Heute kann sie es nicht mehr. Jeder mehr als in Berlin ist heute ein notwendiger Richtungsweiser für alle jene Mitverantwortlichen, die mit im Aufbruch stehen und von Zeit zu Zeit gewissenmaßen einen Blick in das Architekturbüro werfen wollen und müssen. Außerhalb dieser staatspolitischen Sphäre aber



Die Weltstadt. / Das Gelände am Funkturm.

einen großzügigen Weg und geben zunächst der Presse die Möglichkeit, sich in mehrtägigem Aufenthalt eigene Auffassungen zu bilden. So waren unlängst die Hauptschriftleiter der westdeutschen und süddeutschen großen Zeitungen nach Berlin eingeladen und wurden unter kundiger Führung an die wesentlichen Blickpunkte der großen Stadt herangeführt. Sie wurden außerdem mit führenden Persönlichkeiten in geistlicher Weise bekannt gemacht, wobei den versammelten Presseleuten die Begegnung mit dem stellvertretenden

Das Schicksal Deutsch-Süd-West.

Die Einverleibungsbestrebungen / Die Union gegen Angliederung?

Die Landesvertretung Südwesafrikas hat, wie nach dem Ausgang der Wahl zu erwarten war, einen Antrag angenommen, wonach Südwesafrika als fünfte Provinz der Südafrikanischen Union einverleibt werden soll. Die Annahme erfolgte mit zwölf gegen sechs Stimmen. Nach den englischen Berichten ist damit die Voraussetzung einer Zweidrittelmehrheit geschaffen, nach deutscher Auffassung nicht. Nach den Gewohnheiten, wie sie früher in den Parlamenten üblich waren, ist die Zweidrittelmehrheit erst erreicht, wenn mindestens eine Stimme darüber abgegeben worden ist.

An sich aber ist ja die Abstimmung in der Landesvertretung für das Schicksal Südwests ziemlich belanglos. Unsere alte Kolonie wird von Südafrika im Austrage des Völkerbundes verwaltet. Der Völkerbund selbst aber läßt nach wie vor die staatliche Oberhoheit aus, solange nicht eine ausdrückliche Ueberantwortung an die Südafrikanische Union erfolgt ist. Der Beschluß der Landesvertretung hat also völkerrechtlich keinerlei Wirkung. Der südafrikanische Premierminister Herrod hat auch wiederholt erklärt, daß er das Mandatsgebiet nicht ohne den Willen der weißen Bevölkerung einverleiben wolle, und er weiß ganz genau, daß die Mehrheit im Landesrat nur künstlich zustande gekommen ist. Die Deutschen allein machen zwei Fünftel der gesamten weißen Bevölkerung aus, zu ihnen kommen noch die Mitglieder der sogenannten Wirtschaftspartei. Die Deutschen stehen also mit ihrer Ablehnung keineswegs allein; wenn das zahlenmäßig nicht zum Ausdruck kommt, so vor allen Dingen deshalb, weil vielen von ihnen künstlich das Wahlrecht vorenthalten wurde. Noch vor zwei Jahren war abgemacht worden, daß die deutsche Sprache als eine der offiziellen Sprachen Südwests anerkannt werden sollte, während gleichzeitig die Gesetze über die Einbürgerung erleichtert werden sollten. Dann kam aber plötzlich der Umsturz, seit die Bestrebungen zur formellen Einverleibung der Kolonien einsetzten. Der Beschluß wird jetzt an den Völkerbund gehen, der darüber zu wachen hat, daß die Mandatsmacht die von ihnen übernommenen Verpflichtungen auch genau beobachtet. Das ist in diesem Falle offenbar nicht geschehen, und der Völkerbund sollte um so peinlicher darauf achten, als sonst das südafrikanische Beispiel Schule

machen könnte und das ganze Mandatsystem in seinem Aufbau bedroht würde.

Die deutsche Regierung hat jedenfalls keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie eine Veränderung des Mandatscharakters von Südwest für unzulässig hält

und hat das, soweit wir wissen, auch schon vor einiger Zeit der Regierung der Südafrikanischen Union mitgeteilt.

London, 1. Dez. Aus einer Meldung des „Times“-Berichterstatters in Kapstadt geht hervor, daß die südafrikanische Regierung einer Angliederung Südwesafrikas an die Union in Form einer fünften Provinz nicht günstig gegenübersteht.

Im einzelnen führt der Berichterstatter u. a. aus: Die Südwesafrikanische gesetzgebende Versammlung hat zwar am Donnerstag mit einer Zweidrittelmehrheit eine Entschließung zugunsten der Angliederung Südwesafrikas als fünfte Provinz an die Südafrikanische Union angenommen. Die südafrikanische Regierung kann jedoch eine Entschließung der südwesafrikanischen Versammlung über Verfassungsfragen nicht durchführen, bevor diese Entschließung nicht einen Monat lang auf dem Tisch des südafrikanischen Parlaments gelegen hat. Das Parlament wird erst ungefähr Mitte Januar zusammenkommen, so daß frühestens im Februar etwas geschehen kann.

Uebrigens hat der Verwalter von Südwesafrika angedeutet, daß die Südwesafrikanische Union der Angliederung nicht günstig gegenübersteht. Er sagte in seiner Rede, die südafrikanische Regierung habe noch keine endgültige Politik in dieser Frage beschlossen. Aber sie wolle nichts mit einer mehr oder weniger verhängten Annexion oder mit irgend etwas zu tun haben, das das der Union durch Ernennung zur Mandatsmacht bewiesene Vertrauen erschüttern würde. Die Vertretung des Gebietes im südafrikanischen Parlament würde keinen großen Wert haben, da ihm bei seiner jetzigen Bevölkerungszahl nur drei Mandate zustehen würden.

Der Berichterstatter schließt, die Vereinigte Partei Südwesafrikas sei durch diese Argumente nicht überzeugt worden. Man erwarte daher in Kapstadt, daß die südafrikanische Regierung einen Ausschuß zur gründlichen Prüfung der Frage einsehen werde.

Köster bei Glandin.

Paris, 1. Dez. Der französische Ministerpräsident Glandin hat am Freitag den deutschen Botschafter Roland Köster empfangen. Ueber den Inhalt der Unterredung ist nichts bekannt geworden.

Von Ribbentrop privat in Paris.

Havas meldet: Herr von Ribbentrop ist am Freitag vormittag um 10.30 Uhr auf dem Pariser Nordbahnhof aus Berlin kommend in Begleitung seiner Frau eingetroffen.

Der Besuch Herrn von Ribbentrops in Paris ist, wie wir aus Berlin erfahren, rein privater Natur. Herr von Ribbentrop fährt heute, den 1. Dezember, schon wieder nach Berlin zurück.

Dennoch bildete diese Pariser Reise eines der Hauptgesprächsthemen der Pariser Abendpresse. Im übrigen unterstreichen die Blätter den engen Kontakt, der augenblicklich zwischen den französischen und den deutschen ehemaligen Frontkämpfern besteht. Auch die Londoner Freitagabend-

presse hob allgemein diese Tatsache auf ihren Straßenplakaten als Hauptmeldung hervor. Die Blätter glauben aus der Reise des Herrn von Ribbentrop schließen zu können, daß die Einleitung neuer Verhandlungen über die Klüftungsfrage zwischen Großbritannien, Frankreich und Deutschland bevorsteht.

Kundgebung aller reichsdeutschen Hochschulen gegen Prag. Am heutigen Samstag vormittag fand eine Kundgebung sämtlicher reichsdeutscher Hochschulen gegen die Vergewaltigung der deutschen Universität Prag statt. Die Kundgebung wurde durch den Deutschlandsender von 11.30—12 Uhr übertragen.

Warschauer Polizei beschlagnahmt deutschfeindliche Zeichnungen. In einer Warschauer Bilderhandlung, die eine größere Ausstellung von Gemälden und Zeichnungen veranstaltete, wurden durch die Polizei vier Bilder beschlagnahmt, auf denen böswillige Darstellungen in deutschfeindlichem Sinne gegeben waren.

Pressechef der Reichsregierung, Ministerialrat Jahnke, und ein Besuch im Ministerium von Dr. Goebbels besonders interessant war. Dieser Tagung verdankt der Verfasser seine Eindrücke.

Dimensionen.

Berlin ist, wie schon bemerkt, die Lebensbasis von über 4 Millionen Menschen. Ein Kolos ist diese Stadt, in der mancher der 20 Bezirksbürgermeister über 500 000 Einwohner (also ein kleines Land) zu betreuen hat. Nach den Bevölkerungsstatistiken war knapp die Zahl von 200 000 Einwohnern überschritten, seither ist die Stadt mit einem amerikanischen, fast beängstigenden Tempo angeschwollen. In Berlin gibt es 100 Untergrundbahnhöfe, durch die das wogende Meer der Menschenmassen unablässig strömt. Der U-Bahnhof Alexanderplatz, mit 60 Millionen Reichsmark vor einigen Jahren erbaut, ist der zweitgrößte in Europa (Picadilly in London ist noch größer). Dieser Bahnhof mit dem Labirinth seiner sich überquerenden Bahnsteige ist wie ein Trichter, der die Menschen einsaugt. Man sagt uns, 120 000 Berliner benötigen täglich diesen Bahnhof im Einsteigen, Umsteigen oder Aussteigen. Eine unheimliche Zahl, die sich aber in die Bahnsteigebereiche dieser unterirdischen, in der Farbe der Wandverkleidung smaragdgrün schimmernden Stadt offenbar reibungslos verteilt. Wenn man weiter hört, daß die Berliner Straßenbahn ein Netz von 600 Kilometer umspannt, daß sie mit 2000 Triebwagen arbeitet und 22 große Straßenbahnhallen hat (die zum Teil gewaltige Siedlungsblöcke für das Personal umringen), wenn man sich mit schmunzelnder Bereitwilligkeit sagen läßt, daß die Länge aller Berliner Verkehrsmittel bis nach Nordspanien reichen würde und in dem Wagenpark der Berliner Verkehrsgesellschaft sämtliche Einwohner von Hannover unterzubringen wären, dann hat man ein Bündel von Dimensionsdaten, die dem kesseln Berliner die Brust schwellen lassen. Er trägt sie, ohne sie wohl im Einzelnen zu wissen, in seinem großstädtischen Unterbewußtsein. Sie sind in primitiver Verwendung sein Ausdrucksbild, die Quelle seiner selbstbewußten schlagfertigen Beredbarkeit. In jedem Falle aber sind sie irgendwie und irgendwann ein Teil seiner seelischen Lebensbasis, auf der er die Schwingen des Tempos, der Unternehmungslust, des Optimismus entfaltet. Das macht den Brustkasten des Vertners so gigantisch, daß er sich umgeben weiß von einem Wall, an dem der „Provinzler“ sehr klein hinausschaut.

Aber die Mechanik der Dimensionen allein wäre, bei aller Wesentlichkeit für das Berliner Temperament, nicht imstande, die padende Fülle einer Stadt auszumachen. Es muß noch mehr hinzukommen. Es muß Punkte geben, wo der Mensch in seinem Wahn den Atem anhält, wo er dem Einbruch des Kosmischen in die Vertikation mit Erschütterung begegnet. Ueber Beispiele solcher Begegnung in Berlin soll ein andermal berichtet werden.

Lavals Rezept.

Frankreichs Außenpolitik im Spiegel der Kammerdebatten.

I. Paris, 1. Dez. In seiner großen außenpolitischen Rede vor der Kammer betonte zunächst Außenminister Laval: „Die Interessen unseres Landes bedürfen sich mit denen des Friedens. Um beide zu verteidigen zu können, muß unser Land stark sein, was wiederum die innere Ordnung und die Gesundheit unserer Finanzen voraussetzt.“

Frankreich hat Verhandlungen mit Italien aufgenommen, die sich unter günstigen Bedingungen abspielen. Das Ziel dieser Verhandlungen ist die Engergestaltung der Freundschaft beider Länder. Ich brauche wohl nicht besonders darauf hinzuweisen, daß diese Verhandlungen nicht ganz ihren Zweck erfüllen, wenn sie nicht gleichzeitig alle Garantien für eine Annäherung zwischen Italien und der Kleinen Entente und insbesondere mit Südslawien bieten.

Zur gleichen Zeit verhandelt Frankreich über die Bedingungen eines gegenseitigen Verständnisses, der dieselben Ergebnisse für Osteuropa herbeiführen soll. Ohne sich um die Innenpolitik oder die Form des Regimes zu kümmern, ist Frankreich bereit, mit allen Ländern diese Politik der Wiederherstellung zu treiben, die dasselbe Ziel verfolgen. Niemand ist ausgeschlossen. Alle interessierten Länder sind bereit oder werden noch angegangen werden. Alle Regierungen, mit denen man auf dem Fuße der Gleichheit und unter Berücksichtigung ihrer Würde verhandeln wird, werden aufgefordert werden, sich genau zu äußern, ob sie ihren europäischen Pflichten nachkommen wollen oder sich ihnen entziehen. Es gibt einen Grundfah, dessen Notwendigkeit jeder anerkennen muß. Das ist die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Grenzen. Die französische Regierung ist mit der Schaffung einer internationalen Zusammenarbeit beschäftigt und wünscht dieser Zusammenarbeit keine zweiseitigen Verträge hinzuzufügen. Rußland ist vollkommen einig mit Frankreich über dieses kollektive Vorgehen, dessen Initiative es nicht ergriffen hat. Die französisch-russische Solidarität wird offen zutage treten zugunsten aller und zugunsten der Festigung des Friedens Osteuropas. Deutschland ist eingeladen worden und wird erneut unter den gleichen Bedingungen wie alle anderen Länder eingeladen, diesem gegenseitigen Verständigungspakt beizutreten, in dem es die gleichen Garantien findet, wie die, die es den anderen Ländern zuteil werden läßt.

Der Reichskanzler Hitler hat seinen Willen zum Frieden kundgetan. Wir fordern ihn auf, seine Worte in Handlungen umzusetzen, indem er sich der Politik anschließt, die wir in Osteuropa verfolgen.

Gewisse Leute fragen sich, warum Frankreich sich so eifrig an einer Vorkriegspolitik interessiert, die einen großen Teil der europäischen Länder umfaßt, und ob es sich dadurch nicht weit von seinen eigenen Grenzen entfernte Verantwortlichkeiten zuzieht, die es verhindern könnte. Die Wahrheit ist aber die, daß es mit einer derartigen Politik die Risiken eines Krieges vermindert, denn in der heutigen Zeit würde ein solcher Krieg auf keinen besonderen Teil Europas beschränkt bleiben. Die Erfahrung hat dies gelehrt. Wir haben stets behauptet, daß die Sicherheit zunächst garantiert sein muß, um an die Einschränkung der Rüstungen zu gehen.

Mangels jeder Garantie eines gegenseitigen Verständnisses in einem verirrten Europa misstrauen die einen Völker den anderen, da sie nur auf ihre eigenen Kräfte rechnen können. Deshalb müssen sie in der Weiterentwicklung ihrer Rüstungen das einzige Instrument für ihre Sicherheit suchen. Durch die Herstellung eines weit genug ausgeprägten Netzes von Kollektivpakt, die feierlich unterzeichnet werden, kann man hoffen, unter den Nationen das Vertrauen wiederherzustellen, das allein als die Vorbedingung für das schönste menschliche Werk angesehen werden muß: nämlich die internationale Verständigung für die Einschränkung und Begrenzung der Rüstungen. Vorgestern hat Baldwin vor dem englischen Unterhaus die Beunruhigung dargelegt, die sein Land für den europäischen Frieden infolge der starken deutschen Aufrüstung in Mithachtung der militärischen Klauseln des Versailler Vertrages fühlte. Der ehrenvolle Staatsmann hat

nichtsdestoweniger die sofortigen Maßnahmen genauer darlegen müssen, die England ergreifen wird, um sich gegen die Gefahr zu schützen. Reichskanzler Hitler hat erklärt, daß die augenblicklichen Grenzen Deutschlands ihm genügen. Um seine Militärpolitik zu rechtfertigen, hat er auf die Würde seines Landes hingewiesen. Wie wird er morgen aber eine englische Rechtfertigung finden, wenn Deutschland, das niemand bedroht, sich weigert, seinen Anteil an der kollektiven Organisation des Friedens, so wie er ihm angeboten worden ist, zu nehmen, d. h. in der ganzen moralischen Rolle, die einem großen Lande vorbehalten ist, dessen Solidarität für das Gedeihen und die Zukunft der europäischen Allgemeinheit entscheidend sein kann.

Wir denken nicht daran, vor der durch die deutsche Aufrüstung gegebenen Tatsache uns zu beugen oder uns den Verpflichtungen zu entziehen, die sie uns auferlegt. Aber wir wollen glauben, daß Deutschland in dem Augenblick, wo es seine Sorge um den Frieden versichert, verstehen wird, daß es seine moralische Verantwortlichkeit vor den anderen Ländern nur noch verstärkt, wenn es sich weigert, an dieser Politik der Zusammenarbeit mitzuarbeiten, zu der es von allen aufgefordert wird. Ich wiederhole, daß es sich um eine ehrliche Einladung handelt, die wir ihm gemacht haben.

Zwischen Frankreich und Deutschland gibt es keine territorialen Streitfragen. Die Saarfrage muß normal und für beide Länder zufriedenstellend geregelt werden.

Sie ist durch den Friedensvertrag in einen internationalen Rahmen gebracht worden, den sie beibehalten muß. Es hängt von Deutschland ab, ob sich die Volksabstimmung unter normalen Bedingungen vollzieht. Wir haben nur den einen Wunsch, die Abstimmungsfrist und das Abstimmungsgeheimnis gewahrt zu sehen.

Wir verbiegen uns vor vornherein vor dem Ergebnis dieser Abstimmung.

Frankreich bleibt auch weiterhin bereit, seinen internationalen Verpflichtungen nachzukommen, wie es seine Pflicht ist. Wir bitten außerdem andere Länder, mit uns zusammen die Aufgabe der Polizei zur möglichen Wiederherstellung der Ordnung zu übernehmen.

Wir erklären vor Deutschland und vor der Weltöffentlichkeit ohne irgendeinen Hintergedanken unseren Wunsch, nichts zu übernehmen, was nicht stritt in den internationalen Rahmen fällt.

Wir haben berechnete Interessen zu vertreten. Unsere Untertänigkeits im Dreierauschuß haben Anweisungen erhalten, um diese Interessen zu verteidigen.

Laval erklärte sodann, daß Frankreich seinen Glauben in die internationale Politik der Zusammenarbeit und in den Völkerbund nur wieder zum Ausdruck bringe, indem es bis zum Schluß sämtliche in Zusammenhang mit dem Saarproblem aufgeworfenen Fragen unter der Autorität des Völkerbundes behandle. Die französische Regierung betrachte die Weiterentwicklung des Völkerbundes als eine unerläßliche Bedingung für die Aufrechterhaltung und Stärkung des Friedens.

Nur in kollektivem Rahmen und in den Grenzen des Völkerbundeswunsches wünsche Frankreich seine Bemühungen um den Wiederaufbau Europas fortzusetzen.

Laval gab der Hoffnung Ausdruck, daß er durch seine Erklärungen die Zweifel und Beunruhigungen bei denen ausgeremert hätte, die durch die bisherigen Bemühungen der französischen Regierung alarmiert sein könnten. Die berufenen Männer hätten kürzlich in London der Treue Englands zu den Grundfahen der kollektiven Organisation des Friedens, die der Völkerbund vertritt, Ausdruck gegeben. Frankreich beglückwünsche sich, daß eine volle Uebereinstimmung in dieser Hinsicht es den beiden westeuropäischen Demokratien erlaube, in der augenblicklichen schwierigen Lage, in der sich die Welt befinde, eine Politik der engen Zusammenarbeit

fortzusetzen, die als eine Hauptbedingung für den europäischen Frieden anzusehen sei.

Die Rede Lavals wurde von den Anwesenden häufig durch lebhaften Beifall unterbrochen, besonders als der Außenminister darauf hinwies, daß die französische Politik keine Angriffspolitik sei. Als er sich näher mit der Frage Deutschland befaßte, klatschte man auf allen Bänken Beifall. Als der Außenminister nach der Beendigung seiner Rede auf seinen Platz zurückkehrte, verließen die Abgeordneten zum Teil ihre Bänke, um ihm die Hand zu drücken und für seine Erklärungen zu danken.

Goy als Debattenredner.

Nach der Rede Franklin-Bouillons versuchte der Kammerpräsident die Aussprache abzukürzen, indem er vorschlug, den Haushalt zu verabschieden und einen späteren Zeitpunkt für eine außenpolitische Aussprache festzusetzen. Auch Laval betonte die Notwendigkeit, den Haushalt anzunehmen mit dem Hinweis, daß er am Samstag vormittag an einem wichtigen Ministerrat teilnehmen müsse. Am Montag morgen werde er nach Genf fahren. Im Anschluß an Genf könne eine Aussprache auf breiter Grundlage stattfinden. Diese Ermahnung blieb zunächst ohne Erfolg, und die Aussprache ging weiter.

Mehrfach unterbrochen nahm dann

Jean Goy

zu den Angriffen Franklin-Bouillons Stellung. Gegen den Vorwurf wegen der Fühlungnahme mit deutschen Kriegsteilnehmern führte Goy aus, daß französische Kriegsteilnehmerverbände schon seit Jahren mit deutschen Kriegsteilnehmern in Fühlung gestanden hätten, die französischen Kriegsteilnehmer wollten sich nur unterrichten.

Es sei eigenartig, daß niemand in der Kammer gegen die Erklärungen Arhimbauds protestiert habe. Vielleicht sei doch etwas Wahres daran, daß man ein Bündnis mit Sowjetrußland vorbereite.

Der Stahling, den man um Deutschland zu schließen versuche, hätte nur einen Wert, wenn er vollständig wäre. Aber könne man auf Polen in dieser Hinsicht rechnen? Es gebe kein Mittel, die deutschen Rüstungen zu verbieten. Es gebe kein anderes Mittel, als die französische Armee und die Landesverteidigung zu organisieren und, ohne seine Freundschaften zu verleugnen, mit Deutschland zu reden. Goy wandte sich gegen das alte System, das einen Block gegen einen anderen aufrichte und erinnerte daran, daß alle Pakte, die Frankreich abgeschlossen habe, durch private Verhandlungen vorbereitet worden seien. Die französischen Kriegsteilnehmer wollten sich nicht an die Stelle der französischen Regierung setzen. Aber man würde sich nach einigen Jahren Vorwürfe machen, daß man im Falle eines Konfliktes die Möglichkeit zu Verhandlungen nicht wahrgenommen habe.

Die weiteren Beratungen wurden dann am Samstag vormittag vertagt.

Die Pariser Presse hinter Laval.

Die Rede Lavals wird von der Pariser Presse als Bestätigung der Kontinuität der französischen Außenpolitik einmütig begrüßt. Selbst Blätter, die Laval mißtrauisch gegenüberstanden und auch nicht alle Punkte der gestrigen Darlegungen vorbehaltlos unterschreiben wollen, erklären sich im großen und ganzen befriedigt.

Der „Eclair“ schreibt: Frankreich bringe der Welt seinen Willen zum Ausdruck, alle Völker in der Wahrung des Friedens zu vereinigen. Laval halte diese Frage nicht für vereinbar mit den gefährlichen Träumereien von einer Revision. Er beante mit höflicher Festigkeit den Grundfah: Zuerst Sicherheit, dann Abrüstung.

„La Republique“ spricht von einer loyalen Einladung an Deutschland. Laval habe ein Programm entwickelt, gegen das kein Friedensfreund protestieren könne.

Pertinax, der im „Echo de Paris“ allerhand Ausstellungen an Lavals Rede zu machen hat, kommt nichtsdestoweniger zu der Schlussfolgerung, daß alles in allem Laval Zustimmung verdiene. Was man ihm vorwerfen könne, sei der fehlende Glanz, das Fehlen jeder Ueberzeugungs- und Ueberredungskraft. Auch wirke Laval etwas furchtbar und ägernd.

Bis zu RM 200.- Ersparnis - kostenloses Fahren im Winter



Das Opel-Winter-Programm ermöglicht, durch die Winter-Sonderpreise die »hunderttausend« den Winter über in Arbeit zu halten. Die einschneidenden Preisnachlässe decken die normalen Winterbetriebskosten des eigenen Opel-Wagens für Monate durch die beim Kauf erzielten Ersparnisse. - Wer jetzt seinen Opel kauft, hat die Nutznießung eines eigenen Wagens schon im Winter - zu einer Zeit, in der er ihn vielleicht ebenso dringend benötigt wie im Sommer.

OPEL der Zuverlässige

Die Winter-Sonderpreise

Das Sonder-Programm gilt nur für Wagen, die vom Opel-Händler bis zum 13. Februar 1935 zur Ablieferung gelangt sind. Am 14. Februar 1935 werden die Preise wieder erhöht. Alle drei Typen werden auch im nächsten Jahr weitergebaut.

Opel 1,2 Ltr. Modelle m. 4 Zyl. Vier-Takt-Motor:

Limousine, 2-türig ... statt RM 1880.- RM 1750.-
Cabre.-Lim., 2-türig .. statt RM 1990.- RM 1860.-
Spez.-Lim., 2-türig .. statt RM 2200.- RM 2070.-

Opel 1,3 Ltr. 4 Zyl. m. Opel-Synchron-Federung:

Es war beabsichtigt, die Preise dieser Type wie folgt zu erhöhen:
Limousine, 2-türig von RM 2650.- auf RM 2850.-
Cabre.-Lim., 2-türig von RM 2750.- auf RM 2950.-
Limousine, 4-türig von RM 2950.- auf RM 3150.-
Cabriolet, 4-sitzig von RM 3250.- auf RM 3300.-
Von dieser Preiserhöhung wurde im Zuge des Winter-Programms abgesehen, und es bleibt bis zum 14. Februar 1935 bei den alten Preisen.

Opel 6 Zyl. 2 Ltr. m. Opel-Synchron-Federung:

Limousine, 4-türig ... statt RM 3600.- RM 3400.-
Cabriolet, 4-sitzig ... statt RM 4000.- RM 3800.-
Preise ab Werk - Adam Opel A.-G. - Rüsselsheim am Main.

Jetzt mehr denn je: Sie handeln gegen Ihr eigenes Interesse, wenn Sie den Opel-Händler nicht auffuchen, ehe Sie kaufen!

12 Todesurteile gegen „Imro“-Leute.

△ Sofia, 1. Dez. Nach einer aufsehenerregenden Meldung des Regierungsblattes „Nowi Dni“ haben dieser Tage die Militärgerichte in den mazedonischen Städten Newropod und Gorna-Djumaja gegen eine größere Anzahl von Mitgliedern der aufgelösten inneren mazedonischen revolutionären Organisation (Imro) verurteilt, die sich wegen mehrerer im Jahre 1932 begangener Feme-morde zu verantworten hatten. In Newropod verurteilte das Gericht neun Angeklagte wegen Ermordung des früheren Bürgermeisters von Dolem und eines Arztes zum Tode durch die Strang. In Gorna-Djumaja wurden drei Mazedonier zum Tode und zwei zu lebenslänglichen Kerker verurteilt. Unter den Verurteilten befanden sich einige bekannte Unterführer der Imro.

Die zwölf Todesurteile der Militärgerichte, die zeigen, daß die bulgarischen Behörden fest entschlossen sind, die Staatsautorität in Mazedonien voll und ganz wiederherzustellen und die in den letzten Jahren von den verschiedenen mazedonischen Lagern unbestraft begangenen Morde rücksichtslos zu verfolgen, haben in der bulgarischen Öffentlichkeit großes Aufsehen hervorgerufen. Wie die „Nowi Dni“ meldet, werden sich die Militärgerichte in Mazedonien in den nächsten Tagen noch mit zahlreichen weiteren Feme-morden zu beschäftigen haben.

Rücktritt des Memel-Direktoriums.

Kowno, 1. Dez. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist am 1. Dezember das Direktorium des Memelgebietes zurückgetreten. Der Gouverneur des Memelgebietes, Nawalas, hat den Rücktritt angenommen. Bis zur Neubildung der memelländischen Regierung wird das Direktorium Reizgys die Geschäfte weiterführen.

Wie hierzu verlautet, gingen schon seit einigen Tagen die Gerüchte um, wonach die Stellung des Direktoriums Reizgys infolge der wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Memelgebiet unhaltbar geworden sei. In eingeweihten Kreisen rechnete man aber damit, daß der Rücktritt erst im Januar erfolgen werde. So kommt der Rücktritt in Kowno völlig überraschend. Man ist der Auffassung, daß sich innerhalb des litauischen Regierungslagers erhebliche Spannungen ergeben haben, die den plötzlichen Rücktritt veranlaßt haben.

Frick über die Fragen des Grenzlanddeutschums

→ Weuthe, 1. Dez. Auf der Grenzlandkundgebung am Samstag in Weuthe, die mit der Eröffnung einer thüringischen Spiegelexikon verbunden ist, hielt Reichsminister Dr. Frick eine längere Rede, in der er u. a. ausführte: Um das oberste Industriegebiet noch näher mit dem Reich zu verbinden und wirtschaftlich zu erschließen, haben wir uns daran gemacht, in Arbeiten auf lange Sicht die wirtschaftliche Lage Obersachsens zu verbessern. Ich kann hier nicht darauf verzichten, die Teilung Obersachsens durch das Versailler Diktat zu erwähnen, das ein einheitlich aufeinander abgestelltes Industriegebiet in zwei Teile geschnitten hat. Ich hoffe, daß die gegenseitigen Beziehungen, die im Genfer Abkommen, dem ersten zweiseitigen deutsch-polnischen Verträge, ihre rechtliche Grundlage gefunden haben, sich jetzt so auswirken werden, wie es dem Geist des deutsch-polnischen Freundschaftsabkommens entspricht.

Anebelungsmaßnahmen gegen die saardeckische Presse.

Die Regierungskommission hat soeben den Schriftleitungen sämtlicher Zeitungen im Saargebiet eine Mitteilung zugehen lassen, in der darauf hingewiesen wird, daß es bei dem unentgeltlichen Verteilen von Zeitungsnummern von Haus zu Haus in der letzten Zeit häufig zu Schwierigkeiten gekommen sei, die die Disziplin der Behörden veranlaßt hätten, die Verteilung zu verbieten. Die Regierungskommission erucht nun die Schriftleitungen der Zeitungen, den zuständigen Landratsämtern rechtzeitig Mitteilung zu machen, in welchen Gemeinden und zu welcher Zeit Werbenummern zu verteilen beabsichtigt ist und mit der Verteilung nicht eher zu beginnen, als bis eine Mitteilung des Landratsamtes ergangen ist, ob die Verteilung stattfinden kann oder nicht.

Diese Maßnahme richtet sich wieder einmal gegen saardeckische Zeitungen, die teilweise schon damit begonnen hatten, für den Saarendampf Sondernummern herauszugeben, um sie gerade unter der ärmeren Saarbevölkerung zu verteilen. Die saardeckische Presse wird durch diese Maßnahme erneut geknebelt, während man an den zuständigen Stellen noch wie vor ein Auge zudrückt, wenn das separatistisch-französische „Saarlouiser Journal“ zu Hunderten an die Arbeiterbevölkerung verteilt oder ihr unter Drohungen ausgebracht wird.

Marina in Verlegenheit.

S. London, 1. Dez. (Eig. Drahtbericht der Bad. Presse.) Während der Trauung im englischen Königshaus gab es einen kleinen Zwischenfall. Die Braut wußte nämlich einen Augenblick lang nicht, wo sie ihren Hochzeitsstrauß lassen sollte, als der Ringwechsel herannahte. Sie reichte das Vikenbutett dem Bräutigam, der es jedoch nicht gleich abnahm. Aber schon eilte der Prinz von Wales zu Hilfe, nachdem auch seine Mutter, die Königin, einen Schritt vorwärts gemacht hatte, um zu helfen. Blätter (die zehn bis fünfzehn Seiten über den Verlauf des Tages brachten) buchten diese kleine Episode als Beweis dafür, daß auch königliche Brautpaare nervös werden können. Im übrigen aber bewährten alle Teilnehmer vorbildliche Haltung und Würde und der allseitig beliebte Herzog von Kent, der in seiner strahlenden Kapitänuniform eine ausgezeichnete Figur machte, hat sich zahlreiche neue Sympathien erworben.

An der Hofstafel nahmen entgegen früheren Plänen nur 150 Personen teil. Auf der Mitte der Tafel prangte der Hochzeitskuchen, ein Riesengebilde von fast drei Meter Höhe und einem Gewicht von sage und schreibe nebeinhalf Zentner. Der Toast auf das Brautpaar wurde von König Georg ausgedrückt. Eine kurze Unterbrechung des Mahls gab es, als die Menschenmassen vor dem Palast unauffällig nach „Georg und Marina“ schrien, ein Appell, den die beiden beantworteten, indem sie gefolgt vom Königspaar auf dem Balkon traten und für die Wäntionen herzlich dankten.

Auch die Antofahrt zum Fittlerwochenloß ging trotz tiefer Dunkelheit inmitten endloser Zuschauerketten und brandender Hurraufe vonstatten. Dann endlich schloffen sich die Parktore hinter dem königlichen Wagen.

Jahresfeier der Technischen Hochschule Karlsruhe.

Die Feier der Wiederkehr des Gründungstages der Technischen Hochschule Fredericiana Karlsruhe am 1. Dezember wurde diesmal mit der feierlichen Immatrikulation verbunden. Neben Rektor, Dozenten und Studentenschaft waren u. a. auch Kultusminister Dr. Wacker, Oberbürgermeister Jaeger, die Rektoren der beiden Landesuniversitäten, Professor Dr. Groh und Professor Dr. Kern, weiter die Ehrendozenten, Ehrenbürger und Ehrensenatoren der Technischen Hochschule erschienen.

Ferner hatten die Gliederungen der RWV, Vertreter entfalt, die studentischen Korporationen waren mit Fahnen und die Chargierten in Wänt vertreten.

Nach dem Andante aus der Symphonie Nr. 6 in G-dur von Haydn, gespielt von dem Lehrorchester der Karlsruher Volkshochschule unter Leitung des Hauptlehrers Fritz Debsch, nahm

der Rektor Professor Dr. Kluge

das Wort zu seiner Festansprache, in der er zunächst den Kultusminister Dr. Wacker und Ministerialrat Fehle als den Betreuer der Technischen Hochschule den Dank aussprach für die Fürsorge, die sie im vergangenen Jahre der Hochschule zuteil werden ließen. Vor Abkantung des Jahresberichtes gedachte der Rektor des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg und des Professors und Geheimen Rates Ernst Brauer, Ehren doktor der Technischen Hochschulen Darmstadt und Karlsruhe, ferner der dahingegangenen Ehrendozenten, Ehrenbürger, Ehrensenatoren und dreier früh aus dem Leben gerissenen Studenten. Damit verband der Rektor Prof. Dr. Kluge auch ein Gedanken an die Toten des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Bewegung.

Nach Bekanntgabe der Aenderungen, die im vergangenen Berichtsjahr der Lehrkörper erfahren hat, und der Auszeichnungen, die an Studierende für hervorragende Leistungen im vergangenen Studienjahr verliehen worden sind, gab seine

Magnifizenz seiner Freude Ausdruck, daß er dank der Hilfe des Kultus- und Finanzministeriums, des Studentenvereins und anderer zahlreichen Freunde der Fredericiana gelungen ist, ein Kameradschaftshaus für 50 bis 60 Studenten einzurichten.

Rektor Professor Dr. Kluge schloß sodann die Frage an, ob die Technische Hochschule bei dem eingetretenen ziffermäßigen Rückgang der Studenten in der Lage sein werde, der deutschen Industrie usw. den erforderlichen Nachwuchs an akademisch ausgebildeten Ingenieuren zur Verfügung zu stellen. Wir werden, so führte der Rektor etwa aus, weder in der Lage sein, die großen uns vom Führer gestellten Aufgaben einwandfrei und termingemäß zu lösen, noch die Forderung der technischen Entwicklung vor anderen Nationen zu erhöhen und festzuhalten, wenn ein ausgebildeter Nachwuchs nicht sichergestellt ist. Ich bin daher der Ansicht, daß die Beschränkung des Zuganges von Abiturienten zu den Hochschulen aufgelöst werden soll und daß die Zukunft des deutschen Volkes gebieterisch eine den höchsten Anforderungen genügende Aushaltung der Technischen Hochschule mit Lehr- und Forschungsmitteln verlangt. Daher richte ich die Bitte an das Kultusministerium, sich dafür einzusetzen, daß keine Beschränkung des Zuganges von Studenten erfolgt, daß die praktische Arbeitszeit in irgend einer Weise auf den Arbeitsdienst angerechnet wird, daß die Studentenzahl in Zukunft an den beiden Hochschulen Berlin und München die Ziffer 2000 und an anderen Hochschulen die Ziffer 1500 nicht überschreitet.

Hierauf nahm der Rektor die feierliche Immatrikulation, die bisher stets gesondert vorgenommen wurde, vor. Er verpflichtete je einen Studenten der fünf Abteilungen zusammen mit dem Studentenfürher durch Handschlag auf die geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze der Hochschule und der Studentenschaft.

Hierauf trat Professor Dr. Ing. Heinrich Wittmann vor das Rednerpult, um über die Zukunftsaufgaben der deutschen Wasserwirtschaft zu sprechen.

Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied fand die Jahresfeier ihr Ende.

Badisches Staatstheater

Spielplan vom 1.—9. Dez. 1934.
Im Staatstheater:

Sonntag, 1. Dezember: G 10. Erste Vorstellung im Juffus. Der Ring des Nibelungen. Vorabend: Das Rheingold. Von Richard Wagner. 20—22.30 (5.—)

Sonntag, 2. Dezember: Wagner-Morgenfeier Prof. Dr. Galtner-Kosch. 11.15 bis 12.30 (0.50—1.50). Abends: F 10 (Freitagmiete). Zweite Vorstellung im Juffus. Der Ring des Nibelungen. Erster Tag: Die Walküre. Von Richard Wagner. 17.30—22 (5.—)

Montag, 3. Dezember: F 9. 10. Sem. 11.01—12.00. Zum ersten Mal wiederholt: Kampf um Mutterhoff. Schauspiel von Gerb. Beder. 20—22.30 (3.90).

Dienstag, 4. Dezember: C 11. 10. Sem. 6.01—7.00. Die vier Mästlere. Volksstück von Stannud Graf. 20—22.30 (3.90).

Mittwoch, 5. Dezember: Drittes Sinfoniekonzert (Solist: Othmar Volgt, Violin). 20—22 (3.70).

Donnerstag, 6. Dezember: A 9 (Mittwochs-miete) — nicht D (Donnerstagsmiete) — S L 5. Dritte Vorstellung im Juffus. Der Ring des Nibelungen. Zweiter

Tag: Siegfried. Von Richard Wagner. 18.30—22 (5.—).

Freitag, 7. Dezember: F 11 (Freitagmiete). 10. Sem. I. S.-St. Der Berserker von Sevilla. Komische Oper von Rossini. 20 bis nach 22.30 (4.50).

Sonntag, 8. Dezember: Ren einbürt: Peterdorns Monatsfahrt. Märchenstück von Schmalstieg. 18 bis gegen 20.30 (0.50—2.00).

Sonntag, 9. Dezember: B 10. Dritte Vorstellung im Juffus. Der Ring des Nibelungen. Dritter Tag: Wäntdäm-

merung. Von Richard Wagner. 17 bis gegen 22 (5.—).

Individualisiertes Gespielt: Mittwoch, 5. Dezember: In Kaputt Christi, ich erwarte dich!

Die vierte Rate (Dezember) der Jahresplanmiete kann vom 1. bis 7. Dezember 1934 bei der Kasse des Staatstheaters einbezahlt werden. Vom 8. Dez. 1934 ab erfolgt Hausbesuch. Sanageb. 30 Pfa.

Renaunderungen für die Jahresplanmiete, Jahrsicherung und Einlosterkonzerte werden bei der Ticketkasse entgegengenommen.

Vorverkaufsstellen:
Bertlaas: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (9.30—13; 15.30—11 Uhr); Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstr. 96, Tel. 388; Musikalienhandlung des Vereines der Musikanten Kaiserstr. 159, Tel. 1420; Musikalienhandlung Brunner, Kaiserstr. 29, Tel. 4351; Kaufmann Karl Gola (Gola), Werberplatz 48, Tel. 303. — In Durlach: Musikhaus Max Reich, Hauptstr. Tel. 458.
Sonntag: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (11—13 Uhr).

Jeder Füllfederhalter wird mit Namensgravur versehen. Deshalb kaufen Sie Ihren Halter bei Karl Fuckert nur Waidstr. 46 zwischen Annalen- und Soffenstraße

ZEISS-PERIVISI
Die gute Brille
von der
Reformoptik
Kaiserstr. 247
am Kaiserplatz. Keine Filiale.

Etuis aller Art
Besteckkasten
Besteck-Einbauten
Musterkoffer
für alle Zwecke
fertigt
Etuilabrik K. Müller
KARLSRUHE
Tel. 5736 Gartenstr. 72

DER BILLIGE WEIHNACHTS-VERKAUF

Immer gleichwertig gut, immer billig, immer die riesige Auswahl, die jeder Geschmacksrichtung, jedem Geldbeutel Rechnung trägt und Käufer und Empfänger Freude macht. Ein Besuch bei uns gibt die besten Anregungen und führt zu der Ueberzeugung:

Praktische Weihnachtsgeschenke

kauft man bei

LEIPHEIMER & MENDE

Das Brünnele / Von Emil Strauß.

Der Erlaubnis des Verlegers Albert Bongers/Oberlin
Müller bringen wir aus dem eben erscheinenden großen
Roman unseres badischen Dichters Emil Strauß „Das
Hiesige Weibchen“ den folgenden Abschnitt zum Abdruck, ein
höchstes Beispiel der klaren und fröhlichen Sprachkraft des
Dichters.

„s Brünnele! 's Brünnele!“ rief Burgele und hüpfte wie ein Kind mit den Armen flügelnd in seinen klöbigen Schuhen ein paar Schritte voraus, drehte sich um und bat: „Wir wollen aus Brünnele, geht?“

Und während sie weiterschritten und dann in den Querweg zu dem Wäldchen links hin bogen, erzählte Berta, daß der Großvater den Brunnen gemacht habe. Es sei hier nur Weide gewesen und eine nasse Stelle, wo das Vieh aus den Lachen getrunken habe, wobei es bis an die Knie eingesunken sei. Da habe der Großvater in einem milden Winter, wo der Boden offen blieb, nach dem Wasser gegraben, habe den Brunnenmacher geholt, sie hätten das Wasser in einer Brunnenstube gefaßt, den Brunnen gemacht und die Deichselleitung zum Mühlweiber. Zum Schutz aber habe der Großvater von jeder Art im Walde ein Bäumchen gepflanzt und auch allerlei andere, die ihm sonstwo vorgekommen seien.

Und bald unterschied Haugh Föhren und Tannen, den Silberkamm der Buche, den Feldgrauen der Esche, den weichen der Birke, noch dürrbelaubte Eichen, Erken, Linden, und öfter mußte er, als sie nun das Wäldchen durchstießen, die Mädchen fragen: Was ist das? — ein Holzapfel? — ein Maulbeerbaum? Sie lauften an der Brunnenstube dem Glucksen und Tropfenklingen unter dem großen, runden, mit Eisenband festgeschlossenen Holzdeckel und schritten nun zurück nach dem Brunnen, der nahe dem Rande des Gehölzes noch auf der Wiese lag, ein dicker hölzerner Brunnenstock mit fegelförmiger Kappe; aus dem Holzrohr floß ein schwacher Strahl in das obere Ende eines sauber gehöhlten und geglätteten langen Baumstammes und von diesem am anderen Ende hinaus auf die Wiese.

Unwillkürlich tauchten sie alle drei ihre Hände zugleich in das klare, kaum bewegte Wasser des Brunnens; Burgele, dem jungen Mann gegenüber, setzte ihre Hände flach auf den Boden des Troges; wie Haugh das sah, hauchte er ihre Hände, hielt sie unter dem Wasser fest und rief:

„Was fang ich denn da für Fische?“
„Am End gar Kräger!“ rief sie und drohte ihm mit lachenden Augen.

„Dann muß ich sie gut festhalten, daß sie nichts machen können!“ lachte er.

„Nichts machen können —“

„Ja, was denn?“

„Beihen!“ Sie nickte scherzhaft drohend und zeigte ihm die Zähne, weiß wie Schnee. „Dir die Nase abbeihen!“ Aber sie versuchte gar nicht, die Hände unter den seinen wegzuziehen. Und ihm, wie er ihr fröhliches, unbekümmertes Kindergeächel so nah an sich sah und ihre rauen Kinderhände fühlte und ihren Scherz durch das unbewußte oder ungehörte, „Dir“ wie eine Zärtlichkeit empfand, ihm war plötzlich, wie er sie umarmte und drängte empör, — mit einem Rud rüchtete er sich auf und sagte:

„Wenn es so gefährlich ist, laß ich lieber los“, und da er gerade den Brunnenstock erblickte, fuhr er im Bedürfnis nach Ablenkung fort und fragte, was das für eine seltsame Haube auf dem Brunnenstock sei, und schwenkte die Hände, um sie zu trocknen.

„Lüpfen Sie es einmal weg!“ sprach Berta, auch die nassen Hände schwenkend.

Er nahm den stumpfkegeligen Holzstiel weg, riß die Augen auf und staunte, was darunter zum Vorschein kam: der mächtige Stamm hatte in der Mitte drei dicht nebeneinander gebohrte Löcher wie drei Hintenläufe, und aus dem einen quoll es wie eine kläffige Kristallmasse unauffällig herauf und schlüpfte in die zwei anderen Löcher hinüber. Immer wieder kam ein Augenblick, da war keine Bewegung zu sehen, da leuchtete nur eine weiße Glasmasse aus der vollenen Röhre in die zwei weniger vollen hinüber.

„Ist das schön!“ sagte er aufatmend und, ob er schon ahnte, um was es sich handelte, fragte er, was das sei.

„Ein Teiler“, antwortete Berta. „Das Wasser aus der Brunnenstube steigt in der einen Röhre herauf und teilt sich für den Brunnen rechts und für den Weiber links; der Ueberlauf für den Brunnen ist nicht so breit und tief ausgehöhlet, drum läuft durch den Brunnen nur wenig, das meiste aber durch die Deichselleitung in den Weiber.“

Er konnte den Blick nicht von dem sinnvollen Wasserpiel abwenden: silberne Blitze, Dunkel und Regenbogenfarben schossen durch den weichen Fluß, bald rauschte, bald schluchzte, bald orgelte es leis, und die Mündungen der Röhren leuchteten in der Sonne frisch gelbrot, als wären sie gestern gebohrt. „Es ist so lebendig“, fing er an, „als täte das Wasser nur seinen eigenen Willen; aber wie bei jedem Willen geht es nicht ohne Schmerzen ab, der Wille muß teilen, ein Teil aufgeben, scheiden, ein Teil in die Wiese, ein Teil in den Weiber, in den Bach, in den Rhein, ins Meer; kein Wunder, daß es so singt und orgelt.“ Jögernd setzte er den Kopf wieder darauf: „Siehst du, Burgele, da hab ich schon wieder was gelernt!“ Er schritt zu

der aus Rundholz zusammengefügte Bank im Wäldchen, ließ sich nieder, blickte zwischen den Bäumen durch über die Breite und sagte dann, von einem Mädchen zum andern sehend: „Ihr wißt gar nicht, wie schön ihr's habt!“

„Mir —?“ wiederholte Burgele verwundert, setzte sich neben ihn und strich die Schürze glatt, während Berta auf seiner anderen Seite saß, aufmerksam ihm zugewandt.

„Ja, Ihr!“ antwortete er mit Nachdruck und sprach dann zu Berta hin: „Ihnen scheint es nichts Besonderes, daß Sie wissen, wo Sie daheim sind, daß Sie im gleichen Haus wohnen wie Ihre Leute seit Jahrhunderten, in diesem ganz alten und immer wieder neuen Haus! Gilt Ihnen das nichts, daß der Boden, den vielleicht ein Urvater von Ihnen erworben und zuerst gerentet hat, auch Ihnen noch das Brot gibt und das klare Wasser, in dem Sie sich waschen? — Hier bei Euch merk ich zum ersten Male, daß ich nicht weiß, wo ich hingehöre!“ Er schweig einen Augenblick, nachdenklich; das Haus, das sein Vater in Offenburg gekauft und ein Jahrzehnt bewohnt hatte, war längst im Besitz Unbekannter, bei seiner Schwester oder andern Verwandten war er gelegentlich zu Besuch, etwas wie zu Hause war er eigentlich nur in der Berliner Studentenbude, in der er ein paar Jahre gewohnt hatte und in der er sich, wenn sie während der Ferien leer stand, immer wieder einquartierte.

Burgele war von ihrem Platz an seiner Linken aufgestanden, in ihren ungefügen Schuhen nach seiner rechten Seite gelaufen und hatte sich zwischen ihn und die Schwester gesetzt, an die sie sich kindlich anlehnte; sie rüchtete noch einige Male nach besserer Bequemlichkeit hin und her, während sie einwarf:

Sein großer Fall.

Fünf weltberühmte Kriminalisten haben das Wort — Berichtet von Horst W. Garßen.

Schuldig — Unschuldig — Schuldig.

Aus der Praxis des Polizeirats

Dr. Powell Courtis, San Franzisko.

Aus zahllosen Kriminalromanen um Gangster und sonstige „abwegige“ Zeitgenossen auch der alten Welt bekannt, weiß der berühmte Kriminalrat Dr. Powell Courtis, San Franzisko, als seinen „großen Fall“ folgendes einzig dastehende Geschehnis zu berichten, mit dessen hundertfältigen Problemen sich selber bereits eine ganze Anzahl von Fachgelehrten beschäftigt hat:

„Ein, ja — großer Fall... Wissen Sie: das ist in der Kriminallogie noch nicht dagewesen, dies Ereignis, in dem ich mitten drin stand — wenn auch nur passiv. Es handelt sich dabei gar nicht so sehr um ein Kriminaldrama mit scharfsinnigem Detektiv und raffiniertem Verbrecher, sondern um ein menschlich aufwühlendes Geschehnis, das zu den eigenartigsten Problemen, ja zur Grundlage alles Rechtsempfindens führte; ich nenne es mit Bewußtsein und Ueberlegung einfach: — nicht meinen großen Fall, sondern überhaupt den seltsamsten Fall der Kriminalgeschichte!“

Hören Sie also zu:

Wo ist James Connor?

Fred Parker und James Connor betrieben im Jahre 1910 ein Bankgeschäft im südlichen Kalifornien, dessen Erfolge aus verschiedenen Gründen zu wünschen übrig ließen — und sozusagen nicht gerade die Freundschaft zwischen zwei Kompagnons. Wiederholt kam es denn auch zwischen den beiden Teilhabern, die sich gegenseitig die Schuld an dem Niedergang der Firma zuschoben, zu heftigen Streitigkeiten. Und dabei ließ es Mr. Parker entscheiden an der nötigen Vorsicht fehlen — mehr als einmal hörten nämlich Zeugen, wie er dem Partner zubrüllte:

„Ich werde Sie umbringen, Sie Nichtskönner, Sie Verbrecher! — Ich mache Sie kalt, bereiten Sie sich drauf vor!“

Und eines Tages — ja... also eines Tages taucht denn Parker bei uns — ich meine: bei der Polizei auf und erstattet Anzeige gegen seinen Teilhaber:

„James Connor, der Geschäft, ist gestern abend unter Mithnahme so ziemlich des ganzen Firmenvermögens verschwunden! Das Geschäft ist ruiniert, ich bin Bettler, wenn Sie mir nicht sofort den Lumpen wieder herbeischaffen! — Bei der Gnade Gottes, meine Herren: wo ist mein Geld? Wo ist James Connor?“

Die Leiche aus dem Meer.

Also: offizielle Abgängigkeitsanzeige. Wir nehmen uns ihrer an, recherchieren pflichtgemäß — aber die ganze sofort eingeleitete Untersuchung zeitigt vorerst keinerlei Anhaltspunkte für das Verbleiben Connors. Dagegen richtet sich allmählich der Verdacht gegen Parker, an dem Verschwinden

„In der Stadt ist's aber doch schöner!“

„Was ist dir so schön in der Stadt?“ fragte er.
„Ja — alles! Die Häuser und die vielen Menschen und die schönen Läden und die Soldaten und die Musik und halt alles!“

„Gewiß, das gefällt dir; aber wenn du vier Wochen in der Stadt bist, ist's dir auch nicht mehr neu, — was hast du dann? — Du mußt für eine fremde Herrschaft schaffen; die läßt dir keine freie Stunde, bezahlt dich schlecht, kümmert sich nicht um dich, nimmt es dir übel, wenn du krank wirst, und schickt dich ins Spital! — Wenn's hoch kommt, heiratest du einen Lehrer, der jeden Tag zweimal verärgert aus der Schule heimkommt und ewig unzufrieden ist, oder du heiratest einen Lokomotivführer oder Fabrikler und bist bald ebenso unzufrieden wie der mit seiner ewigen Tabakspfeife und seinem ewigen Bierdurst, und statt gesund und heiter und schaffig alt zu werden wie deine Mutter und allen armen Leuten helfen zu können, die auf dem Hof ansehren, hochst du in einer kleinen Küche und hast nicht Hände genug, all die ruhige Wäsche zu waschen, und kannst deine Kinder nicht im Aug behalten und zischen, wie es sein müßte!“

Die jüngere Schwester hatte die klugen Augen aufgeriffen, Berta nickte ernst: „s ist so! So ist's! — Aber — wenn ich ehrlich sein will — die Landarbeit ist schwer, wir hätten es alle gern besser, Kartoffeln legen und Kartoffeln hacken und Kartoffeln häufeln und Kartoffeln rausmachen — 's ganze lange Leben durch — das ist kein Schleck!“

„Glauben Sie, Schule halten sei ein Schleck? Schule halten — oder was es sei — ist genau wie in den Kartoffeln schaffen! — Und — ein Schleck? — Soll's ein Schleck sein?“

Ihre Augen blühten auf, sie wurde rot und verstete: „Nein — ein Schleck soll's wahrhaftig nicht sein! Verzeih mir's Gott!“

feines Teilhabers nicht ganz schuldlos zu sein. Die Anhaltspunkte tun hier nichts zur Sache, ich will auf etwas ganz anderes hinaus, warten Sie nur ab — aber jedenfalls waren sie schwerwiegend genug.

Und wirklich ergab sich schon kurze Zeit später die Aufklärung... hm, also die vermeintliche Aufklärung der Angelegenheit. In der Nähe von San Franzisko nämlich wurde vom Meer die Leiche eines Mannes ans Ufer geschwemmt. Das ist gerade keine Seltenheit. Aber diese Leiche wird sofort von Bekannten und Verwandten mit Bestimmtheit als die des Connor bezeichnet, obwohl die Bilde des Gesichtes kaum noch zu unterscheiden sind. Auf alle Fälle: dieser Mann da, dessen Leiche wir haben und der einst Mr. Connor war, wie uns versichert wird, ist erstochen worden... dann erst hat man ihn ins Meer geworfen, das stellt der Polizeiarzt einwandfrei fest.

Parker wird nunmehr verhaftet und wegen Mordes, begangen an seinem Geschäftspartner, unter Anklage gestellt. Die Indizien strömen nur so herbei, dazu kommen die vielen Zeugen, die bekunden, wie oft Parker dem Connor mit Umbringen gedroht hat. Parker leugnet unentwegt und schwört Stein und Wein — hilft alles nichts, er muß es gewesen sein... die Indizien, wie gesagt... — kurzum: Parker wird zu zwanzig Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Die Begegnung des entlassenen Sträflings.

Mit dem Urteil schien die Sache völlig ordnungsgemäß erledigt. Parker saß in ruhiger Ergebenheit seine Strafe ab, wennschon er nicht aufhörte, seine Unschuld zu beteuern. Ja, hätte er nicht so unentwegt weiter geäußert, hätte man ihm sogar die Strafe ermäßigen können. So aber ging das nicht — die zwanzig Jahre liefen dahin... und zu Anfang des Jahres 1931 war Parker endlich wieder ein freier Mann.

Sechzig Jahre ist er jetzt alt. Na, malen Sie sich die Erfindungstragodie eines Sechzigjährigen, der zwanzig Jahre im Kerker saß und als schwer Verurteilter, als Mörder wieder in die Welt zurückkehrte, selbst aus!

Jedenfalls bringt sich der Gealterte mühsam mit Gelegenheitsarbeiten fort, bis er endlich — es ist erst dreiviertel Jahr her — eine kleine Anstellung als Versicherungsagent erhält. Da dünkt er sich gesichert — gerettet.

Als Versicherungsagent hat er nun eines Tages in der Hauptstraße San Franziskos zu tun. Er eilt so vor sich hin, er starrt dem und jenem ins Gesicht — und da stüßt er — fährt sich über die Augen —: diese Bilde — dieser Mund — diese Brauen — ist es möglich —?! — Connor! James Connor! Der tote James Connor! Der Mann, den er vor mehr als zwei Jahrzehnten angeblickt ermordet haben soll! Connor —

Die wirkliche Tat.

Parker stößt schier heulend den Namen hervor, klammert sich an den Mann, der ihm da über den Weg gelaufen ist.

SABA-RADIO 1200 Saba-Hochleistungs-Empfänger fählich!

AUCH SIE MÜSSEN SICH VON DER GÜTE DER SABA-APPARATE ÜBERZEUGEN

Und leugnet natürlich anfangs, Connor zu sein — ach woher, sein Name ist Gase, er weiß von nichts . . . — bis Parker bis zum Irrsinn gesteigerte Hartnäckigkeit endlich das Geständnis aus ihm herauszwingt, mag geschehen, was da will:

Ja, er ist der verschwundene Connor. Er hat damals mit dem Vermögen der Firma das Weite gesucht, Jahre lang hat er in Mexiko gelebt. Erst als Parker längst im Kerker saß, hat ihn das Heimweh nach San Franzisko zurückgetrieben.

Parker, in rasender Wut über die Freigabe des ehemaligen Teilhabers, der sich aus Angst vor der Strafe für seine Unterschlagung während des Mordprozesses nicht hervorgetraut hat und lieber einen unschuldigen Menschen zwanzig Jahre im Kerker verbringen ließ, verliert endgültig den

lechten Rest von Besinnung — springt Connor mitten im Gewühl der Hauptstraße an die Kehle und — ermüdet ihn, bevor noch einer der zahllosen Passanten hätte zu Hilfe kommen können.

„Schuft — Schuft!“

Connor zuckt — verrückt —

Es gibt einen Straßenauflauf, Polizei erscheint. Parker läßt sich von der Seite des Toten weg ruhig verhalten — und steht ein paar Monate später wieder vor seinen Richtern.

Eine Tragikomödie des Rechts — etwas anderes ist es nämlich kaum — beginnt, aber eine Tragikomödie, die in solch schauriger Groteske nur das Leben selbst dichten kann.

(Fortsetzung folgt.)

Badisches Staatstheater:

Kampf um Mutterchaft.

Schauspiel von Herbert Beder.

Höchste Glück für eine Frau ist es, Mutter zu sein, und die glückliche Entwicklung eines Volkes wird allein von gesunden Müttern garantiert. Ebenso wesentlich ist jener zweite Grundsatz, daß das wahre Ziel jeder Ehe das Kind ist und damit die Erhaltung der Art. Jedes gesund denkende Volk wird deshalb die Mütter ehren. (Es mag in diesem Zusammenhang vermerkt sein, daß kürzlich in Bonnigheim in Württemberg ein Gedenkstein für Barbara Schmoher, „die beste Mutter Deutschlands“, eingeweiht wurde, die dort im Jahre 1504 starb und 53 Kinder zur Welt gebracht hat.)

Was aber soll geschehen, wenn die Ehe kinderlos bleibt? Diese Frage wirft Herbert Beder in seinem am Freitag im Badischen Staatstheater uraufgeführten Schauspiel auf, und er beantwortet sie, kurz zusammengefaßt, dahin, daß eine kinderlose Ehe gegen die Natur verstößt und deshalb unhaltbar ist, daß der Ehepartner, in diesem Falle die Frau, das Recht hat, die Erfüllung ihrer Sehnsucht nach dem Kinde bei einem anderen Manne zu suchen. Weil eine kinderlose Ehe gegen die Natur verstößt, ist sie unhaltbar, sagt der Autor. Man stelle die Frage um: Ist das, was naturgemäß ist, nun auch immer sittlich? Schon ergibt sich die Mannigfaltigkeit und Schwierigkeit dieses Problems, das man nicht mit einem Federstrich lösen kann. Die Fragestellung des Autors ist oberflächlich und die von ihm gegebene Antwort zwar in ihrer schematischen Unkompliziertheit bestechend, dringt aber nicht bis zum Kern des Problems vor. Auch der Autor deutet die Vielseitigkeit dieser Frage immer wieder an. Er verfügt über eine gute Theateroutine, weiß die Fragen schmadhaft vorzulegen, ist humorvoll in der Charakterisierung und erörtert auch heikle Punkte mit viel Takt und Zurückhaltung.

Dennoch drängen sich dem Hörer eine Unmenge Fragen auf, die unmittelbar mit diesem Problem zusammenhängen, die aber im Stück nicht weiter verfolgt werden. Die Sehnsucht nach dem Kinde berechtigt die Ehefrau, die kinderlos bleibt, zu einem anderen Manne zu gehen, sagt der Autor. Die Sehnsucht nach dem Kinde lebt nun in jeder gesunden Frau, ob sie verheiratet ist oder nicht. Denkt man das Problem zu Ende, so wird man sich fragen müssen, was nun diese unverheirateten Frauen tun sollen, die keine Hoffnung haben Mutter zu werden. Auch hier ist der Naturtrieb da. Er wird in der Regel durch ethische und seelische Bindungen überwinden. Die meisten Frauen werden zweifellos aus dem gleichen ethischen Empfinden heraus auch dann, wenn ihre Ehe kinderlos bleibt, an der Ehe festhalten. Auch der Umstand wird berücksichtigt werden müssen, ob eine Ehe gewollt kinderlos bleibt oder ob ein tragisches Schicksal die Ursache der Kinderlosigkeit ist. Die Frau, die uns der Autor hier zeichnet, ist ein frisches „Naturkind“. In ihrem Glückstraum hält sie anfangs die Ehe für untrennbar, aber nach anderthalb Jahren bereits leidet sie so schwer an der Kinderlosigkeit, daß sie sich bereits da mit dem Gedanken trägt, sich einem anderen Manne hinzugeben. In ihrem seelischen Ringen, das außerhalb der Bühnengeschehnisse bleibt, hat diese Frau „nere Sympathie insofern, als sie vor der Ehe über die notwendige Kinderlosigkeit nichts erfahren hat. Die Liebe zu ihrem Mann allein vermag ihre Lebensfreude nicht zu befriedigen. So entschließt sie sich zur Trennung. Wäre sie geblieben, wäre das ein heroischer Entschluß der Selbstüberwindung gewesen. So aber geht sie, weil die Sehnsucht nach einem Kinde stärker ist. Ist es nun allein der gesunde Lebenswille, der sie zu diesem Entschluß treibt, oder trägt sie, da auch ihre Eltern getrennt lebten, ein Erbteil in ihrem Blute?

So ergeben sich immer neue Fragen, die in dieser Lösung keine zwingende Beantwortung finden. Auch mit der Tatsache, daß die Ehe kinderlos bleiben wird, muß sich der Hörer abfinden. Er erfährt nicht, warum, und doch wäre auch das wesentlich. So bleibt das Bühnengeschehen nur als Einzelfall interessant. Man wird es ohne weiteres nicht verallgemeinern dürfen, denn neben dem natürlichen, triebhaften Leben des Individuums steht die Einordnung in die Gesellschaftsordnung mit ihren ethischen Forderungen. Man stelle sich einmal die Frage, wie diese hier gezeichnete Frau wohl im Weltkriege die seelischen und sexuellen Nöte stillen Frauenentums überwinden hätte, und man wird kaum annehmen können, daß sie die Kraft zum Durchhalten gefunden hätte. Man wird auch sonst noch von den verschiedensten Seiten her an dieses Problem herangehen können. Alle diese Einwände aber zeigen, daß es so einfach, wie hier auf der Bühne, nicht zu lösen ist. Praktisch ist heute die Möglichkeit gegeben, eine kinderlose Ehe zu lösen.

Vom rein Bühnenmäßigen her gesehen hat der Autor es verstanden, das Interesse zu fesseln. Freilich, die drei Akte hindurch verfolgte Linie wird zu Beginn des vierten Aktes jäh unterbrochen, und auch der Schluß kehrt nur gezwungen zu dieser großen Linie zurück.

Von Interesse ist die Charakterisierung der einzelnen Gestalten. Sie ist farblich und plastisch. Verzeichnet dagegen ist das Kind, das in seinen Reden Erwachsener wirkt als die junge Frau. Gut gesehen der alte Denhardt, den Paul Rudolf Schulze mit dem vermessenen Stolz eines heute überlebten Herrenmenschen spielte. Scharf in der Kontrastierung die Schwester Portense. Gefühlsmäßig ist sie mit ihrer Verstandeskühle ein Schenkel, in Wirklichkeit aber hat sie das Problem von Anfang an richtig gesehen. Efriede Paul wurde dieser dankbaren Rolle voll gerecht. Hervorragend die Darstellung des alten Arwinger und seines Sohnes, die sich beide bis zum Schluß trenn bleiben. Friedrich Präter und

Karl Mathias spielten sie so natürlich und einfach, daß man ihrem Handeln ohne weiteres zustimmte. Lebendig und frisch das Spiel von Margu Las als unglückliche junge Frau, die in den Szenen toller Ausgelassenheit ebenso schlicht und natürlich wirkte wie in den Szenen tragischer Entscheidungen. Joachim Ernst fand sich mit der Rolle des unglücklichen Ehemannes gut ab, und auch Hugo Höder als Verwalter gab der etwas eigenartigen Rolle ein besonderes Gesicht. Erwähnt seien schließlich noch Melanie Ermarth als getrennt lebende Gutsbesitzerin und die kleine Inge Sonntag, die munter und sicher ihre Sprüchelein auflegte. Autor und Künstler konnten herlichen Beifall und viele schöne Blumen entgegennehmen.

Der Fall Hindemith.

Das Reichsamt „Die NS-Kulturgemeinde“ erklärt: „In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 25. November 1934 Nr. 459/50 veröffentlichte Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler einen Artikel: „Der Fall Hindemith“. Wir verwahren uns dagegen, daß der von der NS-Kulturgemeinde offen und ehrlich vorgetragene Angriff gegen Hindemith mit der Bezeichnung „von gewissen Kreisen“ abgeschwächt und als „politisches Denunziantentum“ verächtlich wird. Herr Staatsrat Dr. Furtwängler sei in aller Deutlichkeit gesagt, daß eine amtliche Äußerung einer Organisation der nationalsozialistischen Bewegung nichts mit politischem Denunziantentum gemein hat. Wir weisen daher diesen heissen Furt-

wänglers und der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, die sachliche Ablehnung eines Kulturboßwärtens mit solchen Methoden zu diskriminieren, entschieden zurück. Bei der Ablehnung des Komponisten Paul Hindemith durch die NS-Kulturgemeinde steht der Wert oder Unwert seines derzeitigen musikalischen Schaffens gar nicht zur Diskussion. Der Nationalsozialismus legt vor die Bewertung des Werfers die Wertung der schaffenden Persönlichkeit. Die Tatsache, daß Hindemith jahrelang vor der Nachkriegszeit eine bewußt un-deutsche Haltung an den Tag legte und dies schon damals nach den eigenen Worten Furtwänglers aus Rücksicht auf den Zeitgeist tat, läßt ihn für die kulturelle Aufbaubarkeit der Bewegung als untragbar erscheinen, zumal da anzunehmen ist, daß er auch seine heutige Haltung aus Rücksicht auf die Konjunktur einnimmt, womit er lediglich einen äußerlichen Stellungswechsel vollzieht.“

In seinen ausführlichen Erklärungen in der D.M. warf Staatsrat Furtwängler die Frage auf, was dem Komponisten Hindemith vorgeworfen werde. Das seien zunächst Dinge rein politischen Charakters: er sei jüdisch verstimmt und habe jahrelang in dem teilweise aus Juden bestehenden Anar-Quartett, das er ins Leben gerufen habe, als Bratscher mitgewirkt. Auch Hindemiths Gegner, meint Furtwängler, seien sich klar, daß die Ablehnung gegen ihn auf solche Dinge allein nicht zu stützen sei. Die Hauptgründe für ihre Haltung erblickten sie in denjenigen seiner Werke, die irgendwie weltanschaulich anfechtbar erschienen, vor allem in einem Teil der von ihm bisher vertonten Texte. Man müsse zugeben, daß einige der früher vertonten Stoffe recht fragwürdig seien, aber es sei zu bedenken, daß für diese Textwahl vor allem die Epoche ihrer Entstehung, die nach Entsetzungen dieser Art verlangt habe, verantwortlich zu machen sei, wie das Gleiche ja auch für die Salome von Richard Strauß gelte. Wie ein Text aussehe, der Hindemiths wirklicher Natur entspreche, zeige der einzige Operntext, den er sich selbst geschrieben habe, der Text zu seiner Oper „Mathis, der Maler“. In gleicher Weise wie Furtwängler die Texte der Hindemithschen Kompositionen verteidigt, tritt er auch für die Musik des Komponisten ein. Nach seinen ersten Werken müßte man Hindemith als einen ausgesprochen deutschen Typus bezeichnen. Gegenüber der Kritik an Hindemith erklärt Furtwängler schließlich: „Hindemith hat sich niemals politisch betätigt. Wo kämen wir überhaupt hin, wenn politisches Denunziantentum in weitem Maße auf die Kunst angewandt werden sollte? Sicher ist, daß für die Geltung deutscher Musik in der Welt keiner der jungen Generation mehr getan hat als Paul Hindemith. Wir können es uns nicht leisten, angesichts der auf der ganzen Welt herrschenden unsäglichen Armut an wahrhaft produktiven Musikern auf einen Mann wie Hindemith so ohne weiteres zu verzichten.“

Die NS-Kulturgemeinde hat in der obigen Erklärung Staatsrat Furtwängler die Antwort auf seine Ausführungen gegeben.

Prinzessin Marinas Hochzeitsgeschenke.

Von Evelyn G. Kessel.

Nachdem sich nach dem Trubel der Hochzeitsfeierlichkeiten der junge Herzog von Kent und seine Gattin Marina in ihr Londoner Palais zurückgezogen haben, werden sie Muße gehabt haben, sich ihre Hochzeitsgeschenke anzusehen. Die Mutter des Prinzen, die englische Königin, hat selbst den Aufbau und die Anordnung dieser Geschenke überwacht, die aus allen Gegenden der Erde über das junge Paar ausgeschüttet wurden. Tagelang war die Besichtigung dieser stattlichen Ausstellung der Brennpunkt der Neugier und Bewunderung der Mitglieder der englischen Königsfamilie und ihrer Gäste.

Die Damen natürlich befauchten besonders die bananenfarbene Straußenfeder-Bettdecke, die die Stickerinnen von „Mount Stewart“ angefertigt haben. Die Landbedsfrauen der Grafschaft Ulster haben Tafeltücher und pastellfarbene

er sie am liebsten gleich mitgenommen und seiner Marina gebracht. Denn er wußte, sie würde ihr besonders gefallen.

Drei silberne Terrinen sind das Geschenk sämtlicher bei St. James akreditierten Gefandten. Eine schöne Standuhr aus dem Jahre 1776 hat die Bevölkerung von Downpatrick gespendet. Die Anglican Eastern Churches Association hat eine Statue geschenkt, die Grafschaft Kent einen Silberkasten für vierundzwanzig Personen, aus siebenhundertundzwei Teilen bestehend. Ein paar Mahagoni-Dieseltische und eine Nussbaumtruhe sind von der Royal Airforce; ein mit blauem Damast bezogener Mahagonistuhl ist von den Javaliden vom Heim des Queen Alexandra Hospitals gestiftet worden. Die Stadt Edinburgh hat einen Chippendale-Stuhl mit feinsten Handarbeit geschickt. Premierminister und Kabinett haben einen mit blauem Leder bezogenen Schreibtisch mit passendem Schreibtischstuhl geschenkt.

Die sechs schönsten Stühle sind eine gemeinsame Gabe der zwölf großen Londoner Gesellschaften, die Staatslivreen herstellen. Sie sind im Queen-Anne-Stil, makellos in Linien und Farben. Die englische Marine hat ein seltenes altes silbernes Teeservice geschenkt, das den Reiz vieler Sammler erregen würde. Der Haushalt des Königs hat einen chinesischen Chippendalestisch mit sechs Stühlen, einen Chippendale-Wandschirm und einen großen Mahagoni-Eßtisch gestiftet. Noel Coward hat seine Werke in rotem Ledereinband gesandt.

Zwei entzückend ziffrierte kleine Tischchen haben der Prinz von Wales, Herzog und Herzogin von York und ihre Tochter, die Prinzess Royal, sowie Lord Harewood geschenkt. König und Königin schenken große Silberleuchter und andere schöne Silberstücke, außerdem zwei hübsche Dessertservice aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

Einige Mitglieder der Familie, darunter der Herzog von Connaught und die Königin Ena von Spanien, haben gemeinsam einen Wandspiegel geschenkt.

Das Institut of Secretaries hat die Nachbildung eines Federkittels in Gold geschickt, den das Paar benutzen soll, um sich damit nach der Zeremonie in der Abben in das Heiratsregister einzutragen.

Prinzessin Marina hat so viele Handtaschen bekommen, daß sie an jedem Tag im Monat eine andere tragen kann. Eine Bildlebertasche ist mit einem in Brillanten gefassten „M“ und einem Verschuß aus Onyx geschmückt. Von der königlichen Dienerschaft des Balmoral-Schlusses stammt eine schottische Handtasche aus Ottersfell.

Prinz Juan von Spanien hat eine Zigarettenbox geschenkt.

Zahllose Uhren sind unter den Geschenken. Ein ganzer Tisch ist mit Jade-Artikeln und mit dem feinsten Porzellan bedeckt. Ein Rockingham-Desert-Service ist darunter und ein schönes altes Copeland-Service von dem Herzog und der Herzogin von Norfolk. Besonders hervorzuheben ist auch eine Servierfigur von dem Präsidenten der französischen Republik.

In der großen Bildergalerie, wo die Porträts der Könige von England hängen, steht eine unübersehbare Fülle von Möbeln, die der Herzog von Kent zum größten Teil selbst ausgewählt hat. Besonders schön ist ein kleiner Armstuhl mit feiner Handarbeit von der Motor-Trans-Ordnung. Sehr schön auch ein Chippendalestisch von Vicomte und Vicomtesse Leverhulme. Die Herzogin von Rutland hat eine vollendete Kopie eines rotseidenen Dogenstuhls geschenkt.



Die Aufnahme des englischen Hofphotographen im Buckinghampalast. In der Mitte das Hochzeitspaar, links davon König Georg von England und die Mutter der Braut. Rechts die englische Königin.

Servietten geschenkt; alle die feine Stickerie ist in den Fabriken von Ulster entstanden. Die Frauen, die sie hervorzuheben, stammen von den Hugenotten ab. Sie haben das Gewerbe, das ihre Vorfahren bei ihrer Flucht nach England mitbrachten, bis auf den heutigen Tag fortgeführt.

Die irischen Bäuerinnen des Marquis und der Marquise von Londonderry haben die Bettwäsche mit Stickerien und Monogrammen verzert. In diese Wäschestücke sind außer dem königlichen Wappen, eigenartige Drachen eingestickt, die die Lady Londonderry aus alten feilischen Manuskripten hat abzeichnen lassen.

Der Herzog von Kent hat den Geschenken — wenn er sie auch erst flüchtig betrachten konnte — lebhaftes Interesse entgegengebracht und jungenhaftes Entzücken gezeigt. Als er eine mit Brillanten bestickte Bildlebertasche erblickte, hätte

Film und Funk

BEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

Dr. Goebbels greift ein.

Zwei Filme verboten — Front gegen unkünstlerischen Kitsch beim deutschen Film.

Seit seinem Bestehen hat sich das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften für den deutschen Film eingesetzt, um diese Kunstgattung zu fördern und zu pflegen. In Anerkennung der Tatsache, daß der Film als künstlerisches Ausdrucksmittel mehr als jedes andere an Technik, Industrie und Wirtschaft gebunden ist, wurden zunächst die materiellen Grundlagen für das deutsche Filmschaffen gestärkt und ausgebaut. Es wurde die Filmkreditbank geschaffen, die die Finanzierung der Filme ermöglichte, und im Rahmen der Reichsfilmkammer entstand als eine der ersten händlichen Organisationen die Filmkammer, die mit der Reichsfachschaft Film alle Sparten des Filmwesens zweckmäßig organisierte, erfachte und förderte. Im Ministerium selbst wurde u. a. die Stelle des Reichsfilmamateurs eingerichtet, die der Industrie und den Filmschaffenden in allen künstlerischen Fragen zu Gebote stand.

Nach der nationalsozialistischen Revolution war eine der dringendsten Aufgaben für die Weiterentwicklung des deutschen Films, ihn in seinem Niveau zu heben und den künstlerischen Kräften, die in und an ihm tätig waren, den Weg frei zu machen zu einer positiven und produktiven Arbeit. Nie zuvor haben hohe und höchste Reichsstellen so energisch und eingehend an der Arbeit des deutschen Films teilgenommen. In zahlreichen Besprechungen, Sitzungen und großen Kundgebungen hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda selbst den auf dem Gebiete des Films Tätigen (Künstler, Wirtschaftler und Techniker) die großzügigsten Richtlinien für den Ausbau des Films gegeben.

Durch die Errichtung der Filmkammer als einer der ersten händlichen Vertretungen in Deutschland und durch die offizielle Anteilnahme der höchsten Regierungsstellen an allen den Film betreffenden Fragen ist den Filmschaffenden nicht nur eine äußere Anerkennung zuteil geworden, sondern es wurde ihnen auch das Bewußtsein der Wertschätzung seitens aller Regierungs- und Parteistellen vermittelt, eine Erleichterung, wie sie sich in noch keinem anderen Staat der Erde wiederholt hat. Seine Krönung fand dieser Reorganisationsprozeß in der Aushebung des Filmstaatspreises für die Spitzenleistung des filmischen Jahresgeschaffens.

Leider stehen Mühe und Arbeit der zuständigen Reichs- und Kammerstellen noch in keinem Verhältnis zu dem künstlerischen und kulturellen Wert der in der letzten Saison in Deutschland geschaffenen und vorgeführten Filme. Die Schuld daran trägt die Filmindustrie selbst, die zum größten Teil glaubt, die helfende Hand des Staates übersehen oder ausschlagen zu können und stattdessen die alten ausgefahrenen Weisen der Filmherstellung weiterführt. Daß bei einem solchen Verfahren keine künstlerisch oder kulturell wertvollen, ja nicht einmal geschmacklich einwandfreie Filme entstehen können, liegt auf der Hand. Denn wenn von Seiten gewisser Kreise der deutsche Film trotz aller Anregungen und aller Hilfe der Behörden immer noch als leichtes Amüsiermittel erachtet wird, so erscheint es zwecklos, in solchen Fällen weiterhin ernstgemeinte Ratschläge zu geben, die doch nicht befolgt werden, sondern es muß vielmehr mit schärferen Mitteln eingegriffen werden.

Aus diesem Grunde hat sich der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda entschlossen, zwei der besonders krassen Fälle der letzten Zeit herauszusuchen und diese Filme zu verbieten. Es handelt sich dabei um den Westro-Film der Europa „Die Liebe siegt“ und den Ufa-Film des R.D.S. „Ein Kind, ein Hund, ein Wagabund“. Beide Filme sind nicht verboten, weil sie gegen staatspolitische Interessen verstoßen oder weil sie Grundtendenzen der nationalsozialistischen Weltanschauung zuwiderlaufen, sondern weil sie unkünstlerische, leichte und geschmacklose Machwerke darstellen. In

beiden Fällen ist mit vollkommen phantasielosen Mitteln verfahren worden, man hat die am Film tätigen künstlerischen Kräfte (Darsteller, Musiker usw.) mißbraucht, um geschmack-, niveau- und geistlose Verblödungsware herzustellen. Die Hersteller der Filme haben die Hilfe des vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda eingesetzten Reichsfilmamateurs nur zensurmäßig in Anspruch genommen, haben geglaubt, bei der späteren Arbeit im Atelier sich über seine Wünsche, Anregungen und fördernden Ratschläge einfach hinwegsetzen zu können und so Arbeiten zustande zu bringen, die zwar zu polizeilichen und zensurmäßigen Maßnahmen keinen Anlaß gaben, aber die stärksten geschmacklichen Bedenken hervorriefen, ja ein schreiendes Verbrechen für den guten Geschmack eines jeden Volksgenossen darstellten.

Beide Filme sind verboten, um den Herstellern zu zeigen, daß die Regierung nicht gewillt ist, das Geschmacksniveau des deutschen Volkes von künstlerisch gewissenlosen Filmproduzenten gewaltsam herabdrücken zu lassen. Die Aufnahme beider Filme beim Publikum hat übrigens gezeigt, daß ein „Publikumsgeschmack“ für derartige Machwerke längst nicht mehr vorhanden ist, daß das deutsche Volk auch vom Film etwas Besseres erwartet, als man ihm immer noch zu bieten mag.

Von Seiten der Filmindustriellen wird immer wieder der Einwand geltend gemacht, daß zur leichten Unterhaltungsfilm Exportmöglichkeiten böten. Das trifft nicht zu. Zwischen Unterhaltung und Bissigkeit ist ein großer Unterschied. Aber selbst wenn wir das voraussetzen, so liegt es im Interesse des neuen Deutschlands, daß dann derartige Filme lieber nicht exportiert werden und ihre Herstellung damit unterbleibt, als daß das Ausland vom künstlerischen und kulturellen Willen des neuen Deutschlands ein vollkommen schlechtes und verächtliches Bild erhält.

Es bleibt zu hoffen, daß durch diese beiden Verbote als Warnungssignal der deutschen Filmindustrie schließlich doch die Einsicht kommt, daß die Wege, die sie zum größten Teil noch beschreitet, falsch sind.

Es ist hier auch wichtigste Aufgabe der Filmkritik, sich mit derartig schlechten Filmen schonungslos auseinanderzusetzen. Gerade durch unverschleierte offene Kritik wird dem deutschen Film am meisten geholfen. Und die Tage sind vorbei, da die Produzenten oder Verleiher durch Wegnahme ihrer Zulassungen die Zeitungen zwingen konnten, wider besseres Wissen gute Kritiken zu schreiben. Sollte auch heute noch ein solcher Fall den Behörden zur Kenntnis gelangen, so würde mit äußerster Schärfe durchgegriffen werden.

Da, wie die oben erwähnten beiden Fälle zeigen, ein wirklich künstlerischer Wille auf dem Gebiete des deutschen Films vielfach noch nicht in Erscheinung tritt, wird der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda mit seinen Mitarbeitern selbst die Initiative übernehmen und alle im deutschen Film tätigen Kräfte heranziehen, um endlich die Produktion guter Filme zu sichern.



Brigitte Horney und Carl Ludwig Diehl in einer Szene des Ufa-Tonfilms „Ein Mann will nach Deutschland“.

Kurze Filmmeldungen.

Werner Klingler. Bei Aufnahmen für den Noto-Großfilm „Sündflut“ führte Werner Klingler, der Mitarbeiter Luis Trenkers am „Verlorenen Sohn“ unter der künstlerischen Oberleitung Kurt Rupplis die Regie, wie die Noto jetzt mitteilt. Die Produktionsleitung liegt in Händen Fred Lassas. An der Kamera stand Albert Denis.

Willy Jess jun. wurde von der „Deka-Film“ für den Emil-Jannings-Film „Der alte und der junge König“ als Cutter verpflichtet.

Hofrat Hugo Thimig, der über achtzigjährige Vater von Hermann Thimig, der vor kurzem erklärte, nicht mehr auftreten zu wollen und noch niemals in einem Film mitgewirkt hat, wurde von Direktor Weisner für seinen nächsten Film in Wien verpflichtet.

Unter Geza von Bolvarys Regie. Der neue Boston-Film mit dem vorläufigen Titel „Ein Winternachtsraum“ hat in den Ufa-Ateliers seinen Einzug gehalten. Dem Regisseur Geza v. Bolvary stehen Werner Brandes als Kameramann, Erich Lange als Tonmeister, Emil Hasler als Architekt und Veit Maffay als Aufnahmeleiter zur Seite. Balthar v. Dittmann assistiert dem Spielleiter. Produktionsleitung: Eduard Kubat. Für die Hauptrollen wurden verpflichtet: Magda Schneider, Richard Romanowitsch, Hans Moser, Theo Linggen.

Wolf Albach-Netty hat die männliche Hauptrolle des neuen Geza-von-Bolvary-Films übernommen.

„Ich für Dich — Du für mich“.

Ein neuer Film von neuer Zeit — Das Frauen-Arbeitsdienstproblem.

Der Film vom Frauenarbeitsdienst „Ich für Dich — Du für mich“ zeigt junge Menschen, Frauen aus allen Berufen und Ständen, welche zum Arbeitsdienst kamen. Die einen, bis nun dem Zufall und der Plan- und Ziellosigkeit überlassen, finden sich im Arbeitsdienstlager wieder langsam im Leben zurück. Andere wieder reizt das Neue. Sie kommen aus der bürgerlichen Vangeweile in das Lager, um im Arbeitsdienst einen neuen „Sport“ zu finden. Sie werden enttäuscht. Für sie ist die Arbeit zunächst schwer, sobald sie aber länger in der Gemeinschaft gelebt, lernen auch sie arbeiten, wie es der Brauch ist. Die dritten kommen aus Begeisterung, um dem neuen Deutschland zu dienen. So sehen wir deutsche Mädel in Haus und Hof — Feldarbeit auf bebautem Boden und im Moor leisten.

So wie der Sinn und der Stoff verlangt, werden in diesem Film durchweg junge Kräfte beschäftigt. Junges, frisches Blut soll in Gemeinschaftsarbeit sich gegenseitig unterstützen und zum „Können“ entflammen. Talente sollen entdeckt werden, ihre Eignung zum Film durch Höchstleistung zu beweisen. Niemand anders als Karl Froehlich, der Entdecker neuer Talente, kann diese Aufgabe richtig lösen. Wieder hat Karl Froehlich ins volle „Leere“ gegriffen und vom Manuskriptverfasser bis zu den letzten Darstellern durchwegs meist Unbekannte eingestellt. Hans G. Kernmayr hat das Drehbuch geschaffen. Juge Ried, bis nun nur auf der Bühne tätig, macht in der Hauptrolle als Hausgehilfin den Start in den Film. In der Rolle der Leiterin des Frauenarbeitslagers tritt Maria Wank das erste Mal in den Reihen der Hauptdarstellerinnen. Sie ist uns bekannt aus „Anna und Elisabeth“. In diesem Film gab sie die Schwester von Dorothea Wied. Die Medizinstudentin, welche den Studierfaul mit der Landarbeit vertauscht, gibt Ruth Eweler, bekannt aus dem Schneider-Edenlovenfilm „Blut und Scholle“ und aus dem Film „Wie werde ich energisch“. Liselotte Wahl hingegen gilt als das verblödete zierliche Gehelme-raisstöchchen, das nur Spaßhalber in den Arbeitsdienst tritt und hier erst im Gemeinschaftsleben den ethischen Wert der Arbeit erkennen lernt. Ihr Talent ist im Grotesken zuhause, bisher aber hat sie nur kleinere Rollen gespielt. Die Rolle der Lagerältesten wird durch Leonore Stadie verkörpert, welche ebenfalls von der Bühne kommt und im

Film das erste Mal tätig ist. Wenn man nun die 45 anderen Mädel hinzurechnet, so hat man Froehlich um seine Arbeit wahrlich nicht zu beneiden. Es gibt viel abzuschleifen und viel zu formen.

Der Film, den der Kameramann Schünemann gedreht hat und zu welchem Architekt Schröbter die Innenarchitektur schuf, ist Ende November vorführungsbereit. Das Publikum kann mit Spannung und großem Interesse der Aufführung dieses Filmes vom neuen Deutschland entgegensehen.

Der Film läuft in Karlsruhe ab 4. Dezember 1934 in den Union-Bildspielen und in der Schauburg.



Karl Froehlich gibt Anweisungen.

Verantwortlich: für Film: Hubert Doerrhau.



„Liebesfrühling in Barock“

Zwei junge Menschen, die zueinander finden: Christl Palm, die Hofdame der Kaiserin Maria Theresia (Käthe von Nagy), und der junge Baron Neuhaus (Viktor de Kowa). Szene aus dem Ufa-Tonfilm „Der junge Baron Neuhaus“.

OTTO BÜTTNER

Kaiserstrasse 158 Ecke Douglasstr. Gegr. 1880



Glas Porzellan Kristalle
Keramiken Geschenkartikel
in reicher Auswahl

Bekannt für
Qualität und
Preiswürdigkeit

Lachen Sie mit
die letzten 3 Tage über:



Weiß Ferdl
das bayr. Urvieh in seinem neuen, großen Lustspiel
Santoffelhelden
(Der Meisterboxer in Nöten)
Weiß Ferdl als „Meisterboxer“ auf der Flucht vor den
Abmagerungskuren seiner teuren Gattin - da bleibt
kein Auge trocken!
UNION-LICHTSPIELE
Montag endgültig letzter Tag!

Gloria-Palast
Sonntag, den 2. Dez. 34, vorm. 11 Uhr
Einmalige Aufführung!
„Zwoa Brett'l“
a g'führiger Schnee“
Ein Querschnitt durch den weißen Sport.
Eintrittspreise:
RM. -.80 1.- 1.20 1.50
Jugendliche halbe Preise

Flieger, Zeppele
und sonstige mech.
Spielwaren
VON 50,- an
Puppenklinik
Frida Schmidt
Kaiserstr. 207

Resi
Waldfstr. 30
Magda Schneider, Georg Alexander,
Leo Slezack, Wolf Albach-Retty in
G'schichten aus dem Wiener Wald
Beginn: 4.00 6.15 8.30 So. ab 2.30 Uhr
Jugendliche zugelassen!

pali
Herrnstr. 11
ANNY ONDRA
tanzt, singt u. spielt temperamentvoll
und entzückend wie nie zuvor in
„POLENBLUT“
Die and. Mitw. M. Moser - I. Petrovich
Wo. 4.00 6.15 8.10 So. 2.30 4.00 6.15 8.30

Gloria
am Rondell-Platz
Der gewaltige deutsche Kriegs-
Marine-Film:
„Heldentum u. Todeskampf
unserer Emden“
unter Mitwirkung überlebender Offiziere u.
Mannschaften, in atemberaubender Stei-
gerung erlebt man diese Heldentragödie.
Der Film hat die Prädikate „Staats-
politisch wertvoll“ und „Volks-
bildend“.
Anfangszeit: Wo. 4.00, 6.15, 8.45 Uhr
So. ab 2.30 — Jugendliche haben Zutritt!

Ich für dich — du für mich
Der Film, der alle angeht, der
Film, den alle sehen wollen!

MARKEN
-SAMMLUNG und
MARKEN
kaufen gegen bar
KOSACK & Co.
BERLIN, Burgstr. 13
Direkt aus I. Hand
Größt. thür. Hansgeklacht, Bürst-
waren: Rotwurt, Weberwurt, Preis-
kopf Wd. 1., Knadwurt Wd. 1.30
gegen Nachnahme.
Gebr. Kallhoff, Kölsch/Ehrh.

Ab Sonntag, 2. Dezember
Die 4 Musketiere!
Ein Militärlustspiel mit **Fritz Kampers, Paul Westermeyer, Hermann
Spoolmann, Erhard Siedel, Hans Brauswetter u. a. m.**
Kammer-Lichtspiele Anfang: 3, 5, 7, 8.45 Uhr
Telefon 4282

Sonntag, den 2. Dezbr. 1934,
nachmittags
und abends:
F. Café Odeon
Gastspiel der jugendlichen Konzertsängerin
Edith Dreesen

Kleine Anzeigen
haben größten Er-
folg in der
„Badischen Presse“.
Kaufgesuche
Knabenst. u. Weib-
liche zu kaufen gef.
Angeb. unt. 16226
an die Bad. Presse.

Freudenstadt - Kurhaus Teuchelwald
Behagliches Erholungsheim christlicher Hausordnung.
Ruhige Lage am schönst. Tannenhochwald. Anerkannt
gute bekömmliche Kost, Zentralheizung, B. Wasser,
Personenaufzug, Winters gern besucht.

2-3 Paar gebraucht
Kinder-Ski
Sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter
16291 an die Badische Presse.

Badisches Staatstheater
Morgen
den 2. Dezbr. 1934.
Morgen-Feier
Gehilfenrat Prof.
Dr. Wolff, Götter-
Notend.
„Der Ring des Nibelungen“ in seiner
höchsten u. über-
zeitlichsten Bedeu-
tung.“
Anfang 11.15 Uhr.
Ende 12.30 Uhr.
Preise (0.00—1.50)
Für Inhaber von
Billetsarten, Blau-
mienen, Blausche-
nungen und Blau-
bellen Eintritt frei.
Abends
F 10 (Freitagmiete)
Zweite Vorstellung
im Hofsaal bei fest-
lich erleuchtetem
Saale.
Der Ring des
Nibelungen
Vorw. W. Wagner.
Erster Tag:
Die Walküre
Dirig.: Reiffenreiter.
Regie: Reiffenreiter.
Mitwirkende:
Fischer, Beck,
Blum, Baumann,
Friedl, Haberfort,
Kohl, Reich-Dietrich,
Götz, Schepflin,
Zeller, Strauß.
Anfang 17.30 Uhr.
Ende 22 Uhr.
Pre. D (0.90—5.00)
No. 3, 12.: Rampf
am Hofsaal.

BAYREUTHER BUND E.V.
Montag, 3. Dez. 20 Uhr im Fest-
saal der Bad. Hochschule I Musik
KONZERT
(NORDISCHE MUSIK)
zugunsten des Winterhilfswerks
Ausführende:
Emma Lorenz, Pianistin
Fritz Hermann, Kapellmstr.
Paul Sigmund, Bariton
W. Sautter v. Bad. Staatstheat.
Karten (num.) zu Mk. 2.- u. 1.- bei
Musikhaus **Fritz Müller** und
an der Abendkasse 70077

Morgen
Sonntag 2. Dez., 20 Uhr
RATHAUS
spielt **ELLY NEY**
Brahms
Karten auch am Sonntag von
11—1 Uhr bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Elly Ney
spielt einen großen Konz.-
Flügel von
Bechstein
aus dem Lager von
Ludwig Schwelsgut
Erbsprinzenstr. 4 b. Rondellplatz

Eintracht
Dienstag 4. Dez., 20 Uhr
Kurt Hielscher
spricht über
und die
Kultur in
Rumänien und Siebenbürgen
Lichtbilder-Vortrag
Eintrittspreis 1.50, auf Wunsch
numer. Plätze zu 2.-, Stud. 1.-
Vorverkauf b. Verkehrs- u. bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Stadtgarten - Restaurant
bekannt für gute
und preiswerte Küche
Spitzen-Weine
Moninger Export
Samstag
Sonntag **Abe d-Tanz**

Haben Sie einen
Weihnachts-
wunsch?
Radiolötchen / Leselampe / Sessel / Stoffe für
Bezug u. Vorhänge / Neubeziehen v. Polstermöbeln
holen Sie sich unverbindlich Rat und Anregung bei
GEBRÜDER HIMMELHEBER A.-G.
Karlsruhe, Kriegsstraße 25, gegenüber dem Nymphengarten

Café Grüner Baum Ganz

Café MUSEUM Abheute
Hanns Richrath
der Meister des Flügels
und seine Solisten
Eine der erfolgreichsten Kapellen der Jetztzeit mit dem
ausgezeichneten lyrischen Tenor **George Otto**.
Tanz-Abend im Oberen Café

CAFÉ BAUER
Nachmittags u. abends
Franz Dolezel

Volksbund für das Deutschtum im Ausland
Akademische, Frauen- und Mädchen-Gruppe
Sonntag, den 9. Dezember, im Studentenhau
Volksdeutscher Weihnachtsmarkt
mit Aufführungen und Tanz,
11—13 Uhr und ab 2 1/2 Uhr.
Aufführungen der bad. Theaterakademie
von 16—17 1/2 Uhr und von 20—21 1/2 Uhr.
I. Wilhelm Tell, Friedrich v. Schiller.
2. Akt, 4. Szene; 2. Akt, 2. Szene (Rütti).
II. Ein Weihnachtsspiel.
III. Volkstanz mit Liedern (Pestalozzischeule I.
Leitung Frä. Glasler);
Volkstanz (Lessingschule, Leit. Frä. Nonper);
ab 17 1/2 Uhr und ab 21 1/2 Uhr.
Ganz
Eintrittspreise: Nur für Nachmittags-
Aufführung: Erwachsene RM. —.80 / Kinder
unter 14 Jahren RM. —.30; ab 17 Uhr Mitglieder
RM. 1.- / Nichtmitglieder RM. 1.30; Studierende
und Schüler RM. —.80. (16265)
Vorverkauf bei Buchbinderei Schlek, Waldstr. 21.

Gut Heil! MVA
„Deutsches Turnen
— Dienst am Volk“
Sonntag, 2. Dez., nachm. 15.30 Uhr:
Gewich.
Schauturnen
vom
Karlsruher Männerturnverein
in der Festhalle.
Eintrittspreise: 0.20—1.60 RM.
(einschließlich Sporttaschen).

Voranzeige!
Donnerstag, 6. Dez., um 3 1/2 Uhr
**Nikolaus-
Kinder-Nachmittag**
mit „Kasperle Theater“
Überraschungen
Café Odeon

Künstlerhaus-Saal
Samstag, den 8. Dezember
noch frei!

Taschenuhr
m. geprüft., 33RM. deutsch. We-
terzeit, Quarzwerk, 1.1 Jahr.
Nr. 3 herrenloschwert, M. 2.10
vermehrt, M. 2.10
Nr. 4 verziert, Ovalgeh.,
vergoldet, Rand, M. 2.60
Nr. 5 dieselbe mit besser. Wert,
feine feine Form, M. 3.70
Nr. 6 Sprunggeh.,
3 Edel., vergoldet, M. 4.90
Nr. 6b m. besser. Wert M. 6.—
Nr. 7 D-geh., hart verill., berg. Rand, M. 5.—
Nr. 8 K-geh., mit Edelsteinen M. 2.70,
Mittelteil M. 0.20, Doppelteil, vergold., M. 0.70,
Kopel M. 0.20, Weder, g. Messingwert, M. 1.85.
Verkauft gegen Nachnahme. Bei Nichtgefallen Un-
terlauf oder Geld zurück. **Kauftag gratis**.
Jahresraum über 15.000 Uhr.
Zeit Heinecke, Braunshweig. 210
Am Schwarzen Berg.

Berlungskarten werden r a f g
angefertigt in der
Druck. der „Bad. Presse“ (Südwestdruck).



Morgen ist Sonntag!
Machen Sie ihn zu einem richtigen Feier-
tag, zu einem schönen Tag des Ausspanns
und Frohsinns!
Überraschen Sie Ihre mit einer
Flasche des vorzüglichen Schaumweins
„Kupferberg Gold“. Sein feiner
Wohlgeschmack und seine angenehm
anregende, prickelnde Art werden Ihren
Sonntag zum freudigen Erlebnis
gestalten.

Kupferberg Gold
Ladenpreis: Ganze Fl. RM. 450 Halbe RM. 275
General-Vertreter für den Großhandel u. Lager:
Mondorf & Mellert, Karlsruhe i. B., Kriegsstraße 124,
Fernspr. 4480/81.



Werbung für die Karlsruher Markthalle.

In feierlicher Weise fand am Sonntag, den 21. Oktober 1934, die Eröffnung der neuen Karlsruher Markthalle statt, die mit einem Aufwand von rund 400.000 Mark errichtet worden ist. Die große Freude über die Verwirklichung des Projektes, das jahrzehntelang ein Sorgenkind des städtischen Hochbauamtes bildete, hat leider in letzter Zeit einen kleinen Dämpfer erhalten. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die schöne, geräumige und luftige Halle, in der die Marktbesucher gegen alle Unbill des Wetters geschützt sind, von Verkäufern und Käufern nicht so besucht ist, wie man mit Fug und Recht erwarten durfte. Die Tatsache, daß von den 6740 Quadratmetern der bebauten Fläche zur Zeit oft kaum zwei Drittel von den Verkäufern und Produzenten benutzt werden, weil die Karlsruher Hausfrauen aus den verschiedenen Stadtteilen noch nicht in genügender Weise den Weg in die Markthalle gefunden haben, hat in gewissen Kreisen die Meinung aufkommen lassen, die Stadtverwaltung bezw. das Hochbauamt hätten bei der Planung der Halle über die Maßnahme gewollt. Es wird auch davon gesprochen, daß die Marktgebühren zu hoch seien, so daß dadurch die Ware verteuert werde.

Wie falsch diese Ansichten sind, soll in nachstehendem dargestellt werden:

Zunächst ist festzustellen, daß in dieser Jahreszeit die Märkte immer einen starken Rückgang im Verkehr aufzuweisen hatten.

Das ist auch ganz natürlich, da sehr viele Familien schon im Oktober mit Wintervorräten an Kartoffeln, Kraut und Obst eingedeckt haben, so daß zahlreiche Hausfrauen es nicht nötig haben, jeden Tag in die Markthalle zu gehen zum Einkauf von Lebensmitteln. Dazu kommt, daß durch die milde Witterung viele Kleingartenbesitzer bis heute noch im Stande waren, den Bedarf an Gemüse nicht nur für sich, sondern auch für befreundete Familien oder Hausbewohner aus dem Freiland zu decken. Das gerade diese Selbstversorgung heute eine weit größere Rolle spielt als früher, mag daraus ersehen werden, daß wir in Karlsruhe heute rund 4000 Kleingärten haben. Weiter ist zu beachten, daß sich viele kleinere Landwirte in der nächsten Umgebung von Karlsruhe im Laufe der Jahre vom Kartoffel- und Getreidebau auf den Gemüsebau umgestellt haben, so daß wir heute fast von einer Überproduktion von Gemüse sprechen können, die sich in einem so günstigen Jahr wie es uns von einer gütigen Vorsehung beschieden war, besonders stark in der Zufuhr von Marktprodukten auswirkt.

Und nun etwas über die angeblich zu hohen Marktgebühren.

Nichtig ist, daß die Marktgebühren in der Markthalle etwas höher sind als diejenigen auf den Märkten im Freien. Anstelle von 10 Pf. für den Quadratmeter Verkaufsfläche müssen die Verkäufer heute 15 Pf. für den Quadratmeter bezahlen. Da sich aber die meisten Verkäufer mit wenigen Quadratmetern begnügen, fällt dieser Aufschlag kaum ins Gewicht. Außerdem wird diese kleine Mehrausgabe wieder vollständig ausgeglichen durch die Vorteile, die den Verkäufern und Produzenten in der Markthalle geboten werden. Ganz abgesehen von dem nicht zu unterschätzenden Schutz vor den Einflüssen der Witterung, der Verkäufern und Käufern in gleicher Weise zugutekommt, wie der zum Verkauf angebotenen Ware, haben die Verkäufer das Plus, daß sie keine eigenen Verkaufsstände beschaffen und unterhalten müssen. Die Anschaffung und Erneuerung der Schutzdecken für die Stände erforderte immer erhebliche Geldmittel. Im Gegensatz zu früher, wo die Verkäufer gezwungen waren, nach Schluß des Marktes ihre Vorräte abzuräumen und mit Wagen und Karren in ein oft entfernt gelegenes gemietetes Magazin abzuführen, können die Verkäufer heute ihre Ware bis zum nächsten Tag in der Halle belassen. Berücksichtigt man diese Ersparnisse, so ergibt sich, daß die Behandlung von zu hohen Marktgebühren und einer damit verbundenen Verteuerung der Waren jeder Grundlage entbehrt.

Was vielleicht zur Erhöhung der Frequenz der Markthalle beitragen könnte, wäre die Verwirklichung des schon oft ventilierten Gedankens

der Verbilligung der Fahrpreise der Straßenbahn für die Besucher der Markthalle.

Daß der Verwirklichung dieses Planes berechtigte Bedenken entgegenstehen, ist allerdings nicht zu bestreiten. Es ist nämlich sehr schwer, die Verbilligung des Fahrpreises nur auf wirkliche Marktbesucher zu beschränken. Man könnte aber wenigstens für die Rückfahrt von der Markthalle eine Verbilligung eintreten lassen, also nur für diejenigen, die von der Haltestelle der Markthalle aus die

elektrische Straßenbahn benutzen. Das würde vielleicht doch manche Hausfrau in den entfernteren Stadtteilen veranlassen, ihren Bedarf in der Markthalle zu decken, wo



Minister sammeln.

Einzigartige Sammlungsaktion am 8. Dezember — Alle führenden Männer der Politik und Kultur im Dienst des Winterhilfswerks.

Am Samstag, den 8. Dezember, werden die führenden Männer des neuen Deutschland in einer einzigartigen Weise ihre Solidarität mit den Armen und Bedürftigen unseres Volkes bekunden. An diesem Tag findet im ganzen Reich eine Sammlung für das Winterhilfswerk statt, die unter Leitung des Reichspropagandaleiters der NSDAP, Dr. Goebbels, steht. Die verantwortliche Leitung der Sammlung in den Gaue liegt bei den Gaupropagandaleitern bzw. bei den Landesstellenleitern, in den Kreisen bei den Kreispropagandaleitern und in den Ortsgruppen bei den Ortsgruppenpropagandaleitern.

An der Sammelaktion beteiligen sich sämtliche höhere Beamte und Angestellte des Reichsministeriums für Volksernährung und Propaganda und der Landesstellen sowie der dem Reichsministerium und den Landesstellen unterstehenden Behörden und öffentlichen Einrichtungen der Reichskulturkammer, Reichsrundfunkgesellschaft, Werberat der deutschen Wirtschaft, Hochschule für Politik, Philharmonisches Orchester, Theater, Filmprüfstelle, Reichsausflug für Fremdenverkehr. Ebenso beteiligen sich alle Gaupropagandaleiter mit ihren Mitarbeitern sowie in den Kreisen und Ortsgruppen der NSDAP die Propagandaleiter und sämtliche in den Gaue befindliche Redner. Außerdem werden sich die führenden Persönlichkeiten der Partei und ihrer Untergliederungen für die Sammelaktion einsetzen. Der Chef des Stabes der NSDAP, der Reichsführer SS, und der Reichsjugendführer haben einen entsprechenden Befehl an die ihnen unterstellten Gliederungen erlassen.

Gesammelt wird von 16—19.30 Uhr auf den Straßen und anschließend in den Gaststätten, Theatern, Kinos usw. Jeder Sammler erhält eine Sammelbüchse der NSDAP mit der Aufschrift „Tag der nationalen Solidarität“.

Das Einzigartige dieser Sammlungsaktion ist die Tatsache, daß sie alle prominenten Persönlichkeiten im Dienste des Winterhilfswerks vereinigt. Minister und Ministerialräte, Intendanten und Schauspieler, Dirigenten und Musiker,

die Auswahl an Obst und Gemüse unübertroffen größer ist, als auf den offenen Märkten der verschiedenen Stadtteile, wo die Waren im Schutze des hochgenübten Daches übersichtlicher ausgestellt sind als auf den Märkten, und wo die Marktbesucher bei jeder Witterung Gelegenheit haben, in aller Ruhe das ihnen Passende für die Küche auszuwählen. R. B.

Händler!

Helft den Verbrauch deutscher Gartenbauernzeugnisse fördern! Bevorzugt beim Einkauf deutsche Ware!

Hausfrauen!

Kauft deutsches Obst, Gemüse, Topfpflanzen und Blumen! Verlangt beim Einkauf deutsche Erzeugnisse!

Photowettbewerb für die Karlsruher Markthalle.

Anlässlich der Werbeweche für die Karlsruher Markthalle veranstalten die beteiligten Wirtschaftskreise einen Photowettbewerb für die besten und schönsten Aufnahmen aus der Karlsruher Markthalle. Dem Schiedsgericht gehören folgende Herren an: Landesabteilungsleiter Stänale, Landesbauernschaft Baden, Oberinspektor Supper, Karlsruher Rathaus, König, Freunde der Lichtbildkunst, Schwemmer, Photographische Gesellschaft, Schroth, Viehbeschafter, Landesbauernschaft Baden. Es gelangen 10 wertvolle Preise in Gestalt nahrhafter Geschenkkörbe zur Verteilung, die in der Markthalle ausgestellt werden.

Achtung Hausfrauen!

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Im Deutschlandsender wird am Montag, den 3. Dezember 1934, in der Zeit von 9.40 Uhr bis 10 Uhr ein Zwiegespräch zwischen einer Hausfrau und dem Hauptabteilungsleiter im Reichskommunikationsamt für die Durchführung der Marktordnung Herrn Dr. Schweigart stattfinden. Dieses Zwiegespräch wird dadurch besonders wertvoll und interessant für die Hausfrauen sein, weil darin alle Fragen Klagen und Beschwerden — ganz besonders in der Marktbesichtigung und in der Verbraucherverforgung — vorgebracht und beantwortet werden, die unsere Hausfrauen zur Zeit bewegen.

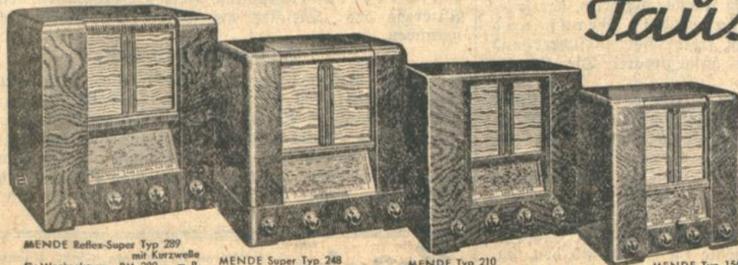
Regisseure und Filmstars, die Männer der Presse und des Rundfunks werden auf der Straße erscheinen und für die darbenenden Volksgenossen sammeln gehen. Das wird eine Demonstration der Volksgemeinschaft sein, wie sie in der Welt einzigartig dasteht.

Die große Zahl der Sammelnden wird in Karlsruhe in die verschiedenen Stadtviertel verteilt werden. Im Laufe der kommenden Woche wird noch bekannt gemacht, in welchen Straßen die bekanntesten, führenden Persönlichkeiten unseres öffentlichen Lebens sammeln werden. Es unterliegt jetzt schon keinem Zweifel, daß der Tag der nationalen Solidarität an einem ganz durchschlagenden Erfolg werden wird.

Neuer Leiter der Hochschule der Bildenden Künste.

Die Leitung der Hochschule der Bildenden Künste in Karlsruhe wurde mit sofortiger Wirkung dem Professor an der Hochschule der Bildenden Künste, Otto Haupt, übertragen, der neben seiner bisherigen Amtsbezeichnung die Amtsbezeichnung Direktor führt.

(Konzert zugunsten des Winterhilfswerks. Die Karlsruher Ortsgruppe des Bayreuther Bundes e. V. veranstaltet am Montag, den 3. Dezember d. Js., 20^h Uhr, im Festsaal der Bad. Hochschule für Musik ein Konzert zugunsten des Winterhilfswerkes, welches durch die interessante Vortragsfolge eine besondere Note erhält. Es kommt nur nordische Musik zum Vortrag, und zwar selten zu hörende Werke für zwei Klaviere von Alnaes, Grieg und Sinding, sowie eine Anzahl Lieder von Grieg. Zur Mitwirkung haben sich die Mitglieder des Bundes: Emma Lorenz, Pianistin, Wihl. Sautter v. Bad. Staatstheater für die Begleitung der Gesänge in uneignungsfähiger Weise zur Verfügung gestellt. Der Vorverkauf der Eintrittskarten im Musikhaus Fritz Müller hat erfreulicherweise schon rege eingeleitet.



MENDE Reflex-Super Typ 239 mit Kurzwellen RA 289 — m. R. Gleichstrom RA 298 — m. R. MENDE Super Typ 248 Nur für Wechselstrom! RM 248 — mit Röhren MENDE Typ 210 f. Wechselstr. RM 210 — m. R. f. Gleichstr. RM 218 — m. R. MENDE Typ 156 f. Wechselstrom RM 156 — m. R. f. Gleichstrom RM 165 — m. R.

Tausend Freiden

mit einem Geschenk! Das kann nur ein **MENDE-SUPER** bieten. Seine Kennzeichen sind Qualität und Präzision — seine Vorzüge: herrlicher Klang, höchste Trennschärfe, ständige Betriebssicherheit und die moderne sabcc-Skala. Erfüllen Sie sich und Ihren Lieben den Wunsch, schenken Sie einen

MENDE Super
Das Geschenk für alle und für immer!



Bezugsquellen weist nach: Die Generalvertretung Fritz Hetz, Karlsruhe i. B., Robert-Wagner-Allee 58. — Telefon 2835/2836.

Verkehrserziehung — Unfallverhütung

Scharfer Kampf gegen die Verkehrsunsitten in der Stadt wie auf dem Land.

Wie schon gemeldet, hat das Polizeipräsidium Karlsruhe zu Beginn der Unfallverhütungswoche scharfe Maßnahmen ergriffen zur Bekämpfung der Verkehrsunsitten. In einer am Freitag abgehaltenen Sitzung, zu der Vertreter der Presse, Vertreter der Schulen und die Leiter von Kraftfahrorganisations geladen waren, beleuchtete Polizeipräsident Dr. Heim die Pflicht des polizeilichen Eingreifens in der Verkehrserziehung. Wie notwendig dies ist, war zu erkennen aus der Zahl der Verkehrs-Unfälle in Karlsruhe. Im Jahre 1928 waren es 1074, im Jahre 1930 1415, im Jahre 1932 1100 und im Jahre 1933 1190. Obgleich im Jahre 1934 bis zum 1. November eine Prozentige Abnahme gegenüber den Unfällen in der gleichen Zeit des Vorjahres festzustellen war, was sicherlich auf eine Besserung der Verkehrsdisziplin zurückzuführen ist, läßt diese doch immerhin noch sehr zu wünschen übrig. Vor allem sind es die Radfahrer und insbesondere die Jugendlichen, die es noch an der nötigen Sorgfaltspflicht fehlen lassen. Nach den Feststellungen

entfallen in Karlsruhe von den radfahrenden Verkehrsündern allein 80 Prozent auf die Schüler.

Trotz aller Ermahnungen sieht man immer wieder, wie junge Leute neben- und hintereinander und freihändig durch die Straßen fahren, z. T. mit Fahrrädern, die in keiner Weise den Verkehrsregeln entsprechen. Weit verbreitet ist das Uebel des Fahrens ohne Licht und ohne Rückstrahler. Bei der Verkehrskontrolle, die in den letzten Tagen stattfand, erhielten allein 874 Radfahrer gebührende Verwarnungen und über 500 Fahrräder wurden sichergestellt.

Einen besonderen Appell richtete der Polizeipräsident an die Leiter der Schulen. Er wies darauf hin, daß es notwendig sei, Verkehrskurse einzurichten für Lehrer, die aus dem ganzen Lande in Karlsruhe zusammengezogen werden sollen. In diesen Verkehrskursen sollen den Schülern durch Polizeibeamte die Gefahren des Verkehrs mit Hilfe von Lichtbildern und praktischen Vorführungen gezeigt werden.

Nicht interessante Mitteilungen machte der Polizeipräsident auch über die Maßnahmen, die das Polizeipräsidium in gemeinsamer Arbeit mit der Stadtverwaltung durchführen will

für den Verkehrsschutz in der Stadt Karlsruhe.

So soll möglichst bald der Durlacher-Tor-Platz, der Corretto-Platz und der Karls-Platz den Verkehrsverhältnissen besser angepaßt werden. Ferner wird erwoogen, in welcher Weise die Kaiserstraße vom Verkehr entlastet werden kann. So soll in Zukunft das Parken von Kraftfahrzeugen für längere Zeit in der Kaiserstraße verboten werden. Wer die Absicht hat, seinen Wagen länger als eine Stunde in der Straße stehen zu lassen, soll seinen Wagen in Zukunft nicht mehr auf die Kaiserstraße, sondern in einer Nebenstraße abstellen. Für den Durchgangsverkehr vom Durlacher Tor zum Mühlburger Tor wird sowohl den Kraftfahrern wie den Radfahrern empfohlen, den Weg über die Kriegsstraße zu nehmen. Durch die Defnung des Horst-Wessel-Ringes, durch den Kraftfahrzeuge auf der breiten Straße des Ringes vom Durlacher Tor nach der Westendstraße fahren können, erhofft man ebenfalls eine Verlehrsentslastung der Kaiserstraße. Größere Geschäfte sollten dazu übergehen, Fahrradablagen auf ihren Grundstücken zu schaffen, damit die Radfahrer Gelegenheit haben, ihre Räder dort unterzustellen. Ferner ist beabsichtigt, an den Gehwegen der Kaiserstraße besondere Plätze zu schaffen zum Abstellen der Fahrräder.

Zum Schluß gab Polizeipräsident Dr. Heim der sicheren Erwartung Ausdruck, daß es in Karlsruhe möglichst bald gelinge, auch im Verkehrswesen die Ordnung zu schaffen, die der nationalsozialistische Staat auf anderen Gebieten mit Erfolg durchgeföhrt habe.

Polizeimajor Weigandt machte noch interessante Angaben über die neue Verkehrsordnung, die am 1. Januar in Kraft tritt, und über die in nächster Zeit eingehend berichtet wird.

Im Anschluß an die Besprechung begaben sich die Teilnehmer in das Radfahrparlament der Polizeiwache am Rondellplatz, wo wieder eine große Anzahl von Verkehrsündern nach ernster Belehrung und Ermahnung durch einen Polizeibeamten ihre sichergestellten Fahrräder abholen konnte. Hier konnten sich die Teilnehmer auch überzeugen, in welcher leichtfertigen Weise oft gegen die Bestimmungen der Verkehrsordnung gesündigt wird. So wurden Fahrräder vorgeführt, bei denen die einzelnen Teile mit Stricken zusammengebunden waren, Fahrräder ohne Bremsen, ohne Glocken, ohne Rückstrahler und was dergleichen Dinge mehr sind. Es waren viele Befehle dabei, die in jeder Beziehung verkehrswidrig waren.

Im Anschluß fand eine Verkehrskontrolle am Mühlburger Tor statt. Welch gewaltigen Umfang der Radfahrverkehr angenommen hat, konnte man daraus ersehen, daß in der kurzen Zeit von einer halben Stunde an

diesem Platz allein rund 100 Fahrräder kontrolliert wurden dank der schnellen und umsichtigen Arbeit der Polizeibeamten. Verschiedene Radler und Radlerinnen mußten ihre Räder zurücklassen und ihren Weg zu Fuß fortsetzen, da ihre Fahrzeuge nicht in Ordnung waren.

Eine weitere Kontrolle fand in der Kriegsstraße statt, die sich aber nicht nur auf die Radfahrer beschränkte, sondern auch auf Kraftfahrer ausgedehnt wurde. Mit Hilfe einer rotglühenden Taschenlampe wurden die Kraftfahrzeuge abgestoppt, Bremsen und Beleuchtung nachgesehen und die Papiere der Fahrer geprüft. In nächster Zeit werden auch die Kraftfahrer scharfer kontrolliert werden. Den Kraftfahrern wird daher dringend angeraten, ihre Wagen in jeder Art in Ordnung zu bringen. Besonders scharf wird darauf geachtet, daß die Kraftfahrer ihre Führerscheine bei sich haben.

Ausgedehnt wird die Polizeikontrolle aber auch auf den Personenverkehr,

da es ein offenes Geheimnis ist, daß sich unter den Verkehrsündern nicht nur Kraftfahrer und Radfahrer befinden, sondern auch zahlreiche Fußgänger, die trotz aller Ermahnungen die verkehrswidrigen Plätze im Schlenkerföhrer in der Diagonale überqueren und der Ansicht sind, daß Fußwerkseileiter allein die Pflicht hätten, sich den Verkehrsregeln anzupassen.

Die Parole für das Winterhilfswerk.

In einer großen öffentlichen Kundgebung, die am Freitag abend am Adolf-Hitler-Platz stattfand, wurde in feierlicher Weise die Parole für das Winterhilfswerk des Weihnachtsmonats verkündigt. Die Parole lautet:

Dem Führer bring' als Weihnachtsgabe Dein Opfer für des Volkes Not.

Eingeleitet wurde die Kundgebung durch schneidige Märsche der W.D.-Kapelle unter Leitung von Herrn Falkenberg. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Ansprache des Bürgermeisters Dr. Fribolin, der die Mahnung an alle richtete, auch weiterhin alles zu tun für die notleidenden Volksgenossen. Der Führer erwarde von dem diesjährigen Winterhilfswerk einen noch größeren Erfolg als im vergangenen Jahre. Deshalb sei es notwendig, daß sich die ganze Nation mit ähnerem Willen und Streben zusammenföhle für die Hilfe der notleidenden Volksgenossen. Im Winterhilfswerk soll die Volkverbundenheit in die Praxis umgesetzt werden.

Nach der Ansprache des Bürgermeisters dankte Kreisamtsleiter G. L. Ser allen denen, die am Winterhilfswerk mitarbeiten. Er verkündete darauf die oben genannte Parole des Winterhilfswerkes für den Weihnachtsmonat, die von Sprechchören wiederholt wurde.

Nach einem Sieg-Heil auf den Führer beschlossen vaterländische Lieder die Kundgebung.

In den verschiedenen Stadtteilen wurde die Parole des Weihnachtsmonats durch Sprechchöre bekanntgegeben.

Seinen 70. Geburtstag feiert am Sonntag Herr Oberkirchenrat A. D. Heinrich Rapp. Geboren 1864 in Heidelberg, widmete er sich dem Studium der Theologie, bestand 1888 die theologische Hauptprüfung und wurde im Dienst der Landesbehörde verwendet. Nach seiner Vikarzeit in Mannheim, Käfertal, Billingen, Philippsburg und Waldshut wurde er 1897 Pfarrer in Karlsruhe, wo er als Prediger, Religionslehrer und Seelsorger mit großem Segen gewirkt hat, bis er im Jahre 1923 in den Evangelischen Oberkirchenrat als Kollegialmitglied berufen wurde. Im Jahre 1926 erhielt er den Theologischen Ehrendoktor. Oberkirchenrat D. Rapp hat auch an der Abfassung der vor einer Reihe von Jahren in Baden amtlich eingeföhrteten kurzen Kirchengeschichte für den evangelischen Religionsunterricht hervorragenden Anteil gehabt. Am 1. Januar 1933 trat Herr Oberkirchenrat Rapp unter Anerkennung seiner großen Verdienste im badischen Kirchenleben in den wohlverdienten Ruhestand.

Geschäftsjubiläum. Dieser Tage sind 100 Jahre vergangen seit der Gründung der Buchbinderei und Papierhandlung Otto Schick, Karlsruhe, Waldstraße 21. Der jetzige Inhaber Ferdinand Schick, Buchbindermeister, hat es verstanden, durch ähe Arbeit und unermüdlchen Fleiß das Geschäft in der Höhe zu halten.

Badisches Staatstheater. Am Sonntag vormittag 11.15 Uhr findet im Rahmen der Ring-Aufführung eine Morgenfeier statt, bei der Geheimrat Professor Goltzer, Kostod über die dichterische und theatergeschichtliche Bedeutung von Richard Wagners Ring sprechen wird. Professor Goltzer ist einer der ersten Wagnerkennner der Gegenwart. Zu dieser Morgenfeier erhalten alle Inhaber von Platzsicherung und Blodheften freien Zutritt.

Schaffende Hitler-Jugend.

Das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront und die Hitler-Jugend veranstalten heute Samstag, den 1. Dezember, 20 Uhr eine Berufsstunde im Konzerthaus. Hauptredner ist Baunföhrer Sepp Fajold-Berlin, der sprechen wird über das Thema „Jugend in Beruf und Wirtschaft“. Der Eintritt ist frei! Betriebsföhrer und Eltern werden zur Teilnahme aufgefordert! Die Kapelle des Hannes 109 der HJ spielt.

Am Sonntag, den 2. Dezember, 11 Uhr vormittags, findet in der Landesgewerbehalle Karl-Friedrich-Straße die Eröffnung der Uebungsfirmenaussstellung statt, die durch Gebietsföhrer Friedhelm Kemper vorgenommen wird. Die Ausstellung dauert vom 2.—7. Dezember. Besuchszeit an Wochentagen 12—15 Uhr und von 18—21 Uhr.

Ueberführung nach der Erziehungsanstalt. Der 12jährige Schüler, der bei der Jugendtraggödie im Hartwald den tödlichen Stich ausgeföhrt hat, wurde Donnerstag früh nach erlangter Röhrenheilung im Krankenhaus abgeholt und dem Jugendrichter vorgeföhrt. Nachmittags wurde er nach der Erziehungsanstalt Sinshelm verbracht.

Gegen den Straßenlärm.

Eine Untersuchung der wegen Lärmerzeugung innerhalb Großberlins beanstandeten Krafttrader hat die Vermutung bestätigt, daß die übermäßige Geräuschentwicklung überwiegend (83 v. H. aller Fälle) auf einen unvorschriftsmäßigen Zustand der Schalldämpfer zurückzuführen ist. Unter Hinweis auf die Bestimmungen über das Fahrgeräusch von Kraftfahrzeugen in der Ausführungsanweisung zur Reichsstraßenverkehrsordnung hat der Reichsverkehrsminister angeordnet, daß in allen Fällen unzulässig großer Auspuffgeräusche von Kraftträdern die Verwaltungsbehörde dem Eigentümer oder Halter eine angemessene Frist zur Behebung des Mangels zu setzen und nötigenfalls den Betrieb des Krafttrades im öffentlichen Verkehr zu unterlagen hat.

Verkehrsunfälle.

Auf der Kreuzung Erbprinzenstraße—Herrenstraße stieß ein Postomnibus, dessen Führer das Vorfahrtsrecht nicht beachtete, mit einem Fernlastzug zusammen. Der Führer des Fernlastzuges fuhr infolge des Zusammenstoßes über den Gehweg hinweg gegen eine Hausede. Während der Omnibus nur leicht beschädigt wurde, mußte der Motorwagen des Lastzuges abgeschleppt werden. Der Sachschaden beträgt etwa 900 Mark. Personen wurden nicht verletzt.

Ede Gehardt- und Marie-Alexandra-Straße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Motorradfahrer. Der Motorradfahrer kam zu Fall und war kurze Zeit bewußtlos. Das Motorrad wurde erheblich beschädigt. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft den Motorradfahrer, weil er dem Lastkraftwagen das Vorfahrtsrecht nicht ließ.

Zuhälter und Erpreßer.

Die Große Strafkammer Karlsruhe verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 37jährigen Georg Krug aus Baden-Baden wegen Zuhälterei und Erpreßung zu drei Jahren Gefängnis, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft, sowie drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte in Hamburg, Frankfurt und Baden-Baden seine Ehefrau, eine frühere Kontrollbirne, veranlaßt, mit Männern in Beziehung zu treten und sich von dem Erlös aus der Gewerbsunzucht zur Befriedigung seines Lebensunterhalts geben lassen. Von einem Bankier, der sich mit der Frau des Angeklagten eingelassen hat, erpreßte dieser unter Drohung mit Anzeige und Skandal einen Betrag von 10 000 RM. Der Staatsanwalt hatte gegen die ihm zur Last gelegten Verfehlungen leugnenden Angeklagten eine Gefängnisstrafe von vier Jahren beantragt.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interatenreit.)

Staatstheater Samstag, den 1. Dezember.
Der Ritt des Hohenstaufen „Das Rheingold“, 20—22.30 Uhr.
Vielspieldtheater:
Gloria-Palast: Helidentum und Todeskampf unterer „Emden“, 4. 6.15, 8.45 Uhr.
Schwaburg: Ein Mann will nach Deutschland, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Pantoffelhelden, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Volentur, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Heiden-Theater: Geschichten aus dem Wiener Wald, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Ein Ruh nach Badenstadt, 8. 5. 7. 8.45 Uhr.
Bereins-Veranstaltungen:
1. Karlsruher Verein f. Kanarienzucht: Kanarienausstellung mit Vogelmarkt im Kaffee-Romand, 9—30 Uhr.
Sonstige Veranstaltungen:
Siedarten-Klub: Tanz-Unterhaltung.
Kaffee-Grüner Baum: Tanz.
Kaffee-Museum: Konzert des neuen Orchesters Ritrath; Tanz im oberen Kaffee.
Wiener Hof Tanz.

Sonntag, den 2. Dezember.

Staatstheater:
Wagner-Morgenfeier Professor Goltzer-Kostod, 11.15—12.30 Uhr; abends: Der Ring des Hohenstaufen „Die Walküre“, 17.30—22 Uhr.
Nachbesetzung:
Welter-Konzerabend Otto Neu, 20 Uhr.
Vielspieldtheater:
Heiden-Theater: Geschichten aus dem Wiener Wald, 2.30, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Form, 11 Uhr; Ertföhm „Quod Prolet, a geföhrtet „Schnee“, nachm., Helidentum und Todeskampf unterer „Emden“, 2.30, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Schwaburg: Ein Mann will nach Deutschland, 2.30, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Pantoffelhelden, 2.30, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Volentur, 2.30, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Die vier Muskettiere, 8. 5. 7. 8.45 Uhr.
Bereins-Veranstaltungen:
1. Karlsruher Verein f. Kanarienzucht: Kanarienausstellung mit Vogelmarkt im Kaffee-Romand, 11—30 Uhr.
K. Männerturnverein: Schauturnen in der Festhalle, 15.30 Uhr.
Sonstige Veranstaltungen:
Siedarten-Klub: Tanz-Unterhaltung.
Kaffee-Grüner Baum: Radmittags und abends Konzert der Kapelle Siedarten.
Kaffee-Museum: Konzert mit Orchester der Sängerin Edith Dreien, nachmittags und abends.
Kaffee-Museum: Konzert der Kapelle Ritrath; Tanz im oberen Kaffee.

Schauturnen des M.T.V. Wie schon gemeldet, veranstaltet der Karlsruher Männerturnverein ein großes Schauturnen am kommenden Sonntag nachmittag 15.30 Uhr in der Festhalle, nach dem Leitgedanken ausgestaltet: Deutsches Turnen — Dienft am Volk! Es ist nicht nur schöne Umrahmung, sondern erster Aufstakt und Leitmotiv der turnerischen Arbeit, daß die Mitwirkenden quert in feierlichem Gelöbniß Deutschland ihren Gruß entbieten. Der Vertiefung dieses Gedankens dient das von Turner Wortge verfaßte Festspiel am Ende der Vorföhungen. Dazwischen wird man 17 Uebungsübungen aus allen Turnabteilungen des Vereins zu sehen bekommen. Rein turnerisch wird neben gutem und bewährtem Alten manch wertvolles Neues geboten. Es ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß dieses Schauturnen rein als Werbeveranstaltung für die Uebungsübungen in der D.T. gedacht ist. Dafür wird der Karlsruher Männerturnverein schon im Januar 1935 ein zweites großes Schauturnen in der Festhalle zugunsten des Winterhilfswerkes veranstalten. Beiden Veranstaltungen ist im Interesse des „Dienstes am Volk“ ein guter Erfolg zu wünschen.

Bogabend der SA.

Die SA-Bezirksmannschaft von Karlsruhe des Sturmabannes 1/109 wird heute abend 8 Uhr in der Bad. Landesturnanstalt, Bismarckstraße 12, einen Kampf gegen die stark besetzte SA-Kampfstaffel von Frankfurt austragen. Die Karlsruher Mannschaft, die seit Monaten unter dem Training des bewährten Trainers P. Salmon l'Armee steht, wird ihre ganzen Kräfte einsehen, um dem Publikum interessante Kämpfe zu zeigen.

Kranke

welche an Gallenstein, Gicht, Rheuma, Arterienverkalkung, Magen-, Darm- und anderen Beschwerden leiden, sollten unbedingt einen Versuch mit dem von altsher bekannten Mittel vorsorgen. Viele Anerkennungs-schreiben. Flasche 0.94, Kaps. 2.25. Nur in Apotheken. Bestandteile: Öl torabinth, sulf, comp.

Kanarienzünger im Rundfunk.

Aus Anlaß der großen Kanarienausstellung, die vom 1. bis 8. Dezember im Hotel Romand vom ersten Karlsruher Verein für Kanarienzucht, Vogelchutz und Pflege veranstaltet ist, wird am Sonntag den 2. Dezember, nachmittags 13 bis 18.15 Uhr in dem Ausstellungslokal eine Rundfunkreportage über den Reichsföhrender Stuttgart gegeben. Leiter dieser eigenartigen Rundfunksendung ist Herr Schmittknecht. Die preisgekrönten Kanarienzügerstämme sollen, vorausgesetzt, daß sie wollen, am Mikrophon ihre Leistungsfähigkeit im Hergesang beweisen. Vogelkennner werden auf diese Veranstaltung besonders aufmerksam gemacht.

Badische Künstler im Rundfunk. Adventsonntag, den 2. Dezember, morgens 8.30 Uhr, Rundfunk München: Adventslieder aus dem 30jährigen Krieg, eingesöhrtet in Wilhelm Naabes Esse von der Tanne, von dem Cellisten-Gambisten aus bekannter Karlsruher Familie, Folkmar Längin in München, eingerichtet und geleitet samt Gambist.

Volk und Heimat

Wochenschrift der Badischen Presse

Karlsruhe, den 1. 2. Dezember 1884.

Nummer 48.

Hans Keller: Ansporn.

Kaum vorüber ist sein Schreck,
Kümmert es schon bebende
Frau an einem Neugeborenen,
Hat es bald zu Ende.

Wenig, was trauerst du so sehr
Um verschlagenen Plan?
Sieh das Schwärzlein, dessen Neß
Ist gerührt, dir an.

Sei es Bosheit oder Dumm,
Was man dir getan,
Trau auf dich und laß mit Mut
Etwas Neues an.

Karl Eisenlohr: Markgraf Karl Wilhelm und sein Hofprediger Johann Jakob Eisenlohr.

Die Durlacher Untertanen waren überhaupt nicht sonderlich entzückt von ihrem hohen Herrn und Weibster. Karl Wilhelm hatte z. B. schon als Erprinz am Neubau des Residenzschlosses manches auszusetzen und wollte ihn großartig durchgeföhrt wissen. Als nun Karl Wilhelm an die Regierung kam, suchte er die weit imposanteren Pläne des aus Mailand berufenen Baumeisters Ghibio Rossi zu verwirklichen, ließ dabei jedoch auf beharrliche Verweigerung von Abgaben und Beiträgen seitens der Durlacher Gemeindeverwaltung. Diese und ähnliche Mißverhältnisse in Verbindung mit der unlieblichen Kritik, die an des Kurfürsten Privatleben geübt wurde, bewirkten schließlich die berühmte Vertreibung des Hofes und bald auch der ganzen markgräflichen Hofhaltung nach . . . Karlsruhe.

Die vorerwähnten Italiener Bettinardo und Scandalfone wurden am markgräflichen Hofe, ersterer als Hofkapellmeister, letzterer als Theaterdirektor verwendet; ein dritter, namens Donnovanti, dirigierte das Hoforchester.

Der geschmeibliche, sich so klug anpassende Katholikismus trug über den harten, unerbittlichen Protestantismus eines Eisenlohrs, eines Höglin u. a. den Sieg davon. Man ist versucht, hier eine kleine Parallele zu ziehen zwischen dem badischen Markgrafen Karl Wilhelm und . . . dem großen Florentiner Lorenzino Magnifico. Der lebensstrolche republikanische Staatsmann hatte den diktatorischen, fanatischen Ghibio Scandalfone gegen sich, gleichzeitig trat aber auch in Florenz ein anderer katholischer Geistlicher auf, über den Angelo Rossano im Jahre 1490 — also zwei Jahre vor Lorenzinos Tod — wie folgt berichtet: „Einen augleichen einnehmenderen und besüßameren Mann habe ich nie gekannt. Weder läßt er mit übermäßiger Strenge zurück, noch täuscht und verführt er durch übertriebene Nachsicht. Manche Prediger halten sich für Weisheit über Leben und Tod der Menschen. Indem sie ihre Gewalt mißbrauchen, können sie stets mit finsternem Blick und er mühen durch fortwährenden Sittenrichtern. Dieser jedoch“ — gemeint ist Francesco Saverio — „ist ein Mann der Maßigung. Lorenzino de' Medici, dieser geföhre Menschenkenner, legt an den Tag



Magdalena Wilhelmine
Markgräfin von Baden-Durlach.
Geb. 7. September 1677,
gest. 30. Oktober 1742.

wird er mir teurer und heiliger . . . Wie eine Bibel werde ich seine Schriften verehren . . .

Der „Guido, Von Siborius Orientalis“, Vocabens phantastischer Doman mit vielen eingesprengten Gedichten erschien 1808 in München in der 2. Auflage und östlichen Buchhandlung. Bis hin hat ihm in seinem Buch eine ausführliche Analyse zuteil werden lassen. Alle äußerlichen Inzidenzen der Romanistik vom Baldhorn zum Karfunkel sitzen sich hier zu einem verzerrten und verwirrenden Ganzen, das sich uns vor den Augen dreht wie der Walzer, für den die Fremde dithyrambisch wie immer schwärmen. Und die Walzer flogen im „Gott“, heißt der letzte Satz. So wie Wadde am 10. Januar 1808 sich vernehmen läßt: „Es gibt keinen Tanz, der so ganz und nach allen Seiten hin das Leben humbolstisierte als der Walzer.“

(Fortsetzung folgt.)

Hans Brandeck: Wie Graf Werner von Ortenberg austritt in die Welt.

vorsichtig. Im vorletzten Lebensjahre ward der junge Werner von Ortenberg zum Ritter geschlagen, und nachdem die mit solchem feierlichen Vorgehens verbundenen Festlichkeiten abgeklungen waren, sollte der junge Edelmann hinaus in die Welt, zunächst an das Hoflager des hochachtbaren Kurfürsten Friedrich II., wo der Kampf tobte: Die Weisen, — die Schwärzlein!

Als der Tag des Auszuges heranrückte, führte der alte Graf seinen Sohn in die Burgkapelle. Hier standen an den Wänden feierliche Figuren in geschweiften Gewandern.

„Siehe, mein Sohn“, sagte der Vater, „hier inmitten des Steinbildes deiner Ahnen will ich dich weihen für's Leben der Erde deiner Väter wert. Triff hierher und sieh diesen unschönen Gesicht. Du wirst künftig, wenn ich hier im Stein für's Nachhundert erkalten hab, es ist Gaugraf Werner, dein ritterlicher Ahne, und zu seinem Gedächtnis hat du deinen Namen behalten. Er zog mit dem frommen König Heinrich II. gegen Boleslaw von Polen, socht auch in Weisland für des Reiches Macht und Ansehen und seines eigenen Namens Ruhm. Lege deine Hand auf seinen Leichenstein und schwöre, daß du ihm folgen und in seine Fußstapfen treten willst!“

„Ich schwöre es bei meiner Ritterkreuz!“ sagte der junge Edelmann mit feierlicher Stimme.

„Gedenke für dein ganzes Leben lang dieses Edles, mein Sohn. Und nun wende den Blick. Dort in der Ecke steht ein Stein; sein Bildnis ist daraus gehauen, nur ein Kreuz und zwei Nachschüssen finden, daß hier das Leben eines Ahnen vermerkt sein soll. Aber, er hat dieses Leben unwirksam eines Edelmannes verbracht, und drum soll sein Name nicht genannt werden unter den Nachkommen seines Geschlechtes. Er soll vergehen sein unter den Lebenden. Für manchmal in heißen Nächten tritt sein Geist durch die Räume, von der man Umhang westfingend auf der Spitze des Turmes, von der man Umhang hatieren kann über die Gefilde unserer Gaugrafschaft Drogen. Wer sein Ritterkreuz unwirksam trägt, ist nicht wert, ein Edelmann zu heißen. Der Ruhm des Vaters muß vom Sohn gehalten und vermehrt werden. Lege Deine Hand auf die Schwärze deines Schwertes so hart, daß Blut sich ergießt über die Wangen deiner Waffe und vertritt, dein Leben nicht so zu gestalten, daß man auch dir bereinigt die Grabstätte verlagern müßte.“

In heiligem Ernst sah der Sohn sein Blut an der Wange flingen hinabströmen und gab dem Vater das Versprechen.

Am andern Tage zog er aus; nur zwei riesige Knechte begleiteten ihn. So ritt er in die Welt, um am Hoflager des Kurfürsten sich seiner edelmännischen Ahnen und seiner feierlichen Dienste getreu zu erweisen. Hat auch dem Kaiser manchen Anno 1240 überbracht man ihm die Nachricht, daß der Vater das Reichliche gewonnen hatte. Best wollte er heim, um das Erbe der Ahnen und die Herrschaft über die Ortenau anzutreten. Aber noch auf dem Wege nach Weisland wurde er, nur von wenigen Reitern begleitet, aus dem Hinterhalt überfallen und fand seinen frühen Tod, noch ehe er ein Weib genommen.

Mit diesem edlen Werner ist das Geschlecht der Gaugrafen von Ortenberg ausgestorben.

die Witte und opfere mich selbst Dir Orientalis und Dir Dithyrambos zum ewigen neuen Opfer des Bundes der Liebe und der Freundschaft. Von Morgen strömt das Licht, und aus des Dionysos goldenem Wecker blüht das Lebens-Kraut. Ich will es laugen das Licht . . . und an Deine Brust sinken Dithyrambos, als Astartis an Deine Brust sinken und heilige Gesänge singen, unvernehmbar den frommen Sippen.“ Und am 24. Febr. heißt es: „Es war ein schöner, heiliger Abend. Wir saßen auf dem oft gefeierten Sofa, ich lag hinhin in den Armen des Guido vor vollendet . . .“

Man kann sich nach dieser Probe vorstellen, wie fähig empfänglichster Ton in diesem Kreise herrschte und wie kritisch begreift jeder dithyrambischen Ereignis geschahigt wurde. Schon am 6. Oktober hatte Guido geschrieben: „Ich sing mit dem Grausen Vocabens . . .“

Genau inmitten des lieben Badenlandes liegt die gesegnete Ortenau, im Norden begrenzt von der aus dem Mümmelsee rinnenden Acher, im Süden vom Schutterbach; an Weiten geht sie bis an den Rhein, im Osten bilden die Höhenzüge von der Hornsgründe bis zur Hohenbergstraße den Abhängen dieser Landschaft, die an Zeiten der Karolinger von Gaugrafen verwaltet wurde, und diese lassen in ihrem „festen Haus“ am Anhangende des Künzelsales auf dem Ortenberg.

Sie nannten sich Gaugrafen von Ortenberg.

Um die Wende des zwölften zum dreizehnten Jahrhunderts lebte auf dieser damals schon reichlich fünfzehnhundert Jahre alten Stammburg Herr Graf Wolfram mit seinem Weibe, Weide waren sehr fromm und laien den Vätern in der Abteie und in den Klöstern des Schwarzwaldes sehr viel Gutes.

Aber Gott läßt oft gerade seinen Reichen harte Prüfungen, und so kam es, daß durch Kriegszüge und häufige Plünder eine verheerende Krankheit ins Land geschleppt wurde, die besonders den jugendlichen gefährlich wurde und darum nicht nur drunten im Dorfe Ortenberg und in dem weiter reichenden an der Rhina gelegenen Ortenberg unter den Gaugrafen Zeiten fürchterliche Mordtaten, sondern auch auf der Gaugrafschaft, und hier machte die Heilberubien Eltern alle ihre vier Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren ins Grab heiligen Leben.

Nun fanden der Graf und Ursula, sein Weib, allein da, und Graf Wolfram ärmte sich so um den Verlust seiner Kinder, daß er später fürzte, den Verstand zu verlieren. Besonders läherte es schwer auf seinem Herzen, daß nunmehr, wenn ihm Gott nicht andere Kinder beschenken werde, aus ihm bestehen einen einzigen Sohn, sein Name erlöschen und die Burg der Väter in fremde Hände übergeben werde. Da suchte er verzweifeln in seinem Leid auf der Wand, und oft mehrere Tage lang streifte er in den weitgedehnten Wäldern auf der Ortenau, immer den Acherbach, den milden Eber und den gefrästigen Wolf an fagen.

Während seiner Abwesenheit betete die Gräfin Ursula sehr viel; sie kannte den Verzweiflung ihres Gemächts, daß sein schmerzliches Geschick nicht ausstehen möge. Oft lag sie in der Gaugrafschaft, in deren Straß die große Ahnentafel der Gaugrafen von Ortenberg den ewigen Schlaf schlummerte, auf ihren Knien und flehte an Gott, daß er ihr wieder einen Sohn gesenden möge, und einmal in der Andeutung ihres frommen Herzens tat sie das Gebührende, daß sie, wenn Gott ihr Gebet erhören und dem geliebten Gatten einen Stammhalter senden werde, sie ganz allein als Pflegerin vertrittet ins heilige Land wollen wolle.

Der Vater aller Geschlechter erhörte zwar das Gebet der Gräfin Ursula, aber er nahm sich einen anderen Sohn, indem er das Leben der Mutter forterte. Und wenige Tage nach der Geburt und Tante des kleinen Werner von Ortenberg fand die Mutter.

Ein neuer herber Schmerz für den Gaugrafen Wolfram, der nur gemildert ward durch den Besitz des Knäbchens, des Erbalters des gaugrafschaftlichen Geschlechtes.

Der Vater erzog seinen Sohn in Gottesfurcht und lehrte ihn alle Waffenkünste, wie es der ritterliche Geist seiner Zeit

Druck u. Verlag: Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft, m. b. H. Karlsruhe a. M. — Verantwortlich: Max Ullrich

Badische Chronik

der Badischen Presse

Samstag-Sonntag, 1./2. Dezember

50. Jahrgang / Nr. 426

Eine badische Insel in der Schweiz.

Wie die Enklave Büfingen entstand — Die Wirtschaftslage des Jollausschuhgebietes.

er. Büfingen (Amt Konstanz), 1. Dezember.

Wie gemeldet, wehte in der letzten Woche Ministerpräsident Walter Köhler im Büfingen Jollausschuhgebiet, um nach den Ursachen der in Büfingen besonders starken wirtschaftlichen Bedrängnis zu forschen und dementsprechend Hilfsmaßnahmen einzurichten. Die Sorgen und Nöte der Büfinger sind in der „Badischen Presse“ in den letzten drei Jahren wiederholt Gegenstand längerer und kürzerer Erörterungen gewesen. Abgesehen von der alle berührenden allgemeinen wirtschaftlichen Misere, haben die Büfinger Arbeiter besonders darunter zu leiden, daß sie als Arbeiter in schweizerischen Betrieben nicht Mitglieder der deutschen Arbeitslosenversicherung sein und daher nach Eintritt der Arbeitslosigkeit, was sehr häufig der Fall war, keine Erwerbslosenunterstützung vom Reich erhalten können. Die Gemeindefasse, die nun verhalten mußte, wurde über Gebühr in Anspruch genommen. Die Hilfsrufe der Büfinger erreichten das Ohr der badischen Regierung in Karlsruhe und diese wird nun helfend eingreifen.

Büfingen ist eine Gemeinde mit etwa 830 Einwohnern und bildet zusammen mit seiner Gemarkung die badische Enklave Büfingen, die wegen ihrer exponierten Lage aus dem deutschen Zollgebiet ausgeschlossen ist, also zum sogenannten Jollausschuhgebiet gehört und etwa eine Wegstunde östlich von der bekannten Schweizerstadt Schaffhausen am Rhein liegt. Die Enklave ist auf allen Seiten von schweizerischem Gebiet, das dem Kanton Schaffhausen unterstellt ist, umschlossen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß nicht immer der Rhein die Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz bildet, sondern daß sich gar oft die schweizerische Landesgrenze mehrere Kilometer tief in das rechtsrheinische Gebiet hineinschlingelt, wie auf der anderen Seite ja die Stadt Konstanz auf der linken Seite des Rheins liegt.

Büfingens Einwohnerschaft besteht hauptsächlich aus Landwirten, die die Erzeugnisse ihrer Felder und Gärten, ebenso ihr Schlachtvieh restlos in der Stadt Schaffhausen absetzen; dazu verdient, d. h. verdient eine stattliche Anzahl von Einwohnern in den Schaffhausener Fabriken ihr Brot. Etwas weitherzig gesprochen, könnte man sagen: Büfingen sei ein Vorort von Schaffhausen, d. h. natürlich nur in wirtschaftlicher Hinsicht. Außer Schaffhausen hat es nämlich keinerlei Absatzmöglichkeiten, denn im Süden grenzt es an die Schweiz; der nächste deutsche Ort im Osten ist die um viele leicht 300 Einwohner größere Gemeinde Gailingen, deren Bewohner sich gleichfalls von Landwirtschaft und Viehzucht ernähren; im Norden kommt zunächst die schweizerische Gemeinde Dörflingen und dann erst das deutsche Dorf Randegg und im Westen liegt Schaffhausen mit dem industriereichen Neuhausen. Von der nächsten deutschen Stadt ist Büfingen 19 Kilometer (d. i. Singen) und von der Amtsstadt Konstanz 40,7 Kilometer entfernt. Einer Insel gleich liegt die deutsche Gemeinde Büfingen in schweizerischem Gebiet. Daß sie ihr deutsches Vaterland liebt, hat die große Anzahl von Büfingern, die im Weltkrieg auf den Schlachtfeldern den Tod erlitten haben, durch die Tat bewiesen.

Mander hat sich wohl schon die Frage vorgelegt, wie kommt dieses Stück deutsches Land überhaupt in die Schweiz? Bei der Beantwortung dieser Frage, müssen wir, soll sie richtig erfolgen, in der Geschichte sehr weit zurückblättern. Auf einem Hügel außerhalb Büfingens in der Richtung nach Dörflingen liegt die uralte Michaelskirche, umgeben vom Friedhof, der in der ältesten Zeit die Kirche St. Johann in Schaffhausen unterstand. Von der Mitte des 13. Jahrhunderts an hatte dann das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen die Oberhoheit über die Büfinger Kirche. Dieses starke kirchliche Band zwischen Büfingen und Schaffhausen überdauerte die Reformation — Schaffhausen und mit ihm auch Büfingen nahmen den neuen Glauben an — und hielt bis zum Jahre — 1843; in diesem Jahre löste nämlich Baden die Pfarrei Büfingen aus dem Kirchenverbande des Kantons Schaffhausen.

Allein nicht nur in geistlicher sondern auch in politischer Hinsicht gab es enge Bindungen zwischen Büfingen und der Nachbarstadt. Politisch gehörte das Dorf zwar zur Grafschaft Kellenburg und damit zu Oesterreich. Die niedere Gerichtsbarkeit zu Büfingen aber besaß die Schaffhausener Patrizierfamilie der Jmthurn und außerdem hatte die Stadt Schaffhausen im Jahre 1661 die hohe Gerichtsbarkeit über Büfingen und einige andere Ortschaften gegen ein Darlehen von 20 000 Gulden als Pfandlehen von Oesterreich erworben. Ohne Zweifel wäre Schaffhausen mit der Zeit vollständig in den Besitz von Büfingen gekommen, wenn sich nicht am Ansonna des 17. Jahrhunderts etwas eigen-

artige Vorgänge abgespielt hätten, die dies für immer verhinderten.

Zu jener Zeit übte Eberhard Jmthurn in Büfingen die niedere Gerichtsbarkeit aus. Noch heute heißt in Büfingen das Haus, übrigens eines der schönsten Fachwerkhäuser in der ganzen Umgebung, in dem die Junfer Jmthurn wohnten, „s Junkerrehaus“. Junfer Eberhard geriet mit seinen Mitantehabern der Gerichtsherrschaft in Streit, weil er gewisse gemeinsame Rechte für sich allein beanspruchte. Obwohl schließlich ein Vergleich zustande kam, ruhten die Differenzen keineswegs und mehr und mehr wurde die interne Familienangelegenheit „zum Stadtskandal“ und wuchs sich binnen kurzem aus zu einer Kardinalfrage der hohen äußeren Politik. Diese überraschende Wendung der Dinge war die Folge eines Gewaltstreikes der dem Junfer Eberhard Jmthurn feindlich gesinnten Verwandtschaft.

Im Frühjahr 1693 besuchten ihn eines Tages einige Verwandte, die ihn in lebenswürdigster Form überreden wollten, nach der Stadt zu ziehen, was er aber energisch ablehnte. Zum Abschied begleitete er seine Gäste bis unter die Haustüre. Plötzlich fielen sie über ihn her, schleppten ihn in eine Kutsche und fuhren so rasch wie möglich mit ihm nach Schaffhausen, wo sie ihn zunächst in einem Gasthaus internierten. Allem Anscheine nach hatte der Rat von Schaffhausen bei dieser Entführung seine Hand im Spiele. Die strenggläubigen Ratsherren waren nämlich darüber sehr ungehalten, daß Junfer Eberhard Jmthurn seine evangelisch-reformierte Religion ausgegeben hatte und zur katholischen Kirche übergetreten war. Dieses religiöse Moment war auch der Grund dafür, daß Eberhard späterhin nicht nur in seinem Hause in Schaffhausen streng bewacht wurde, sondern daß man ihn sogar im Juli 1694 ins Gefängnis steckte und ihn dort äußerst rigoros, um nicht zu sagen, grausam behandelte.

Die österreichischen Behörden hatten zuerst in höflichem Schreiben an Bürgermeister und Rat von Schaffhausen gegen den an dem Junfer begangenen Gewaltstreik

Verwahrung eingelegt und zwar stellte sich Oesterreich dabei auf folgenden Standpunkt:

Der Büfinger Vogtherr ist österreichischer Lehen vassall und die Verabung seiner Freiheit bedeutet somit eine Verletzung des Lehenrechtes; durch seine gewaltsame Entführung ist außerdem auch die österreichische Territorialherrschaft verletzt worden. Da die Schaffhausener keineswegs gewillt waren, Jmthurn freizugeben, folgten endlose Verhandlungen. Schließlich verlangte die Regierung in Wien in sehr bestimmtem Ton die Freilassung des Gefangenen und schreckte auch vor Vergeltungsmaßnahmen wie Sperre der Einfuhr gewisser Lebensmittel und Zurückbehaltung schaffhausener Einkünfte im Oesterreichischen nicht zurück.

Die Angelegenheit erregte nun bereits über die Schweiz hinaus Aufsehen. Obwohl Schaffhausen in keinem Konflikt die Unterstützung der evangelischen Kantone der Eidgenossenschaft fand, blieb ihm schließlich auf das immer energischer Drängen des mächtigeren Oesterreichs nichts anderes übrig, als Eberhard Jmthurn am 1. Januar 1699 freizulassen. Jmthurn verließ nun sein Gefängnis, einem ausgezehnten Gerippe ähnlich, und wurde nach Büfingen in seine Wohnung gebracht, wo er unter guter Aufsicht noch mehrere Jahre in Ruhe und Zurückgezogenheit lebte.

In der ganzen Angelegenheit war Schaffhausen nicht gut beraten. Sie brachte für die Stadt mancherlei Nachteile. Oesterreich, verärgert durch die langwierigen Verhandlungen, hatte nämlich die Pfandschaft über die hohe Gerichtsbarkeit in Büfingen und den anderen Gemeinden durch Aushändigung des Pfandbillsins gelöst. Schaffhausen gelang es zwar, im Jahre 1723 die Gerichtsbarkeit über diese Ortschaften für eine hohe Summe wieder zu erwerben. In diesem Kauf war jedoch Büfingen ausdrücklich ausgenommen, denn dieses Dorf sollte wegen des Jmthurn-Handels zum ewigen Vergernis für Schaffhausen österreichisch bleiben.

Als dann im Jahre 1805 die Grafschaft Kellenburg für Oesterreich verloren ging, wurde auch Büfingen zunächst württembergisch, kam aber dann fünf Jahre später, am 2. Oktober 1810, zu Baden, zu dem es heute noch gehört.

Fabrikbrand in Triberg.

W. R. Triberg, 1. Dez. (Eigener Drahtbericht.) In der vergangenen Nacht gegen 11 Uhr ist in dem ausgedehnten Gebäude der Glüherei und Weizeri der Drahtzieherei Grieshaber ein Feuer ausgebrochen, welches das Gebäude, das infolge des Alters und der Benützungstrodren war, vollständig im Dachstuhl und in der Inneneinrichtung vernichtete. Ueber die Ursache und über die Höhe des Schadens kann im Augenblick noch nichts gesagt werden. Dagegen ist wichtig, daß die Produktion des gut beschäftigten Unternehmens in feiner Weise unterbrochen oder gestört wird. Die Belegschaft wird voll weiterbeschäftigt. Die Völsarbeiten, die flott von statten gingen, waren nach etwa 1 1/2 Stunden beendigt.

Zwei Brände im Bezirk Mefkirch.

Mefkirch, 30. Nov. In der Nacht zum Freitag wurden zwei Gemeinden des Bezirks Mefkirch, Heudorf und Rohrdorf, durch Brände heimgesucht. In beiden Fällen muß nach Lage der Dinge Brandstiftung angenommen werden. Der erste Brand brach in dem Anwesen des Landwirts Joseph Neher in Rohrdorf etwa gegen 1/2 12 Uhr aus. Mit knapper Not konnten Menschen und Vieh gerettet werden, während Haus und Hof mit sämtlichem Inventar ein Raub der Flammen wurde. Der Gebäudeschaden beziffert sich hier auf 8000 RM., der Fahrnisschaden auf 10 000 RM.

Nach war die Feuerwehr von Rohrdorf an den letzten Arbeiten, als sie einige Stunden später, um 1/4 Uhr aus dem 3 Kilometer entfernt liegenden Heudorf Sturmkläuten hörte. Hier fand mitten im Dorf die große Scheune des Land- und Gastwirts Wilhelm Mann in hellen Flammen. Für diesen Brand war die Mefkircher Motorpöhrer zur Hilfeleistung herbeigezogen worden. Es gelang ihr auch mit Hilfe der Ortsfeuerwehr das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Gebäudeschaden dieses Hauses beträgt 10 000 RM., der Fahrnisschaden 15 000 RM. In beiden Fällen ist die volle Ernte vernichtet worden. Durch die diesjährige Futternaptheil ist der Schaden besonders empfindlich.

Jöblingen (bei Durlach), 30. Nov. (Spinale Kinderlähmung.) Auch hier wurde ein Fall spinaler Kinderlähmung entdeckt und der davon betroffene 6jährige Knabe ins Kinderkrankenhaus nach Karlsruhe eingeliefert. Bis jetzt scheint die Krankheit noch isoliert zu sein.

Murgtal-Christbäume für Holland.

Am letzten Samstag hat der erste große Christbaumtransport das mittlere Murgtal verlassen, um nach Holland befördert zu werden. Bei den Händlern im Murgtal liegen noch verschiedene ausländische Bestellungen vor, die in den nächsten Tagen zur Erledigung kommen. Holländische Firmen bestellen mit Vorliebe Schwarzwaldbäume aus dem Murgtal, da sie die Gestalt der hier wachsenden Bäume bevorzugen. Es handelt sich meist um schlanke, hohe Tannen und Fichten, die in größeren Ladungen über das Murgtal rheinabwärts laufen.

Auch nach dem Elfaß kommen wieder einzelne Christbaumtransporte um die Monatswende zur Verladung. Die Forstverwaltungen hoffen, größere Baumbestände im Badener Höhegebiet, die dem jüngsten Windbruch zum Opfer gefallen sind, als Christbäume absetzen zu können, um auf diese Weise den entstandenen Forstschaden einigermaßen auszugleichen zu können.

Scharlachepidemie im Rendtal.

Oppenan, 30. Nov. Nachdem nun in der Amtsstadt Oestrich sämtliche Schulen infolge Scharlach bis auf weiteres geschlossen sind, wurde auch in Oppenan die Schließung der Volksschule angeordnet. Auch die Kleinkinderschule ist seit acht Tagen geschlossen.

Bürgermeister Spöhrer seines Amtes enthoben.

Adelsheim, 1. Dez. Bürgermeister Spöhrer wurde am 19. November vorläufig seines Amtes enthoben. Die mit Erlaß des R. d. J. vom 11. August 1933 verfügte Befähigung der am 12. Juli 1933 erfolgten Wahl zum Bürgermeister der Stadt Adelsheim, wurde mit Wirkung auf 31. Dezember 1934 widerrufen. Außerdem wurde Bürgermeister Spöhrer mit sofortiger Wirkung seines Amtes als Bezirksrat enthoben und als Vertreter der Verbandsgemeinden aus dem Bezirksausschuß des Bezirks-Fürsorgeverbandes abberufen.

if. Höpplingen (Amt Buchen), 1. Dez. (Beladener Lastkraftwagen rast die Böschung hinunter.) Ein Lastkraftwagen mit Anhänger der hiesigen Ziegelwerke, der mit etwa 100 Zentner Schwarzkalk beladen war, rannte außerhalb von Kdnigheim infolge Versagens der Steuerung eine hohe Böschung hinunter. Der Wagen konnte erst nach mehrstündiger mühevoller Arbeit wieder in Gang gebracht werden. Von den 4 Mitfahrern wurde glücklicherweise keiner verletzt.

BLAUPUNKT RADIO

Verlangen Sie die 5 bunten Festsche sind lehrreich und interessant.

Die schönste Weihnachtsgabe!

Ideal Werke A.G. für drahtlose Telephonie
BERLIN - MOHNSCHONHAUSEN

Das Haus der Wohlfahrt.

Besuch des Freiburger Amtes für Volkswohlfahrt, Haus „Mutter und Kind“. — Die Arbeitsgebiete der N.S.W.

Auf einer Informationsfahrt der badischen Gauleitung der N.S.-Volkswohlfahrt war einem Mitglied unserer Schriftleitung Gelegenheit gegeben, das Freiburger Haus „Mutter und Kind“ des Amtes für Volkswohlfahrt, Kreis Freiburg, das in seiner Organisation und seiner Einrichtung als musterhaft für Baden betrachtet werden kann, zu besichtigen.

Gegen Not und Elend.

Die N.S.-Volkswohlfahrt hat, wie überall im Reich, in Baden im vergangenen ersten Jahr des nat.-sozialistischen Deutschlands, die Führung der allgemeinen Wohlfahrtspflege übernommen. Ihr hatten sich die noch bestehenden Wohlfahrtsverbände, auch die konfessionellen, wie die Innere Mission, die Caritas, die evangelische Jugend- und Wohlfahrtspflege usw. unterzuordnen. Damit konnte ein Nebeneinanderarbeiten, eine Zersplitterung der Kräfte vermieden werden, wurde die einheitliche Front geschaffen, die Seite an Seite gegen Hunger und Kälte, gegen Not und Sorge kämpft, die alle verfügbaren Kräfte sammelt und in der gemeinsamen Zusammenarbeit den Schlüssel zum größtmöglichen Erfolg hält. Nicht wie und wer hilft, steht im Vordergrund der Wohlfahrtspflege, sondern die kategorische Forderung, daß alle Möglichkeiten erschöpft werden, daß in weitestgehendem Maße Hilfe gebracht werden kann.

Nun, da der Winter seinen Einzug gehalten hat, steht die Arbeit des Winterhilfswerkes in der vordersten Front der Wohlfahrtspflege. Vor wenigen Wochen, Mitte Oktober, hat seine Tätigkeit eingeleitet, und reibungslos hat das Organisationswerk seinen Lauf begonnen. Man darf aber darüber nicht vergessen, daß die Arbeit der N.S.-Volkswohlfahrt nicht umrissen ist, daß das Winterhilfswerk nur ein Teilausschnitt der großen Wohlfahrtsaufgaben der N.S.-Volkswohlfahrt darstellt. Ihm zur Seite stellen sich das Hilfswerk für Mutter und Kind, mit seinen vielen Unterabteilungen, über die noch zu berichten ist, die Jugendwohlfahrt, die Allgemeine Wohlfahrt, die mit Beendigung des Winterhilfswerkes an seine Stelle tritt, und die Schadenverhütung. Sie alle zusammen umschließen das Arbeitsfeld der N.S.W., gewiß ein Arbeitsfeld, das von seinen Verantwortlichen ein gewaltiges Maß von Arbeitsleistung verlangt.

Freiburgs Beispiel.

Wenn wir nun dem Freiburger Amt für Volkswohlfahrt, dem Haus „Mutter und Kind“ in der Albertstraße einen längeren Artikel widmen, so nicht etwa deshalb, weil das Freiburger Amt etwa den anderen badischen Kreisämtern als nachahmenswertes Beispiel vor Augen geführt werden soll, sondern einzig aus dem Grunde, weil alle diese Unterabteilungen der N.S.W. in diesem Haus ihren Amtssitz haben, weil also eine Besichtigung dieses Hauses die Arbeit der N.S.W. in ihrer Gesamtheit einen geschlossenen Eindruck hinterläßt. Daß durch dieses Nebeneinander der einzelnen Stellen die gegenseitige Zusammenarbeit untereinander, die bei manchen Unterabteilungen doch unvermeidlich bleibt, fördert und vereinfacht, bleibt natürlich der besondere Vorteil und das musterhafteste Vorbild des Freiburger Amtes. Es schmälert nicht das Verdienst der Männer, die das in Freiburg erreichen konnten und die genau so verantwortungsbewußt und unermüdet tätig sind im Dienste der Wohlfahrt, wie ihre Parteigenossen in den anderen badischen Kreisämtern, wenn man auf den glücklichen Zufall hinweist, der es der Freiburger N.S.W. ermöglichte, im Gegensatz zu anderen Städten, ihre Wohlfahrtsstellen so konzentrieren zu können.

Organisation und WSW.

Beginnen wir im zweiten Stockwerk, denn hier sitzt die Geschäftsstelle des N.S.W.-Büros in Freiburg, der Kreisamtsleiter, die Geschäftsleitung und die Organisation. Er sieht einfache, aber helle luftige Büroräume, in der Einrichtung durchaus zweckbetont, in denen die Verantwortlichen hier arbeiten. In den Räumen der Organisation, die in einer großen Zentralfabrik alle N.S.W.-Mitglieder erfasst, hängen an den Wänden statistisches Kartenmaterial, sowie Stadtpläne, die die Aufstellung des Stadt- und Landbezirks in die einzelnen N.S.W.-Ortsgruppen, die wiederum in Stützpunkten, in Zellen und Blocks aufgeteilt sind, klar vor Augen führen.

Von hier aus erfolgt die Organisation des Kreisstabes, der Helfer und Helferinnen, die ihren einzelnen Aufgabenkreisen zugeführt werden, hier erfolgt die Zusammenarbeit mit den Behörden und untereinander.

Aus dem statistischen Kartenmaterial ersehen wir z. B., daß der Kreis Freiburg im vergangenen Jahr in seiner Organisation des Winterhilfswerkes rund 30 000 arme Volksgenossen erfasst hat und dafür rund 325 000 Mark ausgab. Diesen Winter hat sich die Zahl der Hilfsbedürftigen auf etwa 20 000 Einzelpersonen gesenkt.

Damit sind wir schon bei der Arbeit des Winterhilfswerkes, das seine Arbeitsräume gleich daneben hat. Es sind nur zwei verhältnismäßig kleine Zimmer, denen man den Aufwand der Arbeit und Energie, der hier von drei Leuten Tag für Tag und oft bis in die späten Nachstunden geleistet werden muß, gar nicht ansieht. Von dieser Zentralfabrik aus erhalten die einzelnen Ortsgruppen ihre Anweisungen, die wiederum den Publikumsverkehr erledigen und ihre Forderungen nach hier melden.

Anschließend folgen die Räume der Presse und Propagandaabteilung und das Kontrollbüro, das Tag für Tag seinen Beamten in willfährlicher Reihenfolge, unvorhergesehen nach den einzelnen Ortsgruppen sendet, der über die strikte Ausführung der Anweisungen der Kreisamtsleitung und den Geschäftsverkehr wacht. Auch eine Schadenverhütungsstelle ist der N.S.W. angegliedert, da die N.S.W. ja nicht nur eine Organisation sein will, die Not zu beseitigen, sondern auch Not durch Gefunderhaltung des Volkes zu verhüten sucht.

Die Räume der Allgemeinen Wohlfahrt (ohne Mutter und Kind) beschließen das zweite Stockwerk. Sie tritt ihr eigenes Arbeitsgebiet an, wenn das Winterhilfswerk endet. Die Wintermonate sind ausgefüllt mit den Prüfungsarbeiten der Listen. Ein Sonderarbeitsgebiet dieser Stelle ist das Erfassen jener verschämten Armen, die sich trotz aller Anrufe aus Gründen falschen Stolzes nicht zur Wohlfahrt melden. Auch hier wird aktiv eingegriffen, im Sinne des Wahlspruchs der N.S.W., daß jeder Deutsche, der es kann, helfen muß, woraus andererseits die Verpflichtung erwächst,

jedem, der Not leidet, zu helfen, selbst gegen seinen Willen.

Die Jugendwohlfahrt.

Das erste Stockwerk enthält zunächst den Rassenraum für das Winterhilfswerk und dann die Buchhaltungsabteilung der N.S.W. Gerade die Arbeit der Buchhaltungsabteilung ist sehr erswert durch den Umstand, daß man es bei der Abrechnung der einzelnen Ortsgruppen, insbesondere derer des Landkreises, zum Teil mit ungeschulten Leuten zu tun hat, denen eine kaufmännisch einwandfreie Abrechnung erst durch die Erfahrung, durch wiederholte Kontrolle und Anweisungen beigebracht werden kann.

Dann aber betreten wir die Räume der Jugendwohlfahrt, eine Stelle, der im Hinblick der Heranbildung eines an Leib und Seele gesunden Nachwuchses, besondere Bedeutung zukommt. Deshalb umfaßt die Arbeit nicht nur die Überwachung der körperlichen Gesundheit der Jugend, sondern auch Pflege- und Vormundschaftsangelegenheiten. Insbesondere wird ein möglichst enger Kontakt mit den Eltern gesucht, um gerade in schwierigen Erziehungsfällen helfend eingreifen zu können. Kinderlandverschickung, Kindererholung und Berufsberatung sind damit eingeschlossen. Auch die Neuorganisation des Kindergartens und der Kinderorte hat man in Angriff genommen.

Selbstverständlich bedarf man für all diese Arbeitsgebiete der Jugendwohlfahrt geschulte Kräfte, die in abendlichen Schulungskursen der Jugendwohlfahrt herangebildet werden. Es ist kein angenehmer Dienst, den diese Helfer und Helferinnen ausüben haben. Studium und Praxis reichen sich die Hand, wechseln miteinander ab und es ist durchaus nicht zuviel gesagt, wenn man von ihnen behaupten kann, daß sie wahllos Tag und Nacht auf den Weinen sind.

Ein sauberes und geräumiges Wohnzimmer, das gleichzeitig auch der Mütter- und Väter- und Kinder- und Jugend-Verfügung und des Abends, wenn die Tagesarbeit vorüber ist, sitzen die Helfer und Helferinnen wieder auf der Schulbank, gleich ihren kleinen Schülern am Morgen im Schulunterricht.

Die Mutterschulung.

Damit sind wir bereits bei der Mutterschulung des Hilfswerkes für Mutter und Kind angelangt. Unter der Anleitung einer fachlichen Lehrkraft werden die jungen Mütter in Praxis und Vortrag mit den Aufgaben, die ihnen aus der Mutterschaft erwachsen, vertraut gemacht. Dafür steht also einmal der oben erwähnte Schulungsraum zur Verfügung, daneben aber finden wir eine vollständige Kücheneinrichtung, die eine praktische Anleitung zu gesundem Kochen, insbesondere der für die heranwachsenden Kinder richtigen Körperbauenden Kost — auch Kostloft wird genannt — ermöglicht. Hygienische Körperpflege, häusliche Krankenpflege, Körperkultur vervollständigen die Schulung.

Auch praktische Anleitung zu allerhand Hausarbeiten fehlt nicht. Die Mutter soll das ihrem Kinde heibringen, soll es damit beschäftigen, unterhalten, weil gerade in der richtigen Unterhaltung für das Kind ein Stück Erziehungsarbeit steckt.

„Mutter und Kind“.

Das Erdgeschoß des Hauses dient weiterhin dem Hilfswerk „Mutter und Kind“. Öffentliche Fürsorge und „Mutter und Kind“ arbeiten hier Hand in Hand. So vermeidet man, daß die vorhandenen Mittel in einem Nebeneinanderarbeiten vergeudet werden, sondern in gemeinsamer Arbeit richtig zum Einsatz gelangen, zweimalig wöchentlich steht ein Arzt zur Verfügung, dessen Aufgabe es ist, werdende Mütter zu beraten. Dazu schließt sich an das Sprechzimmer ein Untersuchungsraum, in dem alles vorhanden ist, was eine ärztliche Untersuchung erfordert. Daneben liegen die Untersuchungszimmer der Säuglinge. In Reih und Glied stehen niedere

Zahlung der Dienstbezüge.

Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister Walter Köhler erklärt folgende Bekanntmachung:

Auf Grund der Ermächtigung in Abschnitt 3 § 6 des Gesetzes zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft vom 24. März 1934 (RGBl. Teil 1 Seite 235) werden abweichend von der Verordnung des Reichsministeriums vom 12. Dezember 1931 (RGBl. Seite 449) die Zahlungstage für die Dienstbezüge der Beamten, die Ruhegehälter, die Hinterbliebenen- und Unterstützungsbezüge, die Bezüge der Beamten während der Probe- und Vorbereitungszeit und die Bezüge der Angestellten vom Monat Dezember 1934 an jeweils auf den 16. und letzten eines Monats festgesetzt. An jedem der genannten Tage ist die Hälfte des Monatsbezuges zu zahlen. Fällt der 16. oder der letzte des Monats auf einen Sonntag oder gesetzlichen Feiertag, so ist am vorhergehenden Werktag Zahlung zu leisten.

Erforn die einem Bezugsberechtigten von derselben Kasse auszusahlenden Gesamtbezüge den Betrag von monatl. 50 RM nicht übersteigen, wird der ganze Betrag am 1. Auszahlungstag gezahlt.

Zahlungsempfänger, die am 2. Auszahlungstage eines Monats beurlaubt sind, können den gesamten Monatsbezug bereits am 1. Auszahlungstage erhalten.

Die Gemeinden (Gemeindeverbände) und die sonstigen der Landesaufsicht unterstehenden Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts werden ermächtigt, entsprechend zu verfahren.

Wahl, 23. Nov. (Ehrenpatenschaft des Führers). Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat die Ehrenpatenschaft für das 9. lebende Kind und lebt aborenen 5. Sohn Erwin von Herrn Jakob Wed. Stembauer hier, übernommen und „gleich geachtet“ das sein Name als Taufname in das Kirchenbuch eintragen wird. Den beiden Mütterchen des Führers und Reichskanzlers war eine Ehrengabe von 50 RM. angeschlossen.

Fische, sauber mit weißem Wachs überzogen, wo die Kleinsten gewickelt werden können. Hier erfolgt die ärztliche Gesundheitskontrolle der Kinder.

Im nächsten Raum finden wir den sog. „Stubenwagenpark“. Hübsch ausgestattete, freundliche Stubenwagen warten hier darauf, an Bedürftige ausgeliehen zu werden. Schon oben in den Räumen der Mutter- und Kinderschulung haben wir einen vorgefunden. Dort dient er der praktischen Vorführung, der Theorie gewissermaßen, hier warten seine Brüder auf den lebenden Zufall. Er wird nur ausgeliehen, kommt nahher, ist das Kind seiner räumlichen Begrenzung entwichen, wieder zurück, wird gesäubert und wieder frisch hergerichtet. Gleichermassen werden übrigens auch die notwendigen Wäschstücke des Säuglingsalters von der N.S.W. ausgegeben. Einigermassen überrascht sind wir, im Hause der N.S.W. auch einen eigenen Kindergarten vorzufinden. Reizende kleine Tischchen und Stühle — aus massivem Holz, daß sie nicht umgeworfen werden können —, ein Schäft mit allerhand Spielsachen, verlocken die kleine Jugend zum unterhaltigen Aufenthalt. Es ist der Aufenthaltsraum für die Kinder, deren Mütter bei irgendeiner Stelle des großen Hauses vorpreden und, bei dem großen Andrang, oftmals längere Zeit warten müssen. So verweilen sich die Kinder hier beim Spiel unter der Aufsicht einer Kindergärtnerin.

Aber noch ein Kuriosum des Hauses ist zu erwähnen, nämlich die Kinderwagengarage, die sogar von der Hofseite her direkte Zufahrt hat, ohne daß der Kinderwagen über Treppen gehoben werden müßte.

Die N.S.-Volkswohlfahrt will nicht nur helfen, Not lindern, sondern auch aus diesem Hilfsdienst heraus Arbeit schaffen. So sei festgelegt, daß die gesamte Einrichtung des Hauses, begonnen von den Korbstubenwagen, den Kinderstühlen und Tischchen des Spielzimmers, bis hinauf zu den Wideltischen für die Säuglinge, den „Schulbänken“ des Schulungsraumes, sowie den Schreibtischen, den Schränken und Regalen der Büroräume, Handwerkerarbeit ist, die von der N.S.W. in Auftrag gegeben wurde.

Wohlfahrt schafft Arbeit.

Diesem Grundgedanken der N.S.W. im Dienste der Wohlfahrt Arbeit zu schaffen, galt auch unser Abteiler nach Endingen am Kaiserstuhl zum Besuch der Schuhfabrik Heinrich Schäffert, die bereits im vergangenen Jahr für das Winterhilfswerk Schuhe angefertigt hat. Selbstverständlich, daß die N.S.W. bei der Auftragsvergebung insbesondere die badischen Notstandsgebiete berücksichtigt. Schon immer zählten die Weinbauern des Kaiserstuhls, der nur zweimal im Jahre seinen Segen spendet, im Frühjahr die Reben und im Herbst den Wein — aber auch dann nur unter besonderen Voraussetzungen, nämlich einer dem Wachstum günstigen Witterung — zu den Ärmsten der Armen in Baden und die Not war bei ihnen immer ein nie weicherender Gast. Doch stand immer das landwirtschaftliche Notstandsgebiet des Kaiserstuhls im Vordergrund, als daß sich die Allgemeinheit mit der, wenn auch bescheidenen Industrie beschäftigte hätte.

Die Lederindustrie Endingen bleibt auf eine alte Tradition zurück. Ihr Hauptabgabebereich war das Elsaß, war Straßburg. Dies Abgabebereich ging mit Kriegsende plötzlich verloren. So kam es, daß die Schuhfabrik Schäffert, die vor dem Krieg etwa 60 Mann beschäftigte, genau zwei Drittel ihres Absatzes verlor. Neue Absatzgebiete waren bei der großen pfälzischen Konkurrenz nicht zu finden und im Jahre 1925 kam die Firma in Schwierigkeiten.

1926 begann die neue GmbH, mit 30 Mann. Heute zählt die Belegschaft 50 Mann. Allerdings war der Weg aufwärts nicht leicht. Nur langsam setzte sich die Qualitätsware des handwerklichen Betriebes gegen die billigere Maschinenfabrikation der Konkurrenz durch.

Neben der eigentlichen Belegschaft beschäftigt die Fabrik eine Anzahl Heimarbeiter, gibt so auch dem Schuhmacherhandwerk des Ortes Arbeit und Brot. Täglich können etwa 150—200 Paar Schuhe hergestellt werden. Das Winterhilfswerk hat im vergangenen Jahr der Fabrik, die in der Hauptsache herbe Arbeitsschuhe, Sportschuhe und Kinderchuhe herstellt, einen größeren Auftrag zukommen lassen und auch diesen Winter wurde ein Auftrag in Aussicht gestellt.

Das Leder zur Verarbeitung wird ebenfalls von der heimischen Lederfabrik bezogen, die wiederum ihre Häute, die — wie uns der Betriebsführer versichert — die besten der Welt sind, aus Baden, Württemberg und Bayern bezieht. So greift ein Rad ins andere: Wohlfahrt schafft Arbeit und Arbeit schafft wieder Arbeit.

Protestkundgebung der Freiburger Studentenschaft

Freiburg i. Br., 30. Nov. Freitag mittag versammelte sich die Freiburger Studentenschaft in der Eingangshalle der Universität zu einer Protestkundgebung gegen die Prager Vorkommnisse. Professor Großmann-Dorcht, der drei Jahre lang an der Prager Hochschule geleitet hat und die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt, sprach über die schwierige Lage der Deutschen in der Tschechoslowakei und zeigte, daß das gewalttätige Vorgehen gegen die deutsche Universität nur einen Ausschnitt des großen Kampfes darstellt, den tausende Sudetendeutsche ständig gegen die tschechoslowakische Übermacht zu führen haben.

Seine Rede schloß mit dem Schwur der Studentenschaft, den Brüdern jenseits der Grenzen die Treue zu halten, und mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und auf Groß-Deutschland. — Darauf wandte sich auch der Studentenschaftsführer gegen das geschehene Unrecht und versicherte im Namen aller die Bereitschaft der Studierenden, deutsches Kulturgut zu verteidigen. Er verlas ein Telegramm an das Außenministerium mit der Bitte, gegen ein solches Unrecht im Namen der Studentenschaft zu protestieren.

Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beendeten die Kundgebung.

Wieder zwei neue NS-Heime.

Die Gebietsprezidenten der NS teilte mit: Dank dem großen Verständnis für die Jugendarbeit und dem großen Engagement der Gemeinde und des Bürgermeisters von Zimmendingen wird es hier in Bälde möglich sein, ein neues Heim für die NS zu errichten. Das Heim befindet sich augenblicklich noch im Bau.

Dem NSM sind nunmehr in Zimmendingen gleichfalls zwei Räume in dem Wasserhof zur Verfügung gestellt worden, die die Mädel und Jungmädel sich nach eigenem Geschmack einrichten werden.

Am vergangenen Donnerstag fand eine Besichtigung dieser beiden künftigen NS-Heime durch Gebietsführer Kemper statt.

Wegen Drogenverbrechen verurteilt.

St. Gallen, 30. Nov. Vor dem St. Gallener Strafgericht hatten sich der Kaufmann M. G. aus Basel und der Bierhändler G. K. aus Zürich wegen Schmuggels von Registriermarken zu verantworten. Ersterer wies das Gericht nach, daß er von August bis zu seiner im Oktober erfolgten Verhaftung 3500 R.M. auf Sperrmarken abgehoben hat, und zwar bei verschiedenen deutschen Banken, von denen nur ein Bruchteil in Deutschland selbst verbraucht wurden. Einen Teil dieser Beträge hat G. durch den Zürcher Bierhändler bei der Bank sich ausshändigen lassen, der auch für sich noch einen Betrag von 2500 R.M. abhob und beim Grenzübertritt G. übergab.

In Anbetracht dessen, daß in der jüngsten Zeit der Registriermarkenschmuggel wieder im Zunehmen begriffen ist, sprach das Gericht, auch als Abschreckungsmaßnahme, für G. eine Gefängnisstrafe von vier Monaten und eine Geldstrafe von 2000 R.M. oder 40 Tage Gefängnis aus. K. erhielt sechs Wochen Gefängnis zu büßen und 500 R.M. Geldstrafe oder zehn Tage Haft. Die bei ihm noch vorgefundenen 180 R.M. wurden beschlagnahmt.

Fort bei Bruchsal, 30. Nov. Ein Schwindler hat hier bedürftige Leute hereingelegt. Mittels gefälschter Papiere

gab er an, Erwerbslosen eine Arbeitsstelle besorgen zu wollen. Für die Beschaffung des zur Arbeit nötigen Regenschirmes verlangte er eine Anzahlung von 10 R.M. Leider ließen sich verschiedene Einwohner betören, sorgten sich noch die 10 R.M. und erfüllten so die „Vorbereitung“ der angeblichen Arbeitsstelle.

Schönau bei Heidelberg, 30. Nov. Wegen Unterschlagung zum Nachteil einer Genossenschaftskasse wurde der frühere Rechner R. F. von Schönau festgenommen. Es soll sich um einen erheblichen Betrag handeln, dessen Fehlen durch die Revision festgestellt wurde. Der Schaden ist, wie man hört, von dritter Seite gedeckt. Mitte August ds. J. entstand im Schreibzimmer im Papierkorb ein Brand, der aber von F. gelöscht werden konnte. Zufällig ist hierbei auch das Hauptbuch mitverbrannt, das zu der Bilanz aufstellung sehr notwendig war. Ob dieser Brand mit der Unterschlagung etwas zu tun hat, ist nicht bekannt. Wie man weiter erfährt, soll F. sich durch mündliche Abmachungen zur Entnahme des Geldes als Entlohnung berechtigt gefühlt haben.

Wasserstand des Rheins vom 1. Dezember
Maxau: 313 Stm., gel. 4 Stm.
Rannheim: 190 Stm., gel. 2 Stm.

Milder Dezemberanfang.

Immer noch befindet sich über West- und Mitteleuropa hoher Druck, dessen Schwerpunkt sich unter der Einwirkung des über dem Atlantik liegenden Tiefdruckgebietes nach Osten verlagert. Dies bedingt zunehmenden Druckfall, so daß sich die absinkende Luftbewegung bis zum Boden durchsetzen und damit eine Auflockerung der Nebeldecke bringen wird. Die auf der Vorderseite des atlantischen Tiefdruckgebietes heranströmende ozeanische Warmluft wird unser Gebiet zunächst nicht berühren. Sie wird voraussichtlich höchstens im Nordwesten zu stärkerer Bewölkung Anlaß geben. Nennenswerte Niederschläge sind jedoch vorerst nicht zu erwarten.

Wetterausichten für Sonntag, den 2. Dezember: In den Niederungen zunächst immer noch zeitweise trüb, dann allmählich aufheiternd, Nachtröpf, in südlichen Hochlagen heiter und vorwiegend mild, später in den nordwestlichen Gebietsteilen Bewölkungszunahme.

SKI aus Esche, alle Längen 7.50
Bindung, verstellbar, komplett 4.00
Stöcke, Hasel 1.60
Stiefel, sportgerecht ab 11.50
Hosen, Ueberfall, blau Skituch 9.00
RM. 33.60

Fäustel, Ski-Socken, Windweste, Mütze, Wachs, Spanngarnitur zu bekannt billigsten Preisen / Für sportgerechte und praktische Ski-Ausrüstung birgt unser Haus.

Pahr
KRONENSTR. 49

Bitte fordern Sie unseren neuen Ski-Katalog (gratis).

Besichtigen Sie unsere
Sonntag-Ausstellung
sie bietet Ihnen sehr Interessantes
und ist Ihnen ein Wegweiser für
den Einkauf von
„Belxwaren“

Großküschnerer
Wilh. Zeumer
Kaiserstraße 125/127

Speisezimmer eleg., kompl. Einrichtg., umständehalber sehr billig abzug. Ausgehelt Kaiserstraße 5 (Laden).



Und dann lieber Nikolaus

die Schallplatten von Schläile nicht vergessen, da lassen sich hunderte von Weihnachtswünschen erfüllen. Man müßte ein Gebot erlassen, daß alle Schallplatten-Freunde einmal zu Schläile gehen, der auch in Pianos, Rundfunkgeräten, Harmonikas usw. Großes leistet.

Musikhaus
SCHLAILE
Kaiserstraße 175,
neben Salamander.
Teilzahlung. (16278)

**Büro-Lampen
Tisch-Lampen
Lese-Lampen**
Geschwister
Buscher
Bürobedarf
am Ludwigsplatz
Fernsprecher 3869.

Gasheizöfen
in st. Zustand, à 5 Mt. zu verkaufen.
Kaiser, Douglasstraße 26, Laden. (16399)

Emailbinder
Büchlein, weißes Ausgusswandbinder, billig zu verkaufen.
Büchlein, 21.

Notenkländer
Wanduhre u. Bilder billig abzugeben.
Büchlein, 21, IV. r.

Selten billig!
1 Grammophon (Kasten mit 31 Pl.) 15. M., Herren-Anzug schwarz, get., wie neu, à halb. Preis 40. M., u. S.-Anzug braun, get., S. M., Anzüge mitl. Stg. von Privat zu off. Gebot, wird 11. Teilchen in Sobla, gen. zu erfragen u. Nr. 3 4529 in d. B. R.

Pianos
zu Kauf u. Miete auch gebraucht, mit voller Garantie, v. 200 Mt. an. Au kleinste Monatsrat im Pianolager
Rudolf Schödl
Säbingerstr. 63.

Streichbaß
komplett, 4stimmig, in Ebenholzeinst., sehr preiswert 1. 150 M. zu verkaufen.
Job. Junter,
Reichen b. Sinheim

Saxophon
wie neu, mit Es, Marke Conn, ver. Hb., verguldet, zu verkaufen.
Kaufm., Durlacherstr. 15.

Brillant
1 1/2 Kar., gültig zu verk. oder geb. mod. Schloßzimmer zu verkaufen.
Angeb. unt. 74506 an die Bad. Presse.

Erstkl. Lautsprech.
(Siemens) billig zu verk. Hübnerstr. 1, 2.

1/1 Geige
m. Kasten, schönes Antik., Bill. à 80. od. 90. M., Harmonika, Esfenweinst. 33. *
Batteriefänger sowie 1 Paar St. billig zu verk. * Friedrichsplatz 5, Ed. 3

Zu verkauf.
versch. Pferde-Britschwagen, u. Pferdegeschirre, fahr. komplette Motoranlage mit Gasfederschein, Drehstrommotor, 2 P.S., 220/380 Volt. Angebote unter Nr. 2 16223 an die Bad. Presse.

Reiselchreibmalch.
Berlins, Rähmisch, gültig zu verkauf. Angeb. unt. 34529 an die Bad. Presse.
Juwelien-Druck (Schiffbr.) zu verkaufen. Röhrens. Söfienstr. 43, part.

D-Rad, neu,
Dreirad, neu beschromt m. Garanti, Rähmisch, preisw. zu verkauf., eb. Teila. Zimmerstr. 40

Wolkfelder 44
eleg. Mantel
verk. Kammerer
Hohenzollernstr. 9.

Neuer Smo King
La Stoff, m. Seide, Rohard, Gr. 1,76, zu verkaufen.
Hübnerstr. 24, II. r.

Pelzmantel
schön, wenig getragen, umständehalber billig zu verk. Angeb. bis 3 Uhr.
Weichstr. 13, pl. I.
D. Braun, Anzug

Verkaufe
1400-1500 Liter
Oberhardter Weißwein
1500-2000 Liter
Rotwein Oberlin
11-12 000 Liter
Hybriden

Die Weine sind alle planzbar u. wein-schmedend. Ang. u. 229321 an B. R.

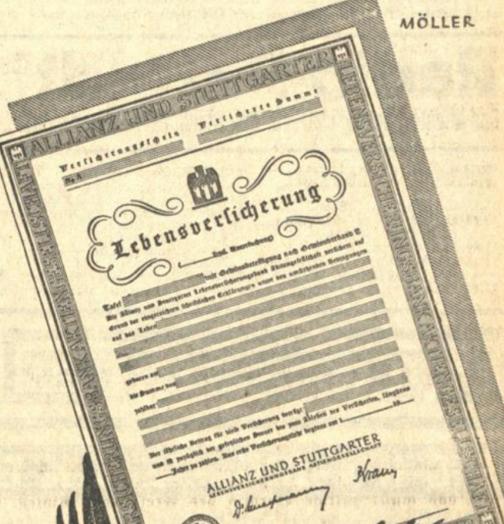
Zu verkaufen
1 großer, sehr gut erhaltener (18412)
Puppenwagen
mit 2 ar. Puppen, u. 1 buntes, rotes, feid. Kleid, Gr. 48.
zu verkaufen.
Hübnerstr. 29, II. r.

Burg
billig zu verkaufen.
Söfienstr. 13, part., am Sonntag. *

Tiermarkt
Kanarienvogel
gute Sänger, à pl. 30. M., Hübnerstr. 32, III. r.

Schenkt praktisch!
Stoffe
Braunagel Lammstr. 3

Damenstoffe in Wolle und Seide
Mantelstoffe Marengo, Bouclé
Wäscheartikel
Aussteuerartikel
Kamelhaardecken in allen Preislagen
Herrenanzugstoffe



Ein
Weihnachtsgeschenk
das seinen Wert behält, das zugleich Ihre und Ihrer Familie wirtschaftliche Zukunft auf festen Grund stellt: Eine Lebensversicherung. Sie darf diesmal auf Ihrem Weihnachtstisch nicht fehlen. Wenn Sie den Abschnitt spätestens morgen abschicken, wird Ihre Anfrage als „Weihnachtsversicherung“ bevorzugt behandelt.

ALLIANZ UND STUTTGARTER
LEBENSVERSICHERUNGSBANK AKTIENGESELLSCHAFT
Berlin W 8, Taubenstraße 1-2

Welchen Jahresbeitrag hätte ich für eine Lebensversicherung von _____ R.M. einzuzahlen?

Sich bin geboren am: _____

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

Erster Karlsruher Verein für Kanarienzucht mit Vogelschutz und Pflanz e. V.
Große allgemeine
Kanarien-Ausstellung
mit Vogelschau
verbunden mit der Mittelbadischen Gruppenausstellung, vom Freitag, den 30. November, bis mit Montag, den 3. Dezember im unteren großen Saale des Hotels Café Nowack, Ettlingerstr. Erstklassige Kanarien, sowie eine große Anzahl prachtvoller Sing- und Ziervögel, Aquarien, Käfige, sämtliche Futtermittel, sowie ein wunderbar angelegter Wald mit allerlei präparierten Tieren, Vögeln und Zuchtgeräten. Großer Vogelmarkt am Freischauagastator Glibekshafen m. gut-singenden Kanarienhähnen (d. Jahr nur Hähne, keine Weibch.). Die Ausstellung ist geöffnet: Freitag, Samstag und Montag von 9 bis 20 Uhr, Sonntags von 11 bis 20 Uhr. Eintritt 20 Pfg. — Lose 15 Pfg. — Die Ausstellungsleitung.

Kaufmännische Angestellte
haben vollständig freie Wahl unter den Krankenkassen, der sie angehören wollen.
Es gibt keine Einheitskasse
Niemand kann veranlaßt werden einer bestimmten Kasse beizutreten. Die niedrigen Beiträge und die Güte der Leistungen sind entscheidend.
Die billigste aller kaufmännischen Kassen ist die
(29292a)
Krankenkasse des Kaufmännischen Vereins zu Frankfurt a. M.
Auskunft und Prospekte bei der Verwaltungsstelle Peter Schmitt, Karlsruhe, Söfienstraße 66.

Gänse
à 75 Pfennig.
Bratfertig 85 Pfennig.
G. Bismarck,
Altenbach 100b.

Druckarbeiten
werden rasch und preisw. angefertigt in der
Schneiderei
Druck- u. Verlags-
gesellschaft m. b. H.,
Karlsruhe a. Rh.,
Gde. Sammler, Dierel
Kühn
Kühnstr. 11,
bei der Kriegerstr.

Zu verkaufen
Kleimmöbel
Küchen, Schlaf- und
Speisezimmer-
Möbel-Versammlung
Kühn
Kühnstr. 11,
bei der Kriegerstr.

Puppenklinik
A. Hinderberger
Friseurgeschäft
am Ludwigsplatz
Puppen-Perücken große Ausw.

Winterthur
Unfall-, Haftpflicht-,
Auto-, Kautions-,
Einbruch-Diebstahl-,
Lebens-, Renten-,
Kinder-, Aussteuer-,
Studiengeld-
Versicherungen
Prospekte und Auskünfte bereitwilligst
Subdirektion Karlsruhe
Helmholtzstr. 7 — Telefon 1529
Mitarbeiter überall gesucht

Ihr Wunsch erfüllt sich immer
Wenn Sie etwas kaufen oder verkaufen wollen.
Wenn Sie Teilhaber, Barmittel oder Hypotheken suchen
durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse

Bett
zu verkaufen. *
Köhler, Hübnerstr. 40

Büfett
m. Aufsatz, modern
1.80 br., 150 Mt.
Zimmerlich, Eiche
20 Mt. zu verk.
Söfienstr. 63,
A. St., B. (16123)

Piano
gehör., kreuzsait.,
schön, Ton, bill.
zu verk. (16268)
Kaufm., Dou-
glasstr. 26, Lad

Funkprogramme beliebter Sender

Reichssender Stuttgart (Mühlacker) 574 kHz. 522.6 m

Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen:	3.00 Bauernfunk, 6.10 General-Morgenprogramm, 6.15 Gymnastik I.	6.45 Zeit. Wetter, Frühmeldungen, 7.00 Frühkonzert, 8.30 Gymnastik II.	8.45 Wetterbericht, Wasserstands-meldungen, 10.00 Nachrichten.
Donnerstag, 2. Dezember.	10.15 Morgensong, 10.45 Deutsches Volk - Deutsches Erbe - II. Der Wurzelgrund deutscher Welt. - 7. „Sonnenturm“, 11.30 „Lingendes Wien“, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Unterhaltungs-Konzert, 14.00 „Großer Kinderbuntfunk“, - Abteilung I: „Das Christ-	15.00 Kind lüßt blasen“, - Abt. II: „Kinderimphonie“, 15.45 Stunde des Handels und Handwerks, 16.00 Nachmittags-Konzert, 17.30 Musikalisches Runderbunt, 18.00 Rundfunk von der Eröffnungsfest der Friedrich-Viktor-Kinderbuntfunk“, - Abteilung I: „Das Christ-	19.00 Sportbericht, 19.30 „Die Bohème“, 21.30 Reichsendung: 7. Meister-Konzert des deutschen Rundfunks, 22.10 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.45 Tanzmusik, Tanzsalle Franz Gaud, 24.00-2.00 Nachtmusik.

Radio-Spezial-Haus Ing. H. Duffner
 Karlsruhe Markgrafenstr. 51 Telef. 6743
 Alle neuen Geräte sind lieferbar: **Blaupunkt, Graetz, Saba, Selbst, Siemens, Telefunken**
 in allen Preislagen.
 - Besuchen Sie meine ständige Radio-Ausstellung -

Montag, 3. Dezember.	11.15 Rundfunkkonzert der Reichspostfunkstelle Stuttgart, 11.45 Wetterbericht u. Bauernfunk, 12.00 Mittagskonzert, 13.03 Nachrichten, SaarDienst, 13.15 Nachrichten, Wetterbericht, 13.45 Die romantische deutsche Oper, 14.15 Sendepause, 15.30 Abend am den Bodensee -	18.00 Mutterland der Kultur, „Das Wert der Schöpfung“, 18.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Fests- und Unter- Musik, 18.30 Gefeilte Kleinigkeiten, 19.00 Musik im deutschen Heim, 20.00 Nachrichten, 20.10 Volk und Wirtschaft an der Saar.	20.30 11:11 - unentschieden, 21.00 „Wintermärchen“, Ein musikalisches Potpourri, 22.00 Zeitangabe, Nacht-, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Musik der Kapelle Patricia Robbourough, 23.00 „Fröhlicher Klang zur nächsten Stunde“, Bunte Volksmusik, 24.00-2.00 Nachtmusik.
-----------------------------	--	--	---

Dienstag, 4. Dezember.	12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, SaarDienst, 13.03 Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, „Wer die Schwänze“, 14.15 Sendepause, 15.30 Kinderstunde, 16.00 Nachmittagskonzert.	18.00 Französische Sprachunter- richt, 18.15 Was Wirtschaft und Arbeit, 18.30 Gründung der Reichsun- terschiede der HJ in Göttingen, 19.00 Gemeindefest, Stutt- gart - Monheim: „Fröhlich Platz - Gott erhalt's“, 20.00 Nachrichten, 20.10 Reichsendung: Unsere Saar.	20.15 Nationalhymnen, 21.00 „Bänder, kommt du nach Baden...“ Eine bunte Stunde, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Wir tanzen weiter, 24.00-2.00 Nachtmusik.
-------------------------------	---	---	--

Radio-Pezoldt (Bad. Lehrmittel- Anstalt)
 Das älteste Fachgeschäft für den Rundfunk * Kaiserstr. 14, neben der Hochschule
 wird Sie bei Beschaffung einer **RADIO-Anlage** gut und richtig beraten. - Unverbindl. Vorführung der neuen Modelle vom Volksempfänger bis zum größten Super. - Teilzahlung in bequemen Raten.

Mittwoch, 5. Dezember.	12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, SaarDienst, 13.03 Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Kleine Stücke für Stokon- cello und Klavier, 14.15 Sendepause, 15.30 Blumenstunde, 15.45 Tierstunde, 16.00 Nachmittags-Konzert des Symbionie-Dr. Wozzeim.	18.00 Vernt morient!, 18.15 „Was sollen die Volksschüler in diesem Jahr bei der We- rufsmahl bedenken?“, 18.30 „Tanzender Globus“, 19.00 Musik der Kapelle Patricia Robbourough, 20.00 Nachrichten, 20.10 Reichsendung: Unsere Saar.	20.45 Reichsendung: Stunde der jungen Nation, 21.10 Konz. d. Rundfunkorchesters, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Tanzmusik, 24.00-2.00 Nachtmusik.
-------------------------------	---	--	---

Zentralheizungen
 Bäder, Gasherde, Beleuchtungskörper, Gas-, Wasser-, elektr. Installationen
Emil Schmidt G. m. b. H.
 Hebelstr. 3
 Tel. 5440
 Verkaufsaum Waldstr., gegenüber Cafe Museum

Jeder Rundfunkhörer im Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer R.D.R.
 Büro Erprinzenstraße 15 (Reichsstattthalerei).

Abendkurzprogramme der Sender:
 Deutschlandsender, 191 kHz, 1571 m; Leipzig, 786 kHz, 382.2 m
 München 740 kHz, 395.4 m; Berlin, 841 kHz, 356.7 m.

Deutschlandsender	München
Sonntag, 2. Dezember. 18.30 Musik, 19.15 Vortrag, 20.00 Musikal. Meisterwerke, 21.30 Josef Pembaur spielt, 23.00 Tanz. Montag, 3. Dezember. 18.00 Vortrag, 18.15 Singspiel, 19.00 Hausmusik, 20.10 Wenn ich schon Opus höre, 21.00 Dezember, 23.00 Bunte Volksmusik. Dienstag, 4. Dezember. 18.00 Schallplatten, 18.30 Soldaten! Soldaten!, 20.15 Tanz, 23.00 Konzert. Mittwoch, 5. Dezember. 18.00 Schallplatten, 18.30 Sorge weicht aus verschneiten Fätern, 19.30 Italienisch, 20.10 Unsere Saar, 20.45 Stunde der jungen Nation, 21.10 Klavierkonzert, 23.00 Unterhaltungs-Konzert.	Sonntag, 2. Dezember. 18.00 Eintracht, Volkstanz, 19.30 Dreifachkonzert, 21.30 Josef Pembaur spielt, 23.00 Nachtmusik. Montag, 3. Dezember. 18.10 Bücherstunde, 18.30 Palastkonzert, 19.15 Bunte Stunde, 19.45 Metellus und Marius, 20.10 Die Gefangenen, Hörspiel, 21.20 Schallplatten, 23.00 Kammermusik. Dienstag, 4. Dezember. 18.10 Gedichte, 18.30 Schallpl., 19.00 Sinfoniekonzert, 20.10 Musikal. Runderbunt, 23.00 Nachtmusik. Mittwoch, 5. Dezember: 18.10 Singspiel, 19.00 Bauernmusik, 20.10 Unsere Saar, 20.45 Stunde der jungen Nation, 21.10 Dreifachkonzert, 23.00 Tanz.
Berlin Sonntag, 2. Dezember. 18.00 Klavierkonzert, 18.30 Musik, 19.30 Schallplatten, 20.00 Der Barbier von Bagdad, 21.30 Josef Pembaur spielt, 23.00 Tanz. Montag, 3. Dezember. 18.05 Sport-Jugendstunde, 18.30 Soliflötensolo, 19.00 Zeitgenossen, 19.30 Vieder, 20.10 Vortrag, 20.40 Tanzmusik, 22.20 Dreifachkonzert. Dienstag, 4. Dezember. 18.05 Jugendstunde, 18.30 Operettenkonzert, 19.30 Vortrag, 20.10 Schneefurk-Ballade, Hörspiel, 22.20 Mozart-Konzert, 23.00 Tanz. Mittwoch, 5. Dezember. 18.05 Frauenfunk, 18.40 Hausmusik, 20.10 Unsere Saar, 20.45 Stunde der jungen Nation, 21.10 Bräuer-Sinfonie Nr. 3, 23.00 Schallplatten.	Sonntag, 2. Dezember. 18.00 Dämmerstunde, 18.30 Adventsfeier, 19.30 Runderbunt, 21.30 Josef Pembaur spielt, 23.00 Tanz. Montag, 3. Dezember. 18.00 Vortrag, 18.15 Vieder, 18.35 Willstätterkonzert, 19.35 Deutschland und USA, 20.10 Schallplatten, 20.30 Dreifachkonzert, 22.40 Berühmte Stimmen. Dienstag, 4. Dezember. 18.20 Singspiel, 18.50 Zum Peterabend, 19.40 Vortrag, 20.10 Tanzabend. Mittwoch, 5. Dezember. 18.00 Landsknechtstücker, 18.40 Blumen und Liebe, 20.10 Unsere Saar, 20.45 Stunde der jungen Nation, 21.10 Klomden für den Gitzabn der Zeit, 22.30 Kammermusik, 23.00 Tanz.
Leipzig Sonntag, 2. Dezember. 18.00 Klavierkonzert, 18.30 Musik, 19.30 Schallplatten, 20.00 Der Barbier von Bagdad, 21.30 Josef Pembaur spielt, 23.00 Tanz. Montag, 3. Dezember. 18.05 Sport-Jugendstunde, 18.30 Soliflötensolo, 19.00 Zeitgenossen, 19.30 Vieder, 20.10 Vortrag, 20.40 Tanzmusik, 22.20 Dreifachkonzert. Dienstag, 4. Dezember. 18.05 Jugendstunde, 18.30 Operettenkonzert, 19.30 Vortrag, 20.10 Schneefurk-Ballade, Hörspiel, 22.20 Mozart-Konzert, 23.00 Tanz. Mittwoch, 5. Dezember. 18.05 Frauenfunk, 18.40 Hausmusik, 20.10 Unsere Saar, 20.45 Stunde der jungen Nation, 21.10 Bräuer-Sinfonie Nr. 3, 23.00 Schallplatten.	

Wer Auswahl liebt, kauft bei **Karrer**
 Beleuchtungs- Körper, Radio
 Amalienstrasse 25a
 gegenüber Postamt

SCHACH-ECKE

Nr. 48.
 Ein mustergültiger Mattangriff.
 Der stärkste Angriffsspieler der Gegenwart, Weltmeister Dr. Aljechin, gibt ungezählte Proben erfolgreicher Mattangriffe in seinen Turnieren. Ein Beispiel davon sei hier wiedergegeben:

Damengambit.

Weiß: Dr. Aljechin
 1. d2-d4
 2. e2-c4
 3. Sbl-e3
 4. Sgl-f3
 5. Le1-g5

Schwarz: Hawley
 6. e7-e6
 7. Lf1x04
 8. 0-0
 9. Dd1-e2
 10. a3-a4

Ein scheinbares Bauernopfer im Interesse des Angriffs; in Wirklichkeit folgt auf Sx04 1) Sx04, Lx04 2) Dxe4, Lxg5 3) Lx06 4) Sxg5, Dxg5 5) Dx06+ nebst Dxe4.

Stellungsspiel nach dem 10. Zuge von Weiß:

10. ... Tf8-e8
 11. Tf1-d1
 12. e4-e5
 13. Se3-e4
 14. Sf3xg5

Schwarz gibt auf; denn Dh6 nebst Matt auf g7 ist nicht zu verhindern.

Lösungsbesprechungen.

Aufgabe Nr. 41.
 Weiß: Kb1, Dbs, Td1, h7, La6, Sa3, g6, Ba2, c4, d3, e2, e6, f2, f3, g4.
 Schwarz: Kd4, Te3, Be6, e7, h8, d6, e5.
 Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 32 (F. Händle, Mannheim-Neckarau).
 Weiß: Ke1, Dd2, Tb5, La7, a8, Sa5, e7, Bb6, e2, d3, f2.
 Schwarz: Kd4, Dg8, Le8, f8, Se2, Bb3, d7, g6.
 1. Tb5-g5 droht 2. Sb5-g6
 durch 1. ... d7-d6 so folgt 2. b6-b7
 1. ... d7-d5 " " 2. Sa5-b6
 1. ... Se2-e3 " " 2. Dd2-f2
 1. ... Dg8-e4 " " 2. d3x04
 1. ... Dg8-d5 " " 2. Tg5-d5
 Andere Züge erlauben 3. Se7-b5

Aufgabe Nr. 33 (F. Schmidt, Pforzheim).
 Weiß: Ka3, Tb4, h2, Le8, f4, Se8, Ba6.
 Schwarz: Ke5, Lg2, Sf5, h1, Ta7.
 1. Th2-h5 droht 2. Txf5 nebst 3. Lf4-d6
 Die Züge Lg2-f3, e4, h3 können diese Drohung nicht parieren.
 Ebensowenig 1. Lg2-f1 Lg2-f1
 2. Th5xf5 Lf1-d4
 3. Lf4-e3 d5-d4
 oder 1. Th5xf5 d5-d4
 2. Th5xf5 Lg2-d5
 3. Lf4-d6
 Die Hauptverteidigung bildet demnach Sh1-g1
 1. ... Se8-d6! mit der Drohung Sb7-g6
 worauf zwei Paraden möglich sind:
 a) 2. Sf5x06 d5-d4
 b) 2. Lf4-e3 d5-d4
 3. Tb4-h5

Aufgabe Nr. 34 (K. Berlinghof).
 Weiß: Kf4, Df1, Tf2, f3, Bd6, g3, g5, h4.
 Schwarz: Kh3, Lg2, Bb4, d7, e6, h3, h5.
 1. Tf3-a3! Zugzwang! b4x03 bzw. 04-b5
 2. Tf3-a3 bzw. b2 e6-e5+
 3. Kf4x05 Kh3xg3
 4. Df1-f4
 Mit 1. ... e6-e5+ erreicht Schwarz nur Zugumstellung.

Aufgabe Nr. 35 (G. Becker).
 Weiß: Kb7, Dg2, Te1, g5, Lg7, Se4, e6, Bb3, e2, d4.
 Schwarz: Kd5, Tg4, Lb5, Se3, e5, Bd6, e7.
 1. Tg5-g0! droht Se3-g4
 Verteidigungen:
 a) 1. ... Tg4xg6 Tg4xg6
 2. Se6-f4+ Kd5xd4
 3. e2-e3 Sf5xg6
 b) 1. ... Se3-e5 Kd5xe6
 2. Se4-f6+ Tg4x04
 3. Dg2-d5 droht Dxe4
 c) 1. ... Te1xe3 auf
 2. ... Se5-f3
 3. e2-e4
 Löserliste folgt in der nächsten Spalte.

6. Reihenfolge, 7. Frauen-Name, 8. Vereinerung, 9. spitzer Gegenstand, 10. Stadt in Florida, 11. Frauen-Name, 12. biblische Gestalt, 13. geographische Bezeichnung, 14. Kleidungsstück, 15. Teil des Wagens, 16. Fluß in Italien.

Kreuzwort-Rästel.

Anmerkung: Die innere Figur bildet ein magisches Quadrat.
 Waagrecht: 1. italienischer Dichter, 4. Tanz, 7. Nebenfluß des Rheines, 8. Gesichtsmaske, 9. Fisch, 10. Nebenfluß des Rheines, 13. Höhenzug in Norddeutschland, 14. Fisch, 15. Schankstätte, 17. Gebirge in Nordafrika, 18. Gefühlsausbruch, 20. reicher Inhaber, 22. Baum, 23. Bezeichnung für die „Erle“, 24. Insekt.
 Senkrecht: 1. Flußmündung, 2. Reich in Asien, 3. Verbindung, 4. Bodenformation, 5. Bundmal, 6. Verwandter, 10. Nebenfluß des Rheines, 11. Fisch, 12. Gebirge in Nordafrika, 15. Gemeinschaft, 16. fremde Geldsorte, 18. Verhältnis, 19. Grundbau, 21. chem. Element, 22. Auszeichnung

Die Karte.

A. Pelister
 Melk.
 Welchen Beruf hat er?

Problemecke.

Aufgabe No. 42.

Matt in 2 Zügen.

Berichtigung: Bei Problem Nr. 41 ist ein Fehler unterlaufen. Wir geben daher die Stellung nochmals:

RÄTSEL-ECKE

Silben-Rästel.

Aus den Silben: a - an - ar - ar - he - deich - e - fel - gel - in - in - la - mer - mes - mi - mi - mut - na - na - nung - rus - se - sel - sen - fer - feu - fie - va - we za - sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch von Fr. Bodenstedt ergeben. (ft = ein Buchstabe.)
 1. Fluß in Nordwestdeutschland, 2. mißlicher Zustand, 3. ansteckende Krankheit, 4. kirchliche Verrichtung, 5. Gift,

Auflösungen aus der letzten Rästel-Ecke.

Kreuzwort-Rästel. Waagrecht: 1. Pranger, 6. Peter, 8. Maus, 10. Erna, 12. Hen, 14. Epreu, 15. Hobel, 16. For, 18. Hab, 20. Elen, 21. Pittis, 22. Stengel. Senkrecht: 2. Naps, 3. Rede, 4. Ehre, 5. Flasche, 7. Mailand, 9. Unrat, 11. Rubel, 12. Gut, 13. Ufer, 17. Osten, 19. Zimt, 20. Epe.

In Süden: Madrid, Maid.
 In Zahlen: 1. Senfe, 2. China, 3. Gain, 4. Fisches, 5. Maas, 6. Panne, 7. Anna, 8. Nase, 9. Sahne, 10. Eiche = Schimpanse.
 Magisches Quadrat: 1. Ceres, 2. Ebene, 3. Rede, 4. Enkel, 5. Seele.
 Magisches Dreieck: 1. Kadel, 2. Aber, 3. Bei, 4. er, 5. L.

Richtige Lösungen sandten ein: Willy Schall, Amalie Seyfried, Theodor Leier, Bernhard Hepp, Räte Reichardt, Hans, in Karlsruhe; Marianne Becht, Herrndorf; Gertr. Eundemann, Donauwörth.

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Fest.

Berlin, 1. Dez. (Frankfurt). Die Börse war nach freundlichem Beginn ausserordentlich fest. Durch den Tendenzschwung in den letzten Tagen hat das Interesse des Publikums für die Effektenmärkte wieder wesentlich zugenommen. Die man hört, sind zu Beginn der Woche ausserhalb der Börse ganz erhebliche Mengen von Zertifikaten unterhandelt worden. Nachdem der Markt nunmehr überwinden ist, finden die ausserordentlichen Beiträge wegen der Spekulationen und für die fortlaufend zünftigeren Wirtschaftsnachrichten zunehmende und fürmählich ihren Niederschlag. Ferner wollte man das bevorstehende Kapitalbedürfnis etwas günstiger beurteilen. Nachdem die ersten Kurse etwa 1-1/2 höher lagen, wurde das Geschäft im Verlauf recht lebhaft, und auf allen Märkten traten neue Befestigungen ein, die zum Teil naturgemäss auch eine Folge der am Monatsbeginn vielfach noch nicht erneuerten Limite waren.

Verlauf weiter fest.

Im Verlauf war die Tendenz unter Führung von Farben, die auf 1874 (134 1/2), ausser weiter fest. Man handelte vielfach bis zu 2 Prozent über den Vortagskursen. Weiter schwach lagen dagegen Rhein, Braunkohlen, die nochmals 1 Prozent verloren. Am Elektroeffektenmarkt konnten Akkumulatoren 1/2 und Siemens 1/2 Prozent gewinnen. Glade A bis C waren 2 R.M. höher, Glade 4 R.M. höher, Berlin-Garbfabrik Industrieerwerbe gewannen 1/2, Akt. 1/2, und Südd. Jüder 2 Prozent.

Schluss gut behauptet.

Der Schluss war bei Waffstellungen der Kurse auf behauptet. Einzelne Werte konnten weiter anziehen. Glade A-C befestigten sich um insgesamt 5 und D um 4,50 R.M. Erdöl schloffen mit 105 1/2 nach vorübergehender Schwäche bei 108 (97 1/2) an. Weizenfirmen wurden 1/2 höher bezahlt. Nachbarschaft war die Stimmung verändert. Man nannte Farben etwas schwächer mit 136 1/2, Siemens 142 1/2, Ber. Stahl 40 1/2 und Aligars und Erdöl zu den Schlusskursen.

Frankfurt: Fest.

Frankfurt, 1. Dez. (Frankfurt). Die Börse zeigte mit Beginn des neuen Monats und damit einer neuen Rechnungsperiode verstärkte Interesseschwäche. Von der Stimmung waren in größerem Umfang einzelne Kaufkraft eingezogen und auch die Kurse befestigten sich anlässlich der ausserordentlichen Zusammenkünfte am Geschäft. So war die Umfänglichkeit zum Bodensturz recht lebhaft und die Tendenz im allgemeinen fest. Von wirtschaftlichen Momenten wurde die Fortschritte der Glaxo-Verhandlungen mit Holland und Verdringung vermerkt. Danach lebte das Geschäft etwas abgerundet ein. Nach Beendigung der ersten Serie wurde es auf den meisten Märkten lebhafter. Am Rentenmarkt war das Geschäft etwas ruhiger. Zinsvergütungsneigung waren bei lebhaftem Geschäft erneut um 1/2 an. Im übrigen lagen die Kurse unverändert.

Nürnberger Hopfenmarkt.

In der Berichtswache trat größere Ruhe ein und der Geschäftserfolg bewegte sich in nur eingeschränktem Rahmen. Zugelassen wurden 60 Ballen, davon erreichte der beste Bodenmarkt ummitten noch etwa 300 Ballen. Die Bedingungen für den Mindestbedarf sind ziemlich zurückgegangen und betrug hierin der ganze Bodenmarkt nur 70 Ballen; er setzt sich zusammen aus Hallertauer von 270-300 R.M., Sersbrüder Weidachhopen von 215-225 R.M. und Aufgründer um 220 R.M. Auch das Exportgeschäft ist ruhiger geworden. In der Berichtswache wurden von der deutschen Grenze annehmend 180 Ballen durchwegs für amerikanische Rechnung aufgetauft und am Hallertauer von 205-215 R.M. und Sersbrüder Weidachhopen von 165-178 R.M. je Str. Dann kamen noch etwa 60 Ballen 1933er Hopfen, relativ aufgetauft von 140-165 R.M. Die Preise wichen der Saisonlage gegenüber, doch sind Farben und Qualitäten stark vorübergehend, Bodenstimmung ruhig.

Am Saizer Wiesl schwachen ruhiger. Marktfrage und bei schwacher Nachfrage aber auch schwachem Angebot nur geringe Umsätze. Die Käufer konnten verschiedentlich um 100 Kronen je Str. billiger ankommen. Notierungen 1930-2250 Kronen. - Belgischer Markt ruhige Tendenz und Notierungen von 800-825 Francs.

Oberrhein, 30. Nov. Obstmarkt. Äpfel 6-10, Birnen 5-7, Röhre 20-22 Pf.

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Durlach, 1. Dez. Schweinemarkt. Zugelassen 82 Läufer, 101 Berkel, verkauft 61 Läufer, 101 Berkel; Preis für Läufer 30-40 R.M., Berkel 14-22 R.M. das Paar.

Zucker.

Madebura, 1. Dez. Weisbrot (einschl. End- und Verbrauchssteuer für 50 Kilo netto für netto ab Verladebelle Madebura) innerhalb 10 Tagen - R.M. Dezember 31.45, 31.50, Tendenz ruhig. Terminpreise für Weisbrot (inkl. End- und Verbrauchssteuer für 50 Kilo netto): Dezember 3.40 R.M., Januar 3.50 R.M., Februar 3.60 R.M., März 3.70 R.M., April 3.80 R.M., Mai 3.90 R.M., Juni 4.00 R.M., Tendenz ruhig.

Bremen, 1. Dez. (Frankfurt). Baumwolle-Schlusskurs. American Fiddling Universal Standard 28 mm loco per cpl. Pfund 14.85 (14.92) Dollarcents.

London, 30. Nov. (Frankfurt). Metallnotierungen für je 100 R. Elektroeffektenmarkt. Standard 28 mm loco per cpl. Pfund 14.85 (14.92) Dollarcents.

London, 30. Nov. (Frankfurt). Metallnotierungen für je 100 R. Elektroeffektenmarkt. Standard 28 mm loco per cpl. Pfund 14.85 (14.92) Dollarcents.

London, 30. Nov. (Frankfurt). Metallnotierungen für je 100 R. Elektroeffektenmarkt. Standard 28 mm loco per cpl. Pfund 14.85 (14.92) Dollarcents.

Schlachtviehmärkte vor Weihnachten.

Im Einvernehmen mit der Landesbehörde und dem Herrn Landesbauernführer hat der Bezirksbauernrat für Schlachtviehwertung in Baden-Württemberg die Schlachtviehmarkte für Mannheim, Karlsruhe und Freiburg vor Weihnachten, zwischen Weihnachten und Neujahr, sowie den nachfolgenden auf nachstehende Tage festgelegt:

Der terminmäßig am Dienstag, den 18. Dezember stattfindende Schlachtviehmarkt wird aufgehoben und findet bereits am Montag, den 17. Dezember, statt. Ein weiterer Großviehmarkt vor Weihnachten wird nicht angesetzt. Der nächstfolgende Markt ist auf Donnerstag, den 27. Dezember 1934 festgelegt. Der erste Schlachtviehmarkt im neuen Jahr findet am Mittwoch, den 2. Januar 1935 statt. Alle interessierten Kreise werden gebeten, sich entsprechend einzurichten zu wolle.

Weitere Teilnehmungen der Vereinbarungen über den deutsch-französischen Warenverkehr. Die französische Regierung hat durch Mitteilung gemäß der Vereinbarung über den deutsch-französischen Warenverkehr vom 28. Juli 1934 die Zugelassnisse bei folgenden Einzelpositionen der Liste 3 dieser Vereinbarung mit Wirkung vom 1. Dezember 1934 ab rückgängig gemacht: Aufg. Nr. 549 des französischen Zolltarifs: Getreideerzeugnisse, im Zusammenhang mit neuerer Abmachung (Wann, 110 Gramm und mehr; Einsele, und zwar nur untere und obere Schichten (weisses und braunes)). Diese Bekanntmachung erhebt im Hinblick auf die Bekanntmachung vom 15. November 1934.

Frankfurter Kassakurse

Table with multiple columns listing various financial instruments and their exchange rates in Frankfurt.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

Berliner Werte des variablen Handels.

Table showing Berlin market values for various stocks and bonds, including Schlüssels, Kassakurs, and other financial data.

Berliner Kassakurse

Table listing Berlin exchange rates for various banks and financial institutions.

Frankfurter Kassakurse

Table listing Frankfurt exchange rates for various banks and financial institutions.

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 1. Dez. (Frankfurt). Anlässlich der fünftägigen Vertagung des Geldmarktes ist der Markt ausserordentlich leicht überwinden worden. Zum Wochenende erfolgte bei den Banken bereits härtere Rückläufe, so dass der Satz für Tagesgeld auf 4 1/2-4 3/4 namgab. Für Privatdiskonten nahm die Konvention zu. Reichsbankdiskont und Tagesgeldmarkt waren weiter geteilt.

Am Rentenmarkt waren nennenswerte Veränderungen nicht zu beobachten. In der Schweiz lagen die fremden Renten allgemein etwas niedriger, auch der französische Renten ging nach der vorangegangenen Vertagung auf 20,31 1/2 zurück. Das Pfund bröckelte auf 15,33 1/2 ab, auch in Paris war die Pfundnotiz etwas schwächer. London hatte sich gegen Kabel auf 4,98 und später 4,97 1/16. Paris meldete einen unveränderten Dollarkurs. In London waren die fremden Renten kaum verändert. Der Schweizer Renten konnte sich im Verlauf auf 15,33 1/2 erheben, auch Paris befestigte sich in den Mittagsstunden auf 75,46.

Table showing exchange rates for various currencies and commodities, including Berlin, London, and Zurich rates.

Zürcher Devisennotierungen vom 1. Dezember 1934.

Table showing Zurich exchange rates for various currencies and commodities.

Metallpreisindex.

Die Metallpreisindex der Metallwirtschaft, Metallwissenschaft, Metalltechnik stellte sich am 28. November 1934 auf 43,6 gegen 43,6 am 20. November (Zurückbildung 1909/13 = 100). Bietet also unverändert. Für die einzelnen Metalle wurden dem Preisstande vom 28. November folgende Einzelindizes errechnet: Kupfer 3,0 (am 20. November 29,6), Blei 45,3 (45,3), Zink 35,9 (35,9), Zinn 82,5 (82,5), Aluminium 100,0 (100,0), Nickel 83,1 (83,1), Antimon 132,2 (132,1).

Tunnen / Tzint / Tzort

Kontinent-Mannschaften in England.

Ein schöner Erfolg der Wiener Austria.

Neht verheißungsvoll begann die Wiener Austria ihr mehrtägiges Gastspiel auf englischem Boden. Die Wiener standen vor 17 000 Zuschauern dem erstklassigen FC Liverpool gegenüber, der mit 2:0 (0:0) geschlagen wurde. Beide Treffer erzielte der ausgezeichnete Rechtsaußen Molzer. Für die Wiener, die in der heimischen Meisterschaft eine recht unglückliche Rolle spielen, bedeutet dieser Sieg auf englischem Boden einen ganz großen Erfolg.

Die weiteren Englandspiele der Wiener führen sie am 3. Dezember gegen Fulham, am 5. Dezember gegen Birmingham, am 10. Dezember gegen Sheffield Wednesday und am 13. Dezember gegen den wohl stärksten Gegner der ganzen Reise, gegen Stoke City.

Der SC. Nieffessee bezog auch in seinem zweiten Bon-doner Spiel um die Eishockey-Europa-Meisterschaft eine Niederlage. Er verlor gegen die Wembley Lions 5:2.

Die Spiele der Kreisligaklassen am Sonntag.

Kreisligaklasse 1, Gruppe 1. 2. Dezember: Gönwinkel — Postsport; Reichsbahn — DSK Daxlanden; Olympia — Amlingen; Karlsruhe 1928 — Welschnireut; Durlach — Südstern.

Gruppe 2. 2. Dezember: Bergausen — Rintheim; Söllingen — Wöfingen; Eitlingen — Kleinheinbach; Gröbigen — Durlach-Aue.

Gruppe 3, 2. Dezember: Blankenloch — Hochstetten. **Kreisligaklasse 2, Gruppe 1:** 2. Dezember. Concordia — Wolfartsweier; Karlsruhe 21 — Durlach; DSK Mitte — Müppurr; FC Ost — FC West.

Gruppe 2. 2. Dezember: Stettfeld — Niedolsheim; Ubstadt — Huttenheim; Wiesental 3 — Forst 2; Weiher — Karlsdorf 3; Neuthard, Ruckheim, Spöck und Rheinhausen frei.

Gruppe 3. 2. Dezember: Obergrombach — Mellingen; Kürnbach — Zentern; Eppingen — Reibbsheim; Bauerbach — Flebingen; Sulzfeld — Langenbrücken; Mühlhausen frei.

Gruppe 4. 2. Dezember: Langensteinbach — Bruchhausen; Ittersbach — Spielberg; Grünwetterbach — Speffart; Eitlingen 3 — Stupferich; Oberwetter — Schöllbronn.

Fußballsport am Wendepunkt.

Eine Erwiderung.

Unter diesem Leitwort erschien am vergangenen Samstag in der Badischen Presse eine Abhandlung, zu der Stellung zu nehmen eine allgemeine Aufforderung der Schriftleitung erging. Es hätte einer solchen wahrlich nicht bedurft, denn dieser Artikel forderte zu einer Stellungnahme geradezu heraus.

„Fußballsport am Wendepunkt“, zweifellos eine Schlagzeile sensationeller Anziehungskraft für die Sportöffentlichkeit. In dieser Beziehung hat sie ihre Wirkung nicht verfehlt, wenngleich die Auslösung der Ansichten andere Wege nahm, wie der Artikler sie sich vielleicht dachte. Beim sonntäglichen Spiel KSV-BSV Mannheim war dieser Artikel allgemeiner Gesprächsstoff und es wäre für den Verfasser zweifellos nicht uninteressant, wenn auch weniger angenehm gewesen, Urteile von in der Fußballbewegung aufgewachsenen und sich um sie sehr verdient gemachten Männern der verschiedensten Karlsruher Vereine zu hören, die er beispielsweise — sehr sachlich ausgedrückt — mit einer Kürzlichkeit sondergleichen in Haus und Bogen „moralisch rüchtelt“, oder es zu tun versucht. Wo Herr Schröder die Berechtigung hernimmt, über reise Mannen, die in ihrem Leben schon allerlei geleistet haben und auch im neuen Staat a. L. sehr geachtete und verantwortungsvolle Stellungen einnehmen, sich zum „Richter“ aufzuspielen, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir forschen auch nicht darnach, da es der Wahrheit nicht wert und zu unwichtig ist.

Was uns interessiert, ist: Was eigentlich soll der Artikel bezwecken, der unter Verkennung der wirklichen Tatsachen am Ziel weit vorbeischießt. Wir können nicht auf die Abhandlung in ihrer ganzen Länge eingehen, denn der darin enthaltenen Widersprüche sind so viele, daß ihre Aufzählung einen ungebührlich langen Raum an dieser Stelle einnehmen würde. Wir können uns nur mit den wesentlichsten Punkten befassen. Zunächst fragen wir uns, wo und wem ist etwas von einem Wendepunkt im Fußballsport in dem von Herrn Schröder gemeintem Sinne bekannt? Wir waren der Ansicht — und wir sind ja schließlich keine unerfahrenen Neulinge auf dem Gebiete des Fußballsportes —, daß ein langsamer, aber stetiger Aufstieg einsetzt und eingesetzt hat. Das hat sich sogar schon herumgesprochen, nur scheint es noch nicht zu den Ohren des Verfassers gedrungen zu sein. In einem Punkt können wir Herrn Schröder beifolgend, der badische Fußball hat an Niveau gegen frühere Jahre verloren, man kann sogar weitergehen und dies vom gesamten süddeutschen Fußball behaupten. Es aber auf den ganzen deutschen Sport zu verallgemeinern, zeugt einmal von mangelnder Sachkenntnis und stimmt andererseits mit den als Beweisführung vorgebrachten Gründen des Herrn Schröder nicht überein. Denn der Niedergang süddeutscher Spielstärke datiert ja nicht erst seit 1 1/2 Jahren, sondern liegt schon viel länger zurück. Dem „Kenner“ deutscher Fußballverhältnisse ist es gar kein „novum“, daß sich das Übergewicht deutschen Spitzenfußballs seit einigen Jahren vom Süden nach dem Westen verlagert hat, ein Vorgang, der mit evtl. Wandern oder mit Gründen dieser und jener Art gar nichts zu tun hat, sondern als durchaus natürlich anzusehen ist, da Verlagerungen solcher Art im Laufe der Zeiten nicht nur im Sport, sondern auch in der Wirtschaft, ja selbst im Leben ganzer Völker eintreten. Dies nur ganz allgemein und nebenbei. Es soll bar-tun, daß man eine Abhandlung über den gesamten deutschen Fußballsport und seinen „Wendepunkt“ nicht vom engen Blickfeld eines der kleinsten, deutschen Gaue aus beginnen soll.

Herr Schröder schreibt, um dieser (von ihm festgestellten) „Wende“ zum Siege zu verhelfen, müssen wir die Fehler erkennen, die vor Jahren gemacht wurden und sich jetzt auswirken. Das ist wirklich erschütternd. Wovon heute schon niemand mehr spricht, was in der Zwischenzeit schon einen „langen Bart“ erhielt, das trägt Herr Schröder der Allgemeinheit als „Erkenntnis“ und „Reinheit“ auf und glaubt schließlich mit ihrer Veröffentlichung als „Reiter des Schicksals deutschen Fußballsportes“ darzustellen.

Seit 1 1/2 Jahren ist mit dem politischen Umschwung auch ein solcher des Sportes erfolgt und niemand war dessen froher, wie alle die, die es mit unserer Sache gut meinten. Der Trennungsstrich unter das, was war und wird, wurde mit aller Deutlichkeit gezogen, freudigen Herzens stellten sich verantwortungsbewusste, reife und erfahrene Männer, glück-lich, des Abdrucks vergangener Zeiten ledig zu sein, an die Spitze der Vereine, Gaue und des Bundes, mühten und opferten sich, setzten ihre ganze Tatkraft ein, um den damals wirklichen Tiefstand zu überwinden. Unmerklich nur, aber langsam und stetig ging es wieder aufwärts, das Jahr 1934 brachte sogar einen zu diesem Zeitpunkt noch nicht ermarkteten Höhepunkt in Gestalt der international anerkannten Welt- und Einreichung des deutschen Sportes in die erste Reihe der sportlichen Nationen der Welt. So ist doch die Entwicklung des deutschen Sportes im allgemeinen und des Fußballsportes

im besondern gewesen. Und nun kommt man, stellt ihn vor eine „Schicksalswende“ und wärmt „olle Kamellen“ auf, bei deren Beweisführung tatsächliches Wissen nicht Paten-standen hat.

Zunächst einmal ist, wenn Sie von allgemeinen Verhältnissen früherer Zeiten sprechen, die Herausstellung eines Vereines, in diesem Falle des KSV, eine grobe Unbilligkeit, ganz abgesehen davon, daß es sich hier um einen der um den deutschen Fußballsport verdientesten Vereine handelt. Es kann auch damit nicht entschuldigt werden, daß es seit einiger Zeit da und dort Mode geworden ist, sich des KSV, als Prügelknaben zu bedienen.

Daß in diesem KSV, Fehler gemacht wurden, wie aus-nahmslos in allen deutschen Vereinen der ersten Spielklasse ist ebenso bekannt, wie die Tatsache, daß sie eine zwangsläufige Folge der gegebenen Verhältnisse jenerer Zeiten waren, die sich eben einfach als Härte erwiesen, wie der Wille (und der war bei den meisten Vereinen und ihren Führern vorhanden), es an-der zu tun. Dazu bedarf es keiner weiteren Ausführungen. Aber ganz abgesehen davon, daß es sehr einfach und billig ist, heute über Vergangenes vom Leder zu ziehen, muß man sich zum mindesten an Tatsachen halten und nicht Wahrheit mit Dichtung vermischen. Wo beispielsweise nammen die Kenntnisse des Herrn Schröder von mit Vereins-mitteln eingerichteten Spitzengeschäften her und wo glaubt er, daß sich ein so hinverbrannter Vereinsführer gefunden hätte, der Vereinsmittel hierfür ausgeben würde? Er frage einmal bei verschiedenen Karlsruher Großfirmen der Tabakbranche an, wie es damit stand. Ich kann auch den Aus-spruch eines solchen aus jener Zeit zitieren (er kannte den Fußballsport nicht aus eigener Anschauung, war aber über dessen Popularität sehr wohl unterrichtet), der da lautete: „Wissen Sie mir nicht prominente Fußballer, aber nur prominente, die ich in Filialen von mir anstellen könnte?“

Also mit dieser Weisheit ist es nichts, Herr Schröder, und mit vielen anderen in Ihrem Artikel vorgebrachten ebenfalls nicht, die ich infolge meiner schon reichlich lang gewordenen Stellungnahme nur noch kurz berühren kann. Zunächst: Wo bleiben die Zuschauer? Hierzu die Antwort: Beim Spiel Waldhof-BSV vor 14 Tagen wurde die beispiellose badische Rekordzuschauerzahl von 22 000 Zuschauern erreicht, bei Redaran-Waldhof 14 000, bei Waldhof-Freiburg 8 000, bei Mühlburg-KSV 5 000, bei Mühlburg-Phönix 4 500 Zuschauer. Bei Begegnungen letzterer Vereine waren es zu keiner Zeit mehr, Zuschauerzahlen wie beim Spiel Waldhof-BSV, wurden beim Aufeinandertreffen zweier rein badischer Mannschaften überhaupt noch nie gezählt. Zuschauerzahlen von 8 000—10 000 auf dem KSV-Platz waren wirklich Selten-heiten, kamen nur bei Spielen des FC Nürnberg und Bayern München zu deren Glanzzeit (selbst eine Sp. Bg. Nürnberg und Eintracht Frankfurt zauberten diesen Besuch nicht hervor) und waren überdies süddeutsche Meisterschaftsspiele und keine Gauverbandspiele. Zum Ueberflus kann man noch die winterlichen Verhältnisse jenerer Zeiten im Gegenatz zu heute anführen, u. a. m. Und schließlich, wo Erfolge sind, ist auch das Publikum, und die fehlen bis jetzt in Karlsruhe. Daß sie wiederkommen, daß sind wir gewiß, unsere Karlsruher Vereine sind auf dem besten Wege dazu.

Interessant der Satz: Vom Besuch des Trai-

nings wollen wir gar nicht sprechen, da es schienen nur immer die, die es doch niemals zu etwas bringen würden. Was müssen das für Teufelskerle gewesen sein, die es ohne jegliches Training zu so ausgezeichneten, sportlichen Leistungen brachten. Da bleibt einem wirklich die Spule weg ob solcher Sachkenntnis. Deshalb hielten sich also die Vereine die teuer bezahlten Trainer, damit diese an Trainingstagen allein auf den Plätzen herumstolzieren? Ich habe immer nur gehört und sehr oft gesehen, daß beim Training der ersten Mannschaften alles vollzählig zur Stelle war, sowohl beim KSV, wie bei Phönix, Mühlburg und BSV.

Es ist allerlei, alle verdiente Spieler, egal, welchem Verein sie angehörten, und die allsonntäglich mit vollem Ein-satz kämpften und wirkten, gewissermaßen als Käufer hinzus-tellen, von großen Siegesfeiern nach den Spielen zu schrei-ben. Es ist eine selbstverständliche Pflicht, sie und die Verei-ne vor solch maßlosen Übertreibungen und Unwahrheiten in Schutz zu nehmen, zumal, wenn Herr Schröder in seiner Abhandlung den stark widersprechenden Satz prägt: Denn nicht die elf Leute, die sich da Sonntag für Sonntag abmühen und tatfächlich ihr Bestes geben, sind die wirklich Schuldigen am Nie-dergang des Fußballsportes.

Und zum Schluß: Was hat es eigentlich mit der Sensa-tion in Baden auf sich, mit dem vollkommenen Versagen des KSV? Ist es als eine Sensation zu bezeichnen, wenn ein Verein, bei Einstellung von 8 Jungmannen in die Mann-schaft (ob das in allen Teilen richtig war, steht hier nicht zur Erörterung), vier Spiele trotz guter Leistungen (diese wesent-liche Feststellung muß gemacht werden im Gegenatz zu dem von Herrn Schröder behaupteten vollkommenen Versagen) mit einem einzigen Tor Unterschied verliert? Ist das nicht eher eine Beschämung dieser sehr veranlagten Spieler? Der vergangene Sonntag hat in dieser Hinsicht ja schon einen Fingerzeig gegeben für die, welche es nicht wissen oder wahr wissen wollen, und die Zukunft wird es noch mehr erhellen.

Seiten könnte man noch füllen über die von Widers-prüchen geradezu wimmelnden Ausführungen des Herrn Schröder (Trainerfrage usw.). Dafür ist aber sowohl der Raum der Badischen Presse, wie auch meine Zeit zu kostbar, zumal das vorstehend Niedergelegte ausreichend genug ist, die „tiefschürfenden Kenntnisse“ des Verfassers vom „Wendepunkt im Fußballsport“ zu beleuchten. W. Ernst.

Anmerkung der Schriftleitung: Mit dem Ab-druck dieser Entgegnung auf den Artikel „Fußballsport am Wendepunkt“ in unserer Samstag/Sonntagnummer vom 24./25. November erfüllen wir gerne unsere Pflicht, auch die andere Meinung innerhalb der Fußballbewegung unserer Stadt zu Wort kommen zu lassen. Wenn die Schriftlei-tung dazu selbst noch einmal kurz Stellung nimmt, ohne dabei auf Vorwürfe und Gegenvorwürfe der beiden Einsei-ungen im Einzelnen einzugehen, so nur deshalb, um allen umlaufenden Gerüchten und Mutmaßungen, die Schriftlei-tung habe damit eine persönliche Diffamierung des KSV. verfolgt, in aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Wenn wir der ersten Einfindung Raum geben, so allein darum, weil mit der Aufhebung der problematischen Ver-hältnisse, die nun einmal das Gesicht des Fußballsportes der vergangenen Jahre prägten und heute erst langsam über-wunden werden, Anregung zu einer allgemeinen sach-lichen Debatte gegeben werden sollte, da sich unseres Erachtens gerade im Wechselspiel der Meinungen Gedanken und Wege herauskristallisieren können, die geeignet sind, der uns am Herzen liegenden guten Sache zu dienen und vor-wärts zu helfen.

Niemals aber lag es in unserer, und ebenfalls auch nicht in der Absicht des Verfassers, diese grundsätzliche Aus-einanderlegungen zum Anlaß zu nehmen, nun den KSV, als den „Prügelknaben“ der sportlichen Entwicklung zurück-liegender Jahre zu benutzen. Wiederholt und recht eindrid-lich weist ja der erste Artikel in jedem Abschnitt darauf hin, daß hier nicht ein Sonderfall an den Pranger der Öffentlichkeit gestellt werden soll, sondern die Kritik dem Fußballsport im Allgemeinen zu gelten habe und daß die Vorwürfe in ihrer Gesamtheit nicht den KSV. betreffen.

Wenn nun selbst in der heutigen Entgegnung die Taa-sache eingestanden werden muß, daß in diesem KSV. der letzten Jahre Fehler gemacht wurden, wie ausnahmslos in allen deutschen Vereinen der ersten Spielklasse, wenn man also annehmen darf, daß bei den Verantwortlichen des KSV. selbst diese Einsicht vorhanden ist, hätte man erwarten dür-fen, daß dort — bei aller Vereinstreue — wenigstens unser ehrliches Wollen, der Sportbewegung zu dienen, anerkannt worden wäre.

Niemals kann unserer Schriftleitung etwas daran lie-gen, mit dem KSV. in Feindschaft zu leben. Niemals würde sich gerade heute eine Zeitung in verantwortungsvoller Wei-se zum Sprachrohr einer einseitigen, parteilich beeinflussten Meinung erniedrigen lassen. Wohl aber erblicken wir im Sportteil einer Zeitung, der frei von jeder Beeinflussung über und hinter jedem Verein steht, das Forum, auf dem Ansicht und Gegenansicht in sachlichem Ernst und ehrlichem Wollen, wenn sie ihren Zweck erfüllen, der deutschen Sport-bewegung aufwärts zu helfen, ihren Ausdruck finden sollen.

Nachklänge zum Waldhof-Skandal.

Schwere Strafen für die Beteiligten zu erwarten — Engelhard vorerst gesperrt.

Die Untersuchung über den Waldhof-Skandal, der sich am letzten Sonntag anlässlich des Gauspiels zwischen Sport-verein Waldhof und FC. Phönix Karlsruhe ereignet hat, steht vor dem Abschluß. Dieser Fußballskandal, der glücklicherweise in der Geschichte des badischen Sportes in diesem Ausmaß einzigartig ist, wird für die Beteilig-ten schwere Strafen bringen.

Zunächst ist von der Fußballbehörde Plafsperrre für Waldhof ausgesprochen worden. Waldhof wird nach un-seren Informationen in dieser Spielzeit kein Spiel mehr auf eigenem Platz austragen können, da nach Ablauf einer gewissen Sperrfrist den Waldhöfern nur Spiele im Mannheimer Stadion gestattet werden kann.

Von den beteiligten Waldhöfer Spielern, die tätlich gegen den Schiedsrichter G. v. Freiburg vorgegangen sind, ist, wie wir erfahren, der Halblinke Engelhard bis auf weiteres gesperrt. Er soll fünf Mal tätlich gegen Phönix-Spieler geworden sein. Wegen des Vorwats gegen Phönix-Spieler steht die Untersuchung kurz vor dem Abschluß. Er steht im Verdacht, daß er den Schiedsrichter von hinten geschlagen hat.

Weitere Untersuchungen sind gegen den Halbrechten Hermann von Waldhof und den Mannheimer Verteidiger Leif wegen groben Faustspiels und Schiedsrichterbeliedigung im Gange.

Die Aussagen des Freiburger Schiedsrichters liegen den maßgebenden Fußballbehörden vor. Der Schiedsrichter steht mit Recht auf dem Standpunkt, daß die Leistung von Waldhof unter keinen Umständen verkäuflich dürfe, polizei-liche Verstärkung herbeizuholen. Die Zusage und Be-leidigungen des Schiedsrichters durch das Waldhöfer Publi-kum waren so unerhört, wie man es glücklicherweise auf badis-chen Sportplätzen bis jetzt noch nicht erlebt hat.

Die Karlsruher Phönixmannschaft hat sich nach all den Ausschreitungen, die bei den Fußballbehörden vorliegen ein-wandfrei verhalten.

Der Schaden, der durch Steinwürfe auf den Dombus bei der Abfahrt der Karlsruher Mannschaft entstand, ist nicht unbedeutlich. Das endgültige Urteil in dieser Waldhöfer Skandal-Angelegenheit ist nach Abschluß der umfangreichen Untersuchungen in aller nächster Zeit zu erwarten.



„Aga hatte ihre Worte nicht verstanden. Er lächelte schüchtern, als sie nach ihm zeigte.“

„Ich will Ihnen behilflich sein,“ fuhr sie fort. „Nur müssen Sie mir versprechen, sich nicht an Kyriell-Beg und seinen Leuten rächen zu wollen und weder während Ihrer Flucht noch nach Ihrem Entkommen auf irgend etwas zu haken, das ihm oder uns allen schaden könnte.“

„Ich nehme sie an! Nachsicht hat mir von jeher fern gelegen. Und wie würde ich ihm schaden wollen, da ich es nicht könnte, ohne auch Ihnen zu schaden?“

„Versprechen Sie unbedingtes Stillschweigen über alles, was Sie hier erlebt haben? Versprechen Sie, kein Wort über das Bestehen dieser Waldsiedlung, noch über die Existenz dieses Stammes laut werden zu lassen, als seien Sie nie bei uns gewesen und wüßten von uns so wenig wie vor Ihrem Kommen? Ich bitte Sie darum!“

„Ich will es versprechen!“

„Ich weiß, daß Sie Vertrauen verdienen. Noch eins: Steht es in Ihrer Macht, das Vordringen dieser amerikanischen Gesellschaft zu verhindern oder zu verzögern?“

„Ich glaube, es steht nicht in meiner Macht.“

„Nunten Sie sich in dieser Hinsicht bemühen? Gibt es irgendein Mittel, uns auf unseren jetzigen Sitten unseren Frieden — den Frieden unserer Wälder und Weiden — zu erhalten? Kennen Sie ein Mittel, jegliche Art von Maschinen, von Betriebskraft, von Bauanlagen, Städtegründungen oder dergleichen, so lange wie möglich aus den Tälern der Stanowoiberge und aus diesen unieren Gegenden fernzuhalten?“

„Ich habe Ihnen meine Vermutung bereits mitgeteilt, daß nämlich noch auf Jahrzehnte hinaus Sie und diese Gegend von Beherrschungen irgendwelcher Art durch die Sibirian-Coal-Company verschont bleiben dürften. Wenigstens, soweit ich die Lage überschauen kann. Irgendwelche Garantie hierfür besitze ich allerdings nicht, ebensowenig die Möglichkeit, auf eine Beschleunigung oder Verzögerung Einfluß zu üben. Alles aber spricht für meine Annahme, daß die Ausdehnung der amerikanischen Unternehmungen vorläufig noch nicht über die Stanowoiberge herübergreifen wird, da westlich davon unserer Gesellschaft mehr Aufgaben gestellt sind, als sie zunächst wird bewältigen können. So besteht — meiner festen Überzeugung nach — kein Grund zu irgendeiner Beunruhigung,

falls die Tätigkeit unserer Leute überhaupt Grund zu Beunruhigung gibt.“

„Geben Sie, daß Sie sich in Ihrer Annahme nicht täuschen! Wir haben sechs volle Jahre des Herumziehens hinter uns, gelitten und gedrängt von feindlichen Nachbarn und von den Behörden. Es war eine fürchterliche Zeit. Zuweilen glich unser Marsch einem Rückzug nach verlorenem Schlacht, einem großen Flüchtlingssturz. Es war ja in der Tat eine Flucht. Viermal im Laufe unseres endlosen langen Weges hatten wir geclauert, eine neue Heimat gefunden zu haben. Viermal haben wir feste Hütten gebaut, Saatgärten geät und uns, mit der Hoffnung auf Ruhe, festhaft zu machen versucht. Und jedesmal mußten wir unsere Hütten von neuem im Stich lassen, mußten wir unsere Herden wieder zusammen-treiben, mußten wir die Kamele beladen und weiter ostwärts ziehen. Immer sah uns unser Feind auf den Ferien: die Zivilisation und ihre erobertungsfüchtige Willfür. Ihre treulosen Verheißungen luden unsere Leute zu verwirren, ihre ärmlichen Maschinen entvölkerten unsere Jagdgebiete, und die Hochöfen verdukelten unseren Himmel. Fast hatten wir schon keine Hoffnung mehr, unser Leben von den Verwüstungen freizubehalten, die die Technik und all ihre Teufeleien mit sich bringt.“

„Ich wundere mich, Sie so sprechen zu hören. Erzählen Sie nicht selbst, daß Sie einst eine glückliche Jugend erlebt haben mitten im Zentrum ihrer Zivilisation? Ich begreife weder Ihren Wahn noch Ihre Furcht.“

„Erinnern Sie mich nicht wieder daran! Damals war ich ein Kind; heute aber gehöre ich zu Kyriell und zu diesem Volk hier. Und ihr Feind muß mein Feind sein!“

„Wie lange leben Sie jetzt schon am Fuße der Stanowoi-berge?“

„Unsere letzte Station lag südlich von hier, hart an der Grenze der Monqolei. Wir hatten dort einen Winkel gefunden, in den uns die Zivilisation nicht nachzulaufen vermochte. Zwar waren die Weiden mager und das Wasser knapp, aber es schien, als ob wir endlich den Platz gefunden hätten, wo unseres Bleibens sein könnte, wo uns die Willfür und der unheimliche Druck der Zivilisationsbeamten mit Steuern und Abgaben und Schikanen nicht erreichten, wo uns die Pestluft der Fabriken nicht bedrohte. Doch nach anderthalb Jahren wurde ein anderes Uebel unerträglich und zwang uns, abermals unsere Pfade aus der Erde zu ziehen. Die Nachbarn gelästete es nach unseren Herden. Statt des Friedens fanden wir ewige Beunruhigung durch ihre räuberischen Uebergriffe. Diebstähle, Niederbrennungen, Ueberfälle setzten uns dauernd zu. Es entspann sich ein regelrechter Kleinkrieg; wir suchten uns unserer Haut zu wehren, so gut es ging. Unsere Nachbarn waren freilich weit in der Ueberzahl. Noch und nach blühten wir ein Drittel unserer Männer ein. Und dann kam jene furchtbare Julinacht, auf die unsere Leute heute noch abends beim Schein der Steppenfeuer ihre Klagenlieder singen. Seit jener Nacht trägt Kyriell die Verantwortung, die Sie an ihm bemerkt haben werden. Wie wir uns überhaupt retten konnten, ist fast undegreiflich. Fast alle Frauen wurden damals über die Grenze verschleppt. Als er sah, daß ich gerettet war, trat er aus Dankbarkeit zum Flamm über; denn wenn eine höhere Macht die Hand über uns hielt, so war es Allah, der Gott dieses Volkes.“

Jutta schwieg; von draußen hörte man nur die Rufe der Kängden.

Schlüter war ergriffen von den Schilderungen des Mädchens. Es kam ihm fast undenkbar vor, daß ein so junges

Geschöpf eine solche Ueberfülle tragischer Erschütterungen durchlebt haben sollte. Er fragte sich, woher sie diese Jugendfrische ihrer Züge und ihres Wesens nehme, nachdem ein Leben hinter ihr lag, reicher an Schicksalschlägen, an Enttäuschungen, an Wechsel und Friedlosigkeit als das Leben manches Neunzigjährigen.

Obwohl er ihren Absichten vor dem vermeintlichen Schreckgespenst der Zivilisation noch immer kaum verstehen konnte, so hoffte er in diesem Augenblick selbst mit der ganzen Kraft seiner Wünsche, daß das Vordringen des Sibirian-Coal-Company sich um Jahrzehnte noch verzögern möge — nur, weil er Juttas Angst vor der Veränderung ihrer gegenwärtigen Lebensbedingungen in ihrer leidenschaftlichen Tiefe erkannte. Hätte es an ihm gelegen, so hätte er eine unübersehbare Schranke zwischen der Tätigkeit seiner Arbeitskameraden und dem Dasein dieses Volksstammes errichten mögen, dem er doch wahrhaftig wenig Dank schuldete.

So geschah es, daß er die Lage bereits durch Juttas Augen zu sehen begann, ein Umstand, der seine Entschlußkraft eher zu lähmen als zu befeuern geeignet war. Er ging so weit, daß er seine Fluchtpläne und die kurzbefristete Gelegenheit, sie mit der Pelzherin zu erörtern, aus den Gedanken zu verlieren begann, so sehr nahm ihn dieses Mädchen gefangen; er war durchaus bereit, über die Möglichkeit nachzuarbeiten, auf welche Weise Juttas Dasein vor neuen Wechselfällen zu schützen sei, und vergaß darüber die viel brennendere Frage seiner Rettung.

Jutta aber überließ sich ganz der unbefangenen Wohlmut, über sich selbst und über ihr Schicksal zu sprechen. Zu lange wohl hatte sie die Fülle der Erlebnisse wortlos im Innern verschlossen, als daß die Gelegenheit, sie Wort und Gestalt werden zu lassen, ihren Mitteilungsdrang nicht bis zur Wahnsinnigkeit hingerissen hätte. Sie fand kein Ende in der Wiedergabe von merkwürdigen und erschütternden Geschehnissen, deren Anzahl unerhöplich schien. Ihre Erzählungen glichen den phantastischen Kapiteln eines Abenteuerbuchs, in dem die dunkelsten Fabeln Allens sich mit blutigen und taghellen Daten der neuesten Geschichte vermengten.

Sie merkte nicht, daß der Himmel hinter den Stanowoi-bergen schon fahler wurde und daß der Morgenwind draußen die Wipfel der Bäume aufrauschen ließ, weit über die Wälder hin. Sie hatte die Gefahr und die Gegenwart vergessen und breitete ihr Leben vor Schlüter aus, als sei sie es, die von ihm Schutz und Hilfe erhoffte.

Die schwach sinnige Alte war nicht imstande, die Lage zu durchschauen und ihrerseits zum Anstoß zu mahnen. Wenn Jutta ihr durch ein paar russische Worte Kenntnis davon gab, wovon sie gerade sprach, dann ergänzte Barwara den Bericht durch einige lächerlich unwissenschaftliche Einzelheiten, die aber den Ernst der Erzählung durch den seltsamen Gegensatz unbewußt noch fühlbarer machten. Im übrigen sah sie in sich verfunken und halb ausgelöscht, sofern sie sich nicht aufraffte, Tee nachzufüllen oder nach dem schlafenden Kind zu sehen.

Die heimliche Zusammenkunft hatte schon viele Stunden gewährt. Vereinzelt begannen da und dort in der Siedlung die Hähne zu krähen. Schlüter, aber auch Jutta selbst schienen alles Zeitmaß zu vergessen. Obwohl er das Gefühl hatte, daß er erst eben in diese Stube eingetreten sei — so schnell waren die Stunden verfliegen — schien es ihm andererseits, als bestünde dieses innige Verhältnis, wie es zwischen Menschen aufkommt, die ihre bestimmendsten Erlebnisse austauschen, seit ewig und als seien sie seit langem Gefährten.

(Fortsetzung folgt)

Advertisement for 'Säuerstoffe' (Sour Stuffs) by Siegel & Mai. It lists various products like 'Teppiche', 'Vorlagen', and 'Bettumrandungen' with prices and contact information at Kaiserstr. 116.

Advertisement for 'Zuschneiden' (Cutting) services. It lists various types of cutting and tailoring services offered by different individuals or small businesses.

Advertisement for '100 Jahre Buchbinderei und Papierhandlung!' (100 Years of Bookbinding and Paper Store!). It features the name 'A. Otto Schick' and 'Waldstr. 21' and lists various bookbinding and paper services.

Advertisement for 'Gnädige Frau!' (Dear Lady!) by Anneliese Hesselbacher. It offers beauty treatments and services for women, located at Kaiserstraße 225.

Advertisement for 'Mittagstisch' (Midday Table) and 'Zufuhrbeurteilung' (Intake Assessment). It lists various food and service options.

Advertisement for 'Offene Beinleiden' (Open Leg Conditions) by Schneider, Adorfstr. 9. It describes various medical treatments for leg ailments.

Advertisement for 'Kleine Kirche' (Small Church) and other religious services. It lists various church activities and services.

Advertisement for 'Gottesdienste 2. Dezbr.' (Church Services Dec 2nd). It lists various church services and events for the second of December.

Advertisement for 'Katholische Stadtebene' (Catholic City Level) and other religious services. It lists various church activities and services.

Large advertisement for 'LUXOR' vacuum cleaners. It features an illustration of a vacuum cleaner and lists various models and features, including 'Endloses Stecken' and 'Störende Rücksender'.



Karlsruhe

1. Dezember 1934



Für die Weihnachtsbäckerei haben wir alle Zutaten in bester Qualität vorrätig!

Wir bitten unsere Mitglieder, zum Einkauf soweit als möglich die Vormittagsstunden zu benützen! Sie kaufen in Ruhe und werden gut bedient! — Warenabgabe nur an Mitglieder.



Werbvereinigungsverbandschaft Karlsrufer u. G. m. b. H.

Aufnahme kostenlos.

Beitrittserklärungen in allen Verteilungsstellen erhältlich

Beachten Sie bitte bei Ihrem abendlichen Spaziergang meine Ausstellung in

modernem Schmuck, Bernstein, in Armband- und Taschenuhren:

„Omega“ die hochwertige Präzisions-Uhr

„Zentra“ die ganggenauen Uhren

„Jungfhaus“ die guten deutschen Uhren

Große Auswahl — sehr preiswert im Fachgeschäft für gute Uhren u. Schmuck



O. Hiller
Uhrmachermeister & Juwelier

Waldstrasse 24
neben Colosseum

Spareinlagen

Schaffen Arbeit, beleben Handel und Wandel, helfen aufbauen und

bringen sichere Zinsen

Städt. Sparkasse Karlsruhe

LINOLEUM
KOKOS-LÄUFER
WACHSTUCHE

ARETZ & C^{IE} Kaiserstr. 215
Telefon 219.

Freudvolle Bescherung

Von Bruno Schmidt

Obgleich Eberhard Loring wußte, daß Gerda nicht dafür war, bereitete er zu Heiligabend doch eine kleine Feier vor. Er wollte nicht darauf verzichten, und im stillen begte er die Hoffnung, daß sie sich an diesem Abend einmal wieder näher sein möchten — näher, als es in der letzten Zeit der Fall gewesen. Ihm schien, daß es nötig wäre . . . Und doch — als er sich, mit vielerlei Päckchen und Paketchen beladen, aus dem festlich bewegten, aufstrotzenden Treiben löste und mit beschwingten Schritten durch die kalte, klare Kälte seiner Wohnung zustrebte, war es nicht so sehr dieser Gedanke, der ihn beherrschte. Vielmehr war es eine reine, erwartungsvolle und kindhaft vorfrohe Weihnachtsstimmung, die plötzlich über ihn gekommen war, und mit glücklicher Freude betrachtete er die kleinen, sauber gewickelten Päckchen in seinen Händen, von denen einige zwischen bunten Schnüren ein grünes Tannenzweigchen trugen.

In seinem Zimmer lehnte tiefgrün, dunkel und erdhast noch eine schöne Tanne, und sie erfüllte den Raum mit einem Duft, der würzig, zart und erregend zugleich war. Eberhard Loring atmete ihn tief in sich hinein. Dann entledigte er sich seiner Bürde, legte Hut und Mantel fort, und für einen Moment mitten im Zimmer stillestehend und die Augen schließend, suchte er sich rasch einmal auf das zunächst Liegende zu besinnen. Doch wie er die Lider wieder hob, fiel sein Blick auf ein leicht gefärbtes, ediges Papier, das auf dem Tisch lag und das er bisher nicht bemerkt hatte. Dies Papier war ein Brief.

Er wußte, noch bevor er ihn geöffnet hatte, was er enthielt — und mit einiger Bewunderung stellte er fest, wie ruhig ihn dies Wissen ließ. Und als er dann gelesen hatte, da empfand er mit großer Klarheit, wie unabwendbar und natürlich dieses Ende war. Daß es heute, zu dieser Stunde, über ihn kam — gewollter Absicht entsprang es zum wenigsten, er wußte es wohl. Und die Bitterkeit, die aufstieg, war also nicht so recht am Plage, sollte es nicht sein . . . Was half es doch! Die dunkeln, grünen Zweige dort in der Ecke würden dunkel bleiben und die kleinen Schwester auf den Päckchen zwischen ihren bunten Schnüren welken. Denn die Freude an ihnen war dahin. —

Die Flurglocke hatte kurz angeschlagen. Eberhard Loring ging zur Tür und öffnete. Eine Frau war es, die draußen stand, ein Mädchen, sehr jung noch. Sie bot Karten an, handgemalte Weihnachtskarten. Ihre Stimme, in der Kälte des Flures, war ohne Klang, spröde und trocken. Eberhard Loring sah auf die Karten und beugte sich unwillkürlich ein wenig vor. Denn was die Blätter zeigten, war Leben und Empfindung — war Kunst. Er sah nach ihnen und streifte dabei die Hand, die sie hielten. Er schrak und sah er in das schmale Gesicht: die Hand

Praktische Weihnachts-Gelchenke

Lederwaren
ZU NIEDRIGEN PREISEN

G. Dischinger
Kaiserstr. 105

Pelzwaren
Spezial-Geschäft

August Sauerwein

Eigene Werkstätte
Kaiserstraße 170 • Telefon 1528

RADIO-STRAUSS **RUDOLF ADE**

Inhaber

das grosse deutsche Spezialhaus

stellt auch Sie restlos zufrieden!

Karlsruhe
Telef. 5015
Kaiserstr. Eckhaus Adlerstr. 12



Freude in jedes Haus bringen „Hohner-Handharmonikas“

Vorführungen durch geschultes Personal und Gelegenheit zum Unterricht durch fachlich geprüfte Lehrer

Musikhaus FRITZ MÜLLER Karlsruhe, Kaiserstraße 96

Bequeme Teilzahlungen • Verlangen Sie Kataloge

Wer kauft, schenkt doppelt — dem einen Freude — dem andern Arbeit!



DEUTSCHE WK MOBEL

Was suchen wir heute „zu Hause?“

Die Antwort werden Sie selbst finden, wenn Sie in einem Zimmer mit unseren WK-Möbeln stehen u. die wohlthuende Ruhe und Behaglichkeit empfinden. Anerkannte deutsche Künstler schufen bewußt diesen zeitlosen, vornehmen Stil, um dem Bewohner einen Ausgleich zu den Hetzen des Tages zu geben. WK-Möbel sind beste deutsche Wertarbeit aus gut gepflegten Hölzern, die durch ihre hohe Qualität Generationen überdauern. Ein besonderes Arbeitssystem bedingt sehr günstige Preise, die es auch Ihnen ermöglichen, sich stilvoll einzurichten mit WK-Möbeln von

Markstahler & Barth
DEUTSCHE WK MOBEL
KARLSRUHE a. Rh.
Ausstellung: Karlstr. 36/38



BERTHOLD DOBLER
Erbprinzenstr. 20, Ecke Herrenstr. Tel. 5674. Gegr. 1896.
Meine Krippen-Ausstellung
zeigt Ihnen eine reiche Auswahl in Krippengarnituren und Einzelfiguren in jeder Größe, Ausführung und Preislage. Adventskränze, Kerzen, Leuchter, Briefpapiere, Füllfederhalter, Gerahmte Bilder

KECK-KOCH

KONFITOREI UND KAFFEE

Kaiserstraße 99 • Telephon 397
empfiehlt in feinsten Qualität Weihnachts-Konfekt, Honigkuchen, Früchtebrot, Marzipan, Schokolade-Figuren, Pralinen u. Geschenk-Packungen. Sld-, Rot-, Brantweine und Liköre in jeder Preislage. (16096)



Prakt. Weihnachtsgeschenke sind **Künzel's Aka-Präparate** Aka-Fluid (Erfrischungsfliuid) Aka-Seife und Aka-Rasierseife

Reichhaltige Auswahl in Geschenk-Packungen!
Biol. Laborat. August Künzel Karlsruhe Mathystr. 11, Tel. 7538

- Leselampen, Tisch- u. Nachtschlampen
- Rauchverzehrer
- Elektrische Heizkissen, Bügelisen
- Staubsauger

Emil Schmidt G. m. b. H.
Waldstraße 39a

Ca. 300 Puppenwagen



die neuesten Modelle und Farben finden Sie bereits von Mk. 9.50 an nur bei **Gundlach** jetzt Wilhelmstr. 58, kein Eckladen Größtes u. führendes Spezialhaus am Platze



Ein schönes Geschenk

ein moderne Armband- oder Taschenuhr, Tischuhren und Standuhren, Trauringe, Bestecke zu bekannt niedrigen Preisen im Fachgeschäft **Paul Fröhlich, Uhrmacher** Kaisersstrasse 117, bei der Adlerstrasse Eigene Reparaturwerkstatt.

Achtung! Hausfrauen! Achtung!

Ein schönes und nützliches Weihnachtsgeschenk für jede Familie sind **Kriegers** gesatzlich geschützte

Bett-Couch, Bett-Sofa, Bett-Chaiselongue

Jedes dieser Möbel kann spielend leicht in normale Betten für 1 und 2 Personen umgewandelt werden. Alleiniger Hersteller nur:

A. Krieger Werkstätte für mod. Pol. (Stormöbel, Douglasstr. 20) Umarbeiten von Matratzen u. Modernisierungen von Polstermöbeln preiswert!



Kohlen- und Gasherde Kombinierte Herde Allesbrenner-Öfen Waschmaschinen Bade-Einrichtungen in Markenfabrikate in hochwertiger Ausführung

oder auch praktische **Haus- und Küchengeräte** für die Mutter, Bastelwerkzeug für d. Vater, Sportgeräte (Schlittschuhe, Rodelschlitzen, Luftgewehre), Metallbaukasten, Laubsägegerätschaften für die Schwester oder den Bruder finden Sie in reicher Auswahl und nicht teuer bei **HAMMER & HELBLING** Gekaufte Geräte stellen wir bei Anzahlung gerne zurück

Japan-, China- Orient-Waren

Beliebte, praktische u. preiswerte **Geschenk-Artikel** die Freude bereiten kaufen Sie am besten im großen Spezialgeschäft **Wilkendorf's Importhaus** Waldstraße 33, gegenüber dem Colosseum

Spielwaren Korbwaren Kinderwagen

Sonder-Abteilung: **Technik im Spiel Fröbelspiele Puppenklinik** illustriert Weihnachtskatalog auf Verlangen kostenlos **F. Wilhelm Doering** ältestes Spielwaren-Haus Karlsruhe, Ritterstr., b. d. Kaiserstr.

Für Weihnachten:

Taschen- u. Armband-Uhren Haus- u. Wanduhren Goldwaren, Bestecke zu außergewöhnl. billig. Preisen **Hermann Rappke** Uhrmachermeister Kaiserstraße 215, Eing. Karlstraße

Schreibmappen

Als praktisches Weihnachts-Geschenk empfehle in allen Größen und Preislagen von 1.- bis 25.- Mark **Robert Knauss** Kaiserstrasse 159, Ecke Ritterstr.

Junker & Ruh-Gasherde

Zu beziehen im Spezialgeschäft **Karl Haug** Karlsruhe, Karlstraße 28

Schuhe von Wüstum

erfreuen doppelt Sie sind formschön gut und preiswert **Schuh-Wüstum am haus** Werderplatz.

Das schönste Weihnachtsgeschenk!

Eine gute Armbanduhr & Moderner Schmuck Bestecke in Silber und versilbert in reicher Auswahl bei **E. Reinholdt Sohn**, Inhaber! Frau H. Koch Ww. Uhrmacher und Juwelier Kaiserstr. 161 Eig. Reparaturwerkstatt.

Qualität ist immer am billigsten
Sämtliche **Backartikel** in bekannter Güte und Preiswürdigkeit

Mandeln	... Pfd. -95	Orangeat	... Pfd. 1.10
Mandeln extra große handverlesen	1.30	Zitronat	... Pfd. 1.15
Haselnudkerne	Pfd. -75	Birnenhutzel	... Pfd. -42
Cocostlocken	Pfd. -35	Backhonig	... Pfd. -98
Sultaninen	... Pfd. -70	Große Oblaten	Paket -35
Feinstes Kontektmehl, masch. vorgeseibt	5 Pfund 1.15		

meine Spezialität: selbstgemahlen, Zucker u. Gewürze
CARL ROTH, DROGERIE
Herrenstr. 26/28 3% Rabatt Tel. 6180, 6181

Das schönste Weihnachtsgeschenk bietet Ihnen **Das Badische Staatstheater** in Form eines Sonderblockheftes für 6 Vorstellungen: Oper und Schauspiel gemischt Km. 5 bis 15.40 Schauspiel allein Km. 4.40 bis 14.40 pro Heft mit 6 Karten.

Die kuriose Sache mit Troll

KRIMINALROMAN VON FRITZ PULLIG

8

Und dann stand Ruth plötzlich am Kügel, vor sich laufend Augenpaare, die sie aufzuheben schienen. Die Masse folgte mit Vorwürfen in Tätigkeit. Die Massen folgten, anfangs ägernd, dann mehr und mehr. Ruth dachte und sah sich einen Augenblick die Augen. Sie hatte plötzlich das Gefühl, als würden dort unten reizende Tiere sitzen mit dem Willen, ihr hier schon den künftigen Garau zu machen. Faun doch sie zum Leben ermahnt war.

Ruth schüttelte sie den Gedanken von sich. Sie sah am Kügel und sagte sich: Bist du nicht mit der da unten, alle miteinander. Du hast die Hände, sah sie die Hände und die Köpfe. Im nächsten Augenblick brachten die ersten wütenden Kräfte der Unzufriedenheit Ruth zum Vorkommen. Ein Befehlshörer erfüllte den Raum, wie dieser ihn wohl noch kaum vorher erlebt hatte.

Ruth stand am Kügel und schüttelte — schüttelte. Dann nahm sie wieder Platz zur zweiten Programmnummer. Drei Tage lang hatte Schramm schon unter einem Regensturm umher, denn es gab in Strömen, und die Wären im Derringer mußten traurig feststellen, daß sie sich vergeblich auf die Hinterbeine erhoben, um nach Fütterung durch die Fremden Umhänge zu halten.

Jeden Morgen und jeden Mittag ging Schramm zum Krankenhaus, in dem der verleihte Talsheimer lag, dem die Anger der eigenen Hände zwei Rippen und die Yänge durchlöcher hatte. Aber Talsheimer war immer noch nicht vernehmungsfähig. Die Berner Polizei hatte sich Schramm in allen Beziehungen zur Verfügung gestellt und auf seinen Wunsch hin auch sofort bei allen Zeitungen und Nachrichtenbüros dahingehend veranlaßt, daß im Interesse der Aufklärung des Mordes an der Anita Klingler jede Meldung über die Geschichte des Talsheimers Schrammers Verleumdung war nicht lebensgefährlich, und Schramm hatte auch in eigener Sache schon Schritte unternommen, daß der Rurische angeklagt wurde, sobald dieser transporfähig war. In seinen freien Stunden spielte er mit einem Berner Kollegen Schach.

Das Manuskript Trolls hatte er mit einem entsprechenden Brief an den Stuttgarter Verleger weitergeschickt. Am Morgen des vierten Tages las er in der Zeitung von dem Konkret Ruth von Bärenstein — der Name stand sogar fettgedruckt im Bericht — es war ein voller Erfolg für die junge Schriftstellerin. Man wies vor allen Dingen ihr Verständnis für temperamentvolle fassliche Muff, ihren unerschöpflichen Anschlag und ihre unerbittliche harte Technik. Auf Drängen der

nur noch per Klugheit zu reifen. Wissen Sie auch, daß man dort jetzt während des Kluges Radiofunk hören kann? Denken Sie an, welche ein Fortschritt... Aber ich sehe, daß Ihnen an einem Worttrag über die Unnehmlichkeiten der modernen Klugheit reizen nicht sehr viel gelegen zu sein scheint. Darf ich die Herrschaften bitten, Platz zu nehmen, damit ich gemühtlich erzählen kann? Auch Sie, Herr Doktor Troll, bitte. Sie brauchen keine Ausnahme zu machen... Neben Dr. Troll, wenn ich bitten darf, das sieht besser aus, damit ich das "Verbrecherpaar" direkt vor dem Bild habe... Ja, ja, Herr Doktor, umgefesselt kommen Sie heute nicht fort von hier —"

22.

Nachdem alle Platz genommen hatten und Schramms mit Bedacht angeordnete Zigarre brannte, begann er: "Vor rund drei Jahren kam ein Mann namens Eugen Talsheimer, wohnhaft in Köln und momentan an einer Südpolstellung im Berner Krankenhaus liegend, auf den genauen Gedanken, die preiswürdige Dummheit der Menschen und deren Hang nach wütenden Dingen auszunutzen, um sich damit eine gewisse fortlaufende Einkommensquelle zu verschaffen. Er gründete einen Verein der Vorkämpfer, die alles Götliche und alles das, was man sich leicht wegnehmen kann, der Quelle des Lichtes, der Sonne aufschreiben und deshalb diese als das verheeren, was die Menschheit allgemein immer in ihrem Gott sucht."

Au sich mag das gar nicht verwerflich sein, denn schließlich ist ja auch das Recht der Anfang und Ende allen Ursprungs und Lebens. Aber die Sache hatte einen kleinen Defekt, und das war, daß der Gründer des Vereins, der in seinem Geiste eine goldene aussehende Sonne auf himmelstarken Grund führte, mit dem Wandlungsstuf und den sogenannten feierlichen Zeremonien eine Art Nachkultur für die Sonnenpriesterinnen eingeführt hatte, die ihm, dem Oberpriester, und dem Gott, der Sonne, an dienen hatten. Er motivierte dies damit, daß das Licht natürlich und das Natürliche Gott sei. Im Natürlichen liegt die Gottheit des Lichtes, und deshalb dürfen alle die, welche dem Licht dienen, keine natürliche Kleidung tragen, wenigstens aber nicht während der Feiern."

Was soll ich noch lange ausführen? Kurz, Herr Talsheimer, der Oberpriester, der sich der Strohbarkeit seines Bandelns sehr wohl bewußt war, sammelte durch Agenten in fast allen Großstädten fanatische Gläubige, die es ja überall an masse abt, und nahm ihnen bei der Einkleidung das feierliche Gelübnis ab, über alles bei Todesstrafe zu schwören, und er motivierte dieses Schwörgeheimnis mit der Würde vor dem Gotte des Lichtes, den man beschwöre, wenn man die Verehrung für ihn unter die händigen Menschen werfe, damit diese darüber ihren laienhaften Spott treiben könnten. Die feierliche Handlung wurde befehleit vorgenommen, daß die Verehrung sich sonnig auf einem Auszug zusammenländen, als Brandkerl in irgendeinen tiefen Wald marschieren, wachen mit Signalinstrumenten ausstellen, auf einer Waldlichtung einen Altar erbauen, vor dem die entkleidete Priesterin — die übrigens, sofern sie nicht verheiratet war, einen Keuschheitschwur ablegen mußte — in gewissen langendungen amtierte, an dem die Gläubigen eine bestimmte eintönige Melodie sangen, die ein Gebet ausdrückte sollte. Die erste Priesterin war die früher bildhäßige Frau des Schneiders Klingler — man sieht, der Herr Polizeipräsident hatte schon Geschmach.

Frau Klingler, eine Frau mit einem außerordentlichem Hang für mystische Dinge und einem religiösen Fatalismus, der mehr als nur Pöbel war, zog auch ihre Tochter Anita mit in den Verein und wählte dieses schöne Mädchen — selbst redend unter dem Einfluß des Oberpriesters Talsheimer — langsam, aber sicher zu ihrer Stellvertreterin heranzuziehen. Aber auch die Männer des Vereins der Vorkämpfer 6 leben bei aller Gläubigkeit nur Menschen. Und unter ihnen war besonders ein kleiner, hunger Mann — Antschänder, Herr Oberfinanzsammler — der sich bis zur raufenden Eiferhaft in Anita verliebte, als er sie zum erstenmal amülieren gesehen hatte. Der junge Mann hatte neben seiner körperlichen Unannehmlichkeit noch den Fehler, daß er schwachköpfig war, ein Idiot mit rüdwärts stehendem Hinterkopf und Baledom-Augen.

Schluss folgt am Samstag, den 8. Dezember

Bärenstein harrte sie an wie einen bösen Geist. Er hob die Hände wie zur Abwehr und ließ sie langsam wieder sinken. Daß war alles über ihn hergefallen: die Schwereitradat, die seine Frau gefunden hatte, die überführte Abreise Ruths gleichzeitig mit der Klugheit Trolls —. Er wollte etwas sagen, sein Gesicht verzerrte sich, die geöffneten Lippen schlossen sich wieder, schüttelte den Kopf hin und her, wie wenn ihm das Gedächtnis aus dem Gelsen gefallen sei, und dann sagte er das Gesichts in den Händen. "Viele trat Ruth neben ihren Vater und strich ihm über die die Wäsche verbedenden langen Schläfenhaare, die in Unordnung geraten waren. "Ich tat es, weil ich ihn liebe, Vater, und weil ich weiß, daß er unglücklich ist. Oder hast du mich dessen, was ich tat, für falsch, wenn ich nur den allerleinsten Zweifel an seiner Unschuld gehodt hätte?" Bärenstein ließ die Hände sinken und blinnte Ruth an: "Doch du beweise, daß er unglücklich ist?" "Nur den festesten Glauben, sonst nichts. Die Beweise wird Herr Schramm beschaffen."

"So — Bärenstein erhob sich, nun wieder ganz Herr über sich, und sein Gesicht war ernst und entschlossen, "was sagen Sie dazu, Herr Dr. Popper?" "Neben macht blind, eine alte Weisheit —"

"Sehr richtig. Es hat keinen Zweck mehr, in diesem Sinne hier noch weiter um die Geschichte herumzureden. Wir müssen jetzt Konsequenzen ziehen und handeln."

Er schweig und ging wieder auf und ab. Wie er zu handeln habe, darüber schied er sich plötzlich nicht mehr im Klaren zu sein. Da traten die Damen ein, die oben auf dem Zimmer darüber einig geworden waren, daß mit dem Dr. Vertram irgend etwas nicht stimmen müsse, über das Klärung zu fordern sie berechtigt seien.

"Was geht hier vor?" fragte Frau von Bärenstein. "Nur eine Kleinigkeit, Vene", sagte Bärenstein mit schmerzlichem Selbsthohn, "es hat sich herausgestellt, daß der 'nette junge Mann' dort, den du dir als Schwiegerohn gewünscht hast, niemand anders ist als der Mörder Troll."

Frau von Bärenstein schrie auf und plumpste mit heftigem Oberkörper auf einen von ihrem Gatten taich hingestrückten Stuhl. Frau Dr. Popper aber blinnte mit sensationsstilleren Augen im Kreise umher.

"Nicht möglich", sagte sie mit gefalteten Händen. "Nicht möglich", kitzelte Ruth, die zu ihrer Mutter geist war und deren Kopf an sich presste, "es ist nicht wahr, glaube mit, daß es nicht wahr ist."

Man öffnete sich diese und die Herren Rostfink und Einzingen schoben sich bereit. "Was wünschen Sie?" fragte Bärenstein. "Sie leben doch, daß das Zimmer bereit ist."

"Wir suchen den Herrn hier", sagte Rostfink, der deutlicher seinen Kopf aus dem Schilfertragen irrte und auf Troll deutete. "Und was wollen Sie von ihm?"

"Ich vermute in ihm den geschickten Mörder Troll und möchte ihn festnehmen."

"Nicht möglich", sagte Herr Einzing, "ich bin nur mitgegangen, um Herrn Rostfink von überführten Unvorsommenheiten abzuhalten."

"Das war sehr nett von Ihnen", kam eine Stimme von der Tür. "Alle Blicke fielen nach der Tür hin, die gerade von dem höchst belühtig klingenden Schramm geschlossen wurde."

"Sie haben wirklich Pech, Herr Oberlehrer", fuhr Schramm fort, indem er dem Defektiv-Bildbogen die Hand auf die Kugel legte, "die aweitendsten Mörder sind lustig, und wissen Sie, wer sie bekommt? Im Vertrauen: niemand!"

Er nahm Platz, nicht lächelnd im Kreise umher und sagte, "Es ist doch etwas Herrliches um die Erfindung des Klugheits, mit dem man immer noch den Anschlag bekommen kann, wenn einem die Züge von der Nase wegfahren, nicht wahr? Vor fünf Stunden noch bei meiner Frau und jetzt schon hier — enorm, wenn man das bedenkt. Ich bin jetzt überzeugt, daß man in einigiger Zeit regelmäßig in zwölf Stunden nach Amerika fliegen kann, und ich habe mir vorgenommen, wenn irgendwo möglich,

Runddirektion hatte sie einer Wiederholung des kongress Angestimmten, der auf verächtliche Sender übertragen werden sollte. "Na also", sagte Schramm für sich, "da wird sie ja bald aus ihren kongressreifen nicht mehr herauskommen, und sie kann von Glück haben, daß Troll beruflich an seinen Platz gebunden ist."

Er legte die Zeitung fort und ging zum Telefon. "Jambol", sagte der Abteilungsarzt des Krankenhauses, "Talsheimer ist seit heute wieder bei vollem Bewußtsein und vernunftunfähig."

Talsheimer harrte Schramm aus gorrigen Augen an und schien alle Verdienwürdigkeit eingebüßt zu haben. "Ja, ja, Herr Talsheimer", sagte Schramm lächelnd, indem er sich einen Zsigl heranzog, "das hätten Sie hinter meinem Rauschweg nicht vermuten können, nicht wahr? Und Sie sind mit doch sicher nicht böse, wenn wir heute unter anderen Umständen Konversation machen."

Talsheimer erwiderte nichts. Auf einmal sagte er: "Haben Sie eine Zigarette?" "Aber gewiß, für Sie immer."

Schramm sah den Arzt an, der lächelnd nickte, und hielt Feuer bereit, lehrte er sich wieder zurück. "Also, nun erzählen Sie mal, Herr Talsheimer."

"Was soll ich Ihnen erzählen?" "Nun von Ihrem Verein, von der Anita Klingler, von deren Mörder und so weiter. Sie sind doch vollkommen im Bilde darüber."

"Ich weiß nichts, und wenn ich etwas wüßte, dürfte ich nichts sagen."

"Ah — Schweregeheißnis?" "Ja."

"Ich achte jedes Schweregeheißnis, sofern dieses oben und anhängigen Motiven entspricht. Aber über Dinge zu schreiben, die diesem nicht entsprechen, ist nicht nur verwerflich, sondern auch im vorliegenden Falle unklug, denn Sie werden damit nur Ihre Lage verschlimmern. Sie kommen unter der Vorkämpfergar nicht weg, wenn ich nicht auf für Sie ansage, und das sind zehn Jahre, bedenken Sie; zehn Jahre, während Sie im anderen Falle vielleicht mit drei bis fünf Jahren davonkommen können."

Talsheimer taugte mit langen Zügen, warf die Zigarette fort und erbat sich eine neue.

"Wenn Sie artig sind, bekommen Sie das ganze Gut voll," sagte Schramm, "vorher — bedauere sehr."

"Ich darf nicht sprechen, sonst geht es mir an den Krangel, wenn ich wieder herauskomme."

"Und schreiben dürfen Sie auch nicht?" "Talsheimer blinnte auf, aber dann verfinsterte sich sein Blick wieder und er lachte gerech: "Ich darf nichts verraten."

Hier gibt es Tausende schöne Sachen, die zum Fest viel Freude machen!



Praktische und schöne
Weihnachts-Geschenke
finden Sie bei uns im Fachgeschäft
für Kunstgewerbe und Raumbe-
leuchtung
Bad. Handwerkskunst
S. m. b. S., jetzt Kaiserpassage 15

 **Nähmaschinen**
das bewährte Karlsruher
Qualitäts-Erzeugnis
zu haben bei
Wilhelm Jetter
Karlsruhe, Kaiserstraße 110

LEDERWAREN
das schönste Weihnachts-Geschenk!
Spezialit.: Damentaschen in unerreichter Auswahl
zu niedrigsten Preisen. Aktenmappen, Koffer,
Brieftaschen, Schulranzen, Portemon-
nales, Schreibmappen etc.
Offenbacher Lederwaren
HEINRICH HAMMER
Kaiserstraße 21, an der Hauptpost.

Alle Neuheiten in
Pelze
Reparaturen und Um-
arbeit, prompt u. reell
im Pelzgeschäft
E. Schrambke
Kaiserstraße 161
Eingang Ritterstr.
Telefon 3089.

Praktische Weihnachtsgeschenke
kaufen Sie preiswert im
Herrenartikel - Spezialgeschäft von
Karl Frey Inh. W. Friedrich
Kaiserstraße 113.

Achtung!
Werte Herren und Damen!
Beachten Sie bitte meine beiden
Schaufenster — hier können Sie
sehen, was Freude bereitet zum
Weihnachtsfest
Juwelier **Friedrich Abt**
Uhren — Gold — Silberwaren
Ecke Kaiser- und Waldstraße
Telefon 7684

Dieses Jahr soll es ein recht frohes Fest geben und
deshalb suchen Sie sich am besten jetzt schon bei
Radio-Freitag den richtigen Radio aus. Es ist alles
da, Geräte und Truben für alle Ansprüche und in
einer Riesen-Auswahl.
Und wenn Sie schon glücklicher Radiohörer sind,
dann prüfen Sie doch, ob ihr Radio zum Weihnachts-
fest nicht neue Röhren verdient hat. Er wird es Ihnen
danken durch guten Ton und grosse Leistung.
Also bitte kommen Sie recht bald zu
Radio Freitag
Herrenstraße 48, Telefon 6754
dem zuverlässigen Fachgeschäft.

**Reizende und praktische
Geschenke sind Einzelmöbel**
Schränke, Couches, Sessel, Dielengarnituren
Blumen-, Rauch-, Klub-, Tee- und Nähtische
Stehlampen etc. in grosser Auswahl sehr
preiswert im
Möbelhaus Emil Spiegler
Karlsruhe, Kaiserstraße 86


**Die neue
SINGER
88** Die hervorragende
Nähmaschine
für den Haushalt
SINGER NÄHMASCHINEN
AKTIENGESELLSCHAFT
Karlsruhe • Kaiserstr. 205
TELEFON 1379

M
Ein Jahr
A. E. Markert
Ein Erfolg
Das Spezialgeschäft
für erstklassige
Damen-
Kleidung
Kaiser-
straße 189

Als Weihnachts-Geschenke besonders empfohlen:
Schals, Ballblumen, Damenhüte
Otto Hummel, Kaiserstraße, Ecke Lammstraße

Ich berate Sie gerne bei
Ihren Weihnachtseinkäufen
Besichtigen Sie bitte unver-
bindlich meine reichhaltige
Weihnachts-Ausstellung!
**Geschenkhaus
Wohlschlegel**
Kaiserstrasse 173.

Vor Ihren Weihnachts-Einkäufen
beachten Sie bitte unsere Fenster
Karlstrasse 1a
Beleuchtungskörper aller Art,
die neuesten Modelle in Koch-
und Heizapparaten, Heizkissen,
Bügeleisen usw.
Südd. Elektrizitäts-Ges. **GREIF**
* Telefon 4951 *

Gemälde, Bilder und Rahmen
Kunstkarten, Kalender
gut und preiswert
Büchle, Inh. W. Bertsch
Ludwigsplatz, Ecke Erbprinzenstr.
Beachten Sie bitte meine 5 Schaufenster

Weihnachtsgaben —
an denen alle Freude haben!
Herren- u. Damen-Pullover u. Westen
Handschuhe / Schals
Taschentücher / Babywäsche
Strümpfe / Unterwäsche / Schürzen
Emil Kley
Erbprinzenstraße 25

 **Schirm-Weinig**
empfiehlt
„Greiff“-Schirme
für Herren, Damen und Kinder
Knirps- u. Fee-Schirme
für Reise und Sport
Herren-Artikel
in großer Auswahl

Durch eine
Kamera
Freude für's ganze Jahr!
Kameras mit allem Zubehör
in der **Fotozelle** Herren-
str. 22.

In jedes deutsche
Heim gehört eine **Weihnachtskrippe!**
Diese finden Sie in reicher Auswahl und schöner Aus-
führung sehr preiswert. Was Sie nicht im Fenster finden,
können Sie im Laden unverbindlich besichtigen.
Adventskerzen + Weihnachtskerzen
Josef Dorer Komm.-Ges.
Karlsruhe - Erbprinzenstrasse 19

**Schokoladen, Pralinen
Geschenkpäckungen** aller
Art
Spezialität: Reklame-Mischung
ohne Krenn, nur Edelsorten
1/4 Pack. -50, 1/2 Pack. 1.-, 1/1 Pack. 2.-
Schokoladen-Appel
Kaiserstraße 162
Sonntags geöffnet.

Nützliche Geräte für Küche und Haus,
Klavier- und Schreibtischlampen
Beleuchtungskörper
elektrische Haus-Geräte jeder Art,
sind als Geschenke immer beliebt.
Größte Auswahl zum richtigen Preis bei
Josef Meeß Erbprinzenstr. 29

Die guten und billigen
LEDERWAREN
Damentaschen, Lederkoffer, Schreibmappen
Schüler-Mappen, Schulranzen, Geldbeutel
kaufen Sie bei
Leder-**GEORG DOLL** Werder-
handig. platz 39

Niemand vergessen! — Selbst das kleinste Geschenk schafft Freude!

